This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

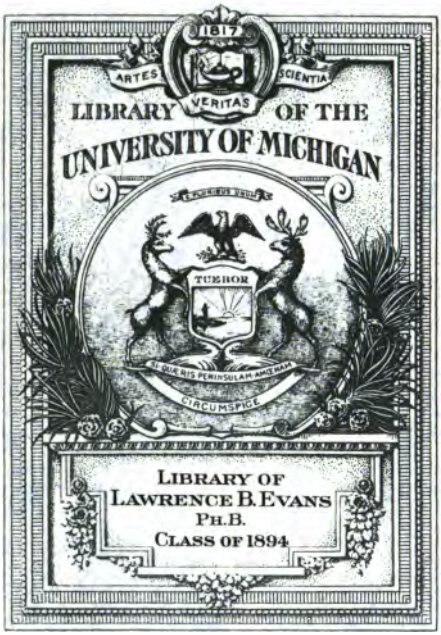
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



THE GIFT OF
GRACE L. AND ABBY L. SARGENT

Digitized by Google

Digitized by Google

Herrn E. T. Evans
mit freundlichem Gruss
München, 26/I. 94. vom Verfasser.

Digitized by Google

838
S32
1894

Gedichte

von

Georg Scherer.

Illustrirt von Paul Thumann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

George Scherer

Digitized by Google

UNIV. OF CH.

Gedichte

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Georg Scherer.

Mit Illustrationen von Paul Thumann.

Vierte, vermehrte Auflage.

Deutsche Verlags-Anstalt.
Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.
1894.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

Holzschnitte von Hermann Günther in Leipzig.
Chemigraphien von O. Consée in München und A. Schuler in Stuttgart.
Druck und Papier der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Digitized by Google

Library of L. B. Evans
3-9-31

Meiner Frau.

In Deine Hand leg' ich die Lieder,
Die ich in frühern Tagen sang;
Drin klinget meine Jugend wieder
Und wie ich irrte, litt und rang.
Denn was mein einsam Leben schmückte,
Was mich erhoben und erbaut,
Was tief mich schmerzte, schwer mich drückte —
Ich hab' es nur dem Lied vertraut.

Kein heitres Los ist mir gefallen,
Als ich des Lebens Bahn betrat;
Ich durfte nie auf Blumen wallen,
Mühsam durch Dornen ging mein Pfad.
Der Jüngling nannte nur sein eigen,
Was ihm die eigne Kraft gewann;
Und kann ich reife Früchte zeigen —
Das Glück hat keinen Teil daran.

5-6-37 Inés

Digitized by Google

Drum bring' ich meist nur düstre Blätter,
Von dunklem Jugenddrang erfüllt;
Nachtblumen, die in Sturm und Wetter
Die zarte Knospe scheu enthüllt.
Ich ließ zerstreut sie allerorten,
Wohin der Stunde Gunst sie warf;
Doch heut sind sie mir lieb geworden,
Nur weil ich Dir sie bieten darf —

Dir, die mir Glück und Frieden brachte,
Bekränzend meinen Wanderstab,
Zur Heimat mir die Fremde machte
Und mir die Jugend wieder gab.
Du Lichtgestalt, die im Beglücken
Die Erde fast nur streift im Flug,
Vergönn', daß Dich die Blumen schmücken,
Die meines Lebens Frühling trug!

München. G. Sch.

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Buch.

Seite

Geh nicht vorüber! 3
Zuruf 4
Kindesauge 5
Zertreten 6
Frühling.
1. Leichte Wolken, weich verschwommen 7
2. Mit seinen Veilchen kommt der Merz 8
3. Auf grüne Blätter schreibt im Hain 9
4. O sieh, wie nun der blaue Himmel 11
5. Nun schwirren die Schwalben in Lüften 12
6. Unter blühenden Apfelbäumen 13
Verbirg's! 14
Abendbild 15
Frieden der Nacht 16
Die Waldkapelle 17
Pfingsten 18
Die Waldrose 19
Sonntag-Morgen 21
Sommernacht 23
Die einsame Tanne 25
Geduld! 27
Zu spät 28
Aufgeblüht 29
Im Flug 31

Digitized by Google

Seite

Holde Raſt 32
Loſer, leichter, luft'ger Wind 33
Aehren und Blumen 34
Die Alpenroſe 35
Das Edelweiß 37
Senſenklang 40
Rückblick 41

Lieder.

Nun klinge, mein Lied 45
Sing, o Mädchen! 47
Veilchen hab' ich dir gebracht 49
Fern und leiſe 50
Du gleichſt dem See 51
Wie die Lilie 53
Roſe und Dorn 54
Dein Haus 55
Hüben und drüben 57
Komm! 58
Mein! 60
Die Stunde ſei geſegnet! 61
Laß mir im Aug' die Thräne beben! 63
Abſchied 64
Nachtreiſe 65
Stilleſein und Hoffen 67
Unterwegs 68
In der Fremde 70
Mit Gebirgsliedern 71
Der erſte Reif 73
O komm zurück! 74
Am Strande 75
Antwort 76
Weiter ziehn die Nachtigallen 77
Die Blume 78
Gedenk' ich dein zur Stunde 79
Erinnerung 80
Unwandelbar 82
Mit Liedern 83
Liedeszauber 85

Digitized by Google

Zweites Buch.

Herbstblätter. Seite

1. Auf des Abendrotes Schwingen 89
2. Des Berges Gipfel ist erstiegen 90
3. Du bleiches Bild aus längstentschwundnen Tagen 92
4. Und wieder, immer wieder 94
5. Zerrißne Sommerfäden schweben 96
6. Wie bist du doch so still geworden 98
7. Still sind des Waldes Wipfel 100

Venedig 102

Venetianische Nächte.

1. „Odysseus" hieß das Schiff 103
2. Als „Cicerone" lieb' ich es zumeist 105
3. Die Gondel trägt uns leise hin 106
4. Tief am Fuß des Lykabettus 107
5. Nun flutet wie scheidendes Grüßen 109
6. So still und stumm verlebst du manchen Tag 110
7. Vom Niketempel schautest gern 111
8. Mein Kind, wir haben uns gefunden 112
9. O frage nicht, warum oft leise 113
10. Sie werden in die dunkeln Haare 114
11. Nun ist dahin die goldne Zeit 115
12. Nach Jahren wieder wandl' ich hin 116

Sonette vom Tegernsee.

1. Sie sprachen: Draußen ist der Lenz gekommen 117
2. Die Sonne sank, die Abendglocken klangen 118
3. O könnt' ich all mein Fühlen und mein Denken 119
4. Ich hatte keinen Garten, drein zu setzen 120
5. Zwei Sterne, die in ihrem ew'gen Gleise 121
6. Siehst du den Wandrer auf des Berges Rücken? 122

An eine Buche.

1. O Buche, die herab vom Felsen weht 123
2. Nun, da dein Stamm die teuren Züge trägt 124

Lebewohl 125

Neuer Frühling.

Zum ersten Mai 131

I. O Frühlingsjubel! 136

II. Klinget, ihr Maienglöckchen 137

Digitized by Google

Seite

III. Eh' ich sah den Rosenstrauch 138
IV. Jenes Lied der liebedurchglühten Sappho 139
V. Was ist es nur, daß ich so gerne 140
VI. Fern am kühlen Waldessaume 141
VII. Du schläfst und die goldenen Träume 142
VIII. Es wirft das Meer, vom Sturm erregt 143
IX. Und ob du die leuchtenden Schwingen versteckt . . . 144
X. So oft mein Blick sich darf versenken 145
XI. Voll strahlender Schönheit wandelst du 146
XII. Du sitzest am Klavier, und mächtig 147
XIII. Arglos blickt' ich dir ins fromme 148
XIV. Nun endlich hab' ich sie doch durchschaut 149
XV. Deine Locken seh' ich wallen 150
XVI. O Lust, zur Seite dir zu sitzen 151
XVII. Ob meines Liedes Frühlingsklänge 152
XVIII. Auf dem Hügel, wo des Weinbergs Pfade 153
XIX. Die Sonn' im Auge, den Lenz in der Brust 155
XX. Tief dein Bild im Herzen geh' ich 156
XXI. Ich seh' deine Lippen blühen 157
XXII. Wie auf des Ganges heil'gem Grunde 158
XXIII. So nahst du mir noch einmal wieder 159
XXIV. Die Wolken versanken dem fernen 161
XXV. O laß den schönen Traum mich träumen 162
XXVI. Es melden uns die Sagen 163
XXVII. Im Hochgebirg in der Mittagsglut 164
XXVIII. O rastlos Mühn, vergeblich Ringen 165
XXIX. Hoch im blühenden Baum 166
XXX. Ob dich, ein Glück von Gott gegeben 167
XXXI. Wer, heilige Liebe, deinen Kelch 168

Aus der Rosenzeit.

I. Wir trugen, lange Jahre getrennt 171
II. Vom Morgenlichte blitzend übergossen 174
III. Hoch ihre Wipfel hoben die Tannen 175
IV. Von Anbeginn erschien mir hold vertraut 177
V. Im frühen Lenz, am ersten Kuß der Sonnen 178
VI. Mit der duftigen Rose im Haar 179
VII. Das Glück zu suchen zog in jungen Tagen 181
VIII. Dein Mündchen ist ein kleines Rosenbeet 182

Digitized by Google

Seite
IX. Dort steht ein armes Kind am Zaun 183
X. Johannisabend war's. Nach dumpfer Schwüle 185
XI. Was auch die andern von dir haben 187
XII. Wir schritten durch der Saaten Duft 188
XIII. In meiner Liebsten Garten sind 189
XIV. Du blickst wie einen fremden Mann 190
XV. Um kahle Höhen funkelt der letzte 191
XVI. Mein Kind, gib dich zufrieden 193

Drittes Buch.

Freia 197
Verrat 199
Idyll im Mondschein 201
Agathe 203
Brigitte 205
Clarissa 207
Hedwig 209
Uninka 211
Saïda 212
Melitta 214
An die Chariten 216
Wandel des Weisen 217
Blüte und Frucht 218
Im Walde 219
Gleich dem Aar 221
Geh vorüber! 222
Unauslöschlich 223
Dornenkranz 224
Heimweh 225
Vision 226
Memento mori 227
Der Jäger Heimkehr 228
Kaiser Karl im Untersberg 230
Ferienkolonie 233
Der lahme Hans 238
Die Adamsrippe 242
An Eduard Mörike 249
Versteckt 251

Digitized by Google

Seite
Hexenschuß 253
Seelenwanderung 255
Das Brustbild 256
Gedenkblätter 1—2 257
Tagebuchblätter 1—48 259
Distichen 1—12 274
Auf einen Fächer geschrieben 1—2 278
Neueste Shakespeare-Kritik 279
Rätsel 1—2 281
Einer jungen Frau 283
Mit den Volksliedern 285

Uebersetzungen.

Die Sonne. Von Bernard Barton 289
Schwester Ellen. Von R. S. Nichols 291
Das Nest der Nachtigall. Von John Clare 293
Kinder-Maifest. Von W. Wordsworth 295
Am Teich. Von Thomas Hood 296
Dämmerstunde. Von Lord Byron 297
Liebe. Von Ismael Fitzadam 298
Unter den Weiden. Von G. P. Morris 299
Am Ufer des Shannon. Von J. F. Waller 301
Der Brunnen am Wege. Von Ch. Read 303
Die arme Susanne. Von W. Wordsworth 305
Sommermorgen. Von Henry Kirke White 306
An den Regenbogen. Von Thomas Campbell 307
Waldandacht. Von Grahame 308
Der Spielonkel. Von George Crabbe 309
An den Herbst. Von John Keats 310
Die Dorfschenke. Von Oliver Goldsmith 312
Weihnachten in Alt-England. Von W. Scott 314
Das kleine Grab. Von Sheldon Chadwick 316
Schmetterling. Nach Joseph Joubert 318
Volkslieder aus Kalabrien 1—2 319

Digitized by Google

Erstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geh nicht vorüber!

Siehst du am Meeresstrande
Die Perle ruhn im Sande —
Nimm sie an deine Brust!
Wohl von den nächsten Wogen
Wird sie hinabgezogen
Und schaut nie mehr des Tages Lust.

Und schlägt auf deinen Wegen
Ein Herz dir warm entgegen,
So geh nicht kalt davon!
Heut ist sein Kelch noch offen;
Wie leicht, vom Frost getroffen,
Schließt sich's auf ewig morgen schon!

Digitized by Google

Zuruf.

Kommt ein Lichtgedanke dir,
Laß ihn nicht entschweben,
Eh' du ihm die helle Zier
Klarer Form gegeben!

Und wenn auf dem Pfad der Pflicht
Dir ein Leid begegnet,
Ring mit ihm und laß es nicht,
Bis es dich gesegnet!

Digitized by Google

Kindesauge.

Will keine Freude dich erquicken,
Verzehrt das Herz dir Gram und Pein,
Dann ſchau mit den umflorten Blicken
In deines Kindes Aug' hinein!

In ſeine Tiefen wird verſinken
Der Erde tauſendfaches Leid;
Aus ihm wird dir ein Engel winken,
Der Friede deiner Kinderzeit.

Digitized by Google

Zertreten.

Der Hirtenknab' am Felsenstein,
Daran die Ziegen klettern,
Läßt in den sonnigen Tag hinein
Seine Schalmeie schmettern.

Da sieht er ein Röslein am Waldesrand
Durch die Zweige verstohlen blicken,
Und bricht es gleich mit kecker Hand,
Den Hut damit sich zu schmücken.

Doch ahnt er nicht, daß als er gebückt
Nach der lachenden Blume langte,
Sein Fuß die reife Beere zerdrückt,
Die duftend am Boden prangte.

Digitized by Google

Frühling.

1.

Leichte Wolken, weich verſchwommen,
Duft und Klang auf jedem Schritt —
Sieh, der Frühling iſt gekommen
Und die Freude bracht' er mit!

Ueber alle gießt er wieder
Seines Segens Füllhorn aus,
Blumen ſpendet er und Lieder,
Auch dem Aermſten einen Strauß.

Reicher Frühling, holder Knabe,
Haſt du meiner nicht gedacht,
Nicht auch eine kleine Gabe
Deinem armen Freund gebracht?

Laß auch mir ein Röslein blühen,
Nur ein einziges, am Hag,
Daß mein Herz nach Sorg' und Mühen
Deiner ſtill ſich freuen mag!

Digitized by Google

2.

Mit ſeinen Veilchen kommt der Merz
Und läßt den Himmel blauen,
Mit neuem Mut ſchwellt er das Herz,
Mit jungem Grün die Auen.

So ahnungsvoll wie Harfenton
Kommt's durch die Luft gezogen;
Dort ſind die erſten Lerchen ſchon
Empor ins Blau geflogen.

Das Herz vergißt den Winter auch
Und hofft und träumet wieder,
Und badet ſich im Frühlingshauch
Und ſinnt auf neue Lieder.

Digitized by Google

3.

Auf grüne Blätter ſchreibt im Hain
Der Lenz ſein ſüßes Träumen,
Und hängt im hellen Sonnenſchein
Sie auf an Strauch und Bäumen.

Dann breitet er auf Wald und Feld
Den grünen Teppich wieder,
Und läßt im dunkeln Laubgezelt
Auf junges Gras ſich nieder.

Nun wagen heimlich ſich hervor
Die kleinen Blumenglocken,
Der Vögel vollen Frühlingschor
Aus fernem Süd zu locken.

Die kommen ſchnell und ſingen bald
Von Freude, Luſt und Lieben,
Wie's ihnen hat im grünen Wald
Der Frühling aufgeſchrieben;

Digitized by Google

Und wollen eher Tag und Nacht
Nicht raſten und nicht ſchweigen,
Bis rings der Blütenkränze Pracht
An Kronen prangt und Zweigen.

Und wenn nun alles grünt und blüht,
Bau'n ſie in Buſch und Hecken
Ein Neſt, darin ſie ſangesmüd
Selbander ſich verſtecken. —

O Lenzestraum, o Liebesluſt,
O heil'ger Waldesfrieden!
Wär' doch der müden Menſchenbruſt
Solch ſelig Los beſchieden:

Zu ruhn hier bis des Lebens Traum
Im letzten Lied verklinget!
Ein Vöglein dann vom welken Baum
Mich ſanft in Schlummer ſinget.

Digitized by Google

4.

Sieh, wie nun der blaue Himmel
Verklärt zur Erde niederschaut,
Und lächelnd ob dem Lenzgewimmel
Die Stirne küßt der holden Braut!

Nur du, mein Herz, gehst in Gedanken
Verloren durch die Blütenwelt;
Erwach, durchbrich die engen Schranken,
Wirf ab, was dich gefesselt hält!

Vergiß, was dir geraubt das Leben,
Was starb, verwelkte und verdorrt!
Der Zukunft nur gehört dein Streben,
Und „Vorwärts!" heißt dein Losungswort.

Leg an, mein Geist, die blanken Waffen,
Herz, trink der Liebe Sonnenlicht!
Du mußt dir selbst den Frühling schaffen,
Die andern schenken dir ihn nicht.

Und was nicht in der Jugend Tagen
Zur Blüte kommt als frische That,
Das wird auch keine Früchte tragen,
Wenn deines Lebens Herbst sich naht.

Digitized by Google

5.

Nun ſchwirren die Schwalben in Lüften,
Die Droſſel ſchlägt wieder im Hag;
Es drängen aus Schluchten und Klüften
Sich knoſpende Blüten zu Tag.

Den luftigen Reigen führet
Der Frühling ſchon um mich her;
Drum auf, und das Ränzchen geſchnüret!
Nun hält mich auch länger nichts mehr.

Lebt wohl, ihr drückenden Wände,
Ihr ſtaubigen Bücher all!
Der Lenz reicht mir lächelnd die Hände,
Es lockt mich die Nachtigall.

Nun ſchließt mit dem Gürtel von Leder
Das grüne Gewand mir gut,
Und ſteckt mir zur ſchmucken Feder
Ein blühendes Reis auf den Hut!

Die volle Flaſche zur Seite,
Den Wanderſtab in die Hand,
Und fort in die blauende Weite,
Hinein in das blühende Land!

Digitized by Google

6.

Unter blühenden Apfelbäumen
Lieg' ich verloren in holdes Träumen.
Berg' und Burgen in gold'nem Duft,
Wonnig zittert die sonnige Luft.

Finken schlagen im Blütenbaum,
Lerchen jubeln im blauen Raum;
Blumen am Anger, Primeln am Rain,
Veilchen am Hage, Glöckchen im Hain.

Drüben am Walde weidende Rinder,
Hier an der Halde singende Kinder
Pflücken sich Glocken und schmücken die Locken
Schlingen den Reigen mit hellem Frohlocken.

Schafe mit hüpfenden Lämmern grasen
Drunten auf dem blumigen Rasen,
Und des Hirten Gesang erschallt
Fröhlich zurück aus dem Buchenwald.

Laut in die lachende Frühlingsluft
Singt mein seliges Herz in der Brust,
Und das trunk'ne Auge blickt weit
Hinein in die blühende Herrlichkeit.

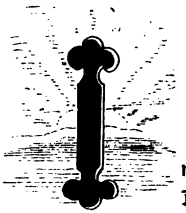
Digitized by Google

Verbirg's!

Ob die Freude dir im Herzen
Still als duft'ge Blume blüht,
Ob mit weihevollen Schmerzen
Dich ein heil'ges Leid durchglüht:

Birg es tief im Heiligtume
Deiner Bruft vor aller Welt,
Wie den Tropfen Tau die Blume
Tief im Kelch verſchloſſen hält!

Digitized by Google



Abendbild.

Im Abendrot der Himmel glüht,
Die Sonne geht nun schlafen.
Der Knabe bläst sein Abendlied
Und zieht gemach durchs stille Ried
Zur Hürde mit den Schafen.

Sein Gruß schwebt noch der Sonne nach:
„Fahr wohl! Wir sehn uns wieder.
Bring morgen einen schönen Tag,
Dann blas' ich durch den grünen Hag
Dir meine schönsten Lieder."

Digitized by Google

Frieden der Nacht.

Der Tag ist längst geschieden. —
Vom blauen Sternenzelt
Sinkt tiefer, heil'ger Frieden
Herab auf Haus und Feld.

Auf müde Augen linde
Legt süßen Schlaf die Nacht;
Im Kämmerlein beim Kinde
Hält Gottes Engel Wacht.

Schon hat sein Lied gesungen
Das Kindlein sanft zur Ruh';
Die Saiten sind verklungen,
Nun deckt er's leise zu.

Digitized by Google

Die Waldkapelle.

So tief im Tannengrunde
So friedlich äst das Wild,
Steht an geweihter Stelle
Die kleine Waldkapelle
Mit ihrem Gnadenbild.

Der Epheu und die Rose
Umrankt das Bild von Stein;
Die Vöglein in den Zweigen,
Sie laden durch ihr Schweigen
Hier still zum Beten ein.

Habt Rast, ihr Hirsch' und Rehe,
Hab Rast, mein Roß, auch du!
Kein Jagdruf soll euch schrecken,
Kein Horn den Wald erwecken
Aus tiefer Mittagsruh.

Digitized by Google

Pfingsten.

Nun ſtreut mit immer vollern Händen
Der Himmel ſeine Gaben aus;
Die Erde ſchmückt an allen Enden
Mit Blumenkränzen reich ihr Haus.
Den Nachtigallen lauſchen Roſen,
Verſtrömend ihres Herzens Duft;
Melodiſch tönt des Waldes Koſen
Und Klänge zittern durch die Luft.

Da zucken Blitze grell zuſammen,
In fahlem Schein ſteht Wald und Feld,
Als wollt' der Herr mit Feuerflammen
Aufs neue taufen ſeine Welt.
Durch alle Herzen lodert wieder
Die heil'ge Glut ſo wunderſam
Wie einſt, da auf die Zwölfe nieder
Der Geiſt in Feuerzungen kam.

Digitized by Google

Die Waldroſe.

Sei mir gegrüßt, du ſtille Roſe,
In deiner düſtern Einſamkeit,
Entſproſſen dunklem Waldesmooſe
In märchenvoller Sommerzeit.

Wenn längſt im warmen Lenzeshauche
Mit bunten Blüten prangt die Welt,
Schlägſt du dein träumeriſches Auge
Erſt ſchüchtern auf im Waldeszelt.

Mit ihren letzten Liedern grüßen
Die Nachtigallen deine Pracht,
Es lagert ſich zu deinen Füßen
Das ſcheue Reh in kühler Nacht.

Mit raſchem Sprunge ſtürzt die Quelle
Vom Felſen, wie ſie dich erſchaut,
Und ruht als Spiegel klar und helle
Vor dir, du Nachtigallenbraut.

Digitized by Google

Wenn Schmetterlinge dich umgaukeln,
Wenn Abendwinde dich umwehn
Und dich in holde Träume ſchaukeln,
Wie iſt dein Leben reich und ſchön!

Und wenn ſich deine Blätter färben,
O, wie beneid' ich da dein Los!
Du neigſt das Haupt und ſtreuſt im Sterben
Sie ſchmerzlos auf das weiche Moos.

Die Vöglein alle in den Bäumen,
Sie klagen nicht in herbem Leid;
Sie zwitſchern nur von Blütenträumen
Und Wiederſehn zur Lenzeszeit.

Die Sonne grüßt noch durch die Gipfel,
Bevor ſie ſcheidend niedergeht,
Und rauſchend neigen ſich die Wipfel,
Als ſprächen ſie ein ſtill Gebet.

Digitized by Google

Sonntag-Morgen.

Vom Dorf her über die Felder
Tönt frommer Glockenklang;
Es lauſchen ſtumm die Wälder
Am ſteilen Bergeshang.

Gelehnt an ſeinem Stabe
Bei ſeinen Schafen ſteht
Der arme Hirtenknabe
Und ſpricht ein ſtill Gebet:

„Herr, da ich nicht kann weilen
Zur Stund' in deinem Haus,
Laß deinen Segen eilen
Zu mir aufs Feld heraus!"

Und wie der Engel Scharen,
Die durch die Lande ziehn,
Den Knaben dort gewahren,
Da ſchweben ſie um ihn,

Digitized by Google

Und ſtimmen an ganz leiſe
Den wunderbaren Sang,
Der ſonſt zu Gottes Preiſe
Im Himmel nur erklang.

Und als ihr Lied zu Ende,
Sie ſtill von dannen gehn;
Er faltet fromm die Hände
Und wagt nicht umzuſehn.

Digitized by Google

Sommernacht.

Nun breitet ihre dunkeln Flügel
Die Nacht auf Garten, Feld und Wald;
Dort taucht der Mond herauf am Hügel,
Und auch der letzte Laut verhallt.
Die Blume nickt am Rand der Quelle,
Der Vogel ſchläft auf ſchwankem Aſt,
Und friedlich ruhn an ſich'rer Stelle
Die Menſchen von des Tages Laſt.

Da ſchwebt ein Engel durch die Räume
Und ſingt und ſpielt ein heilig Lied;
Ein Schauern zittert durch die Bäume,
Wo ſegnend er vorüberzieht.

Digitized by Google

Er ſegnet Obſt und Korn und Reben
Und träuft den Tau auf Blüt' und Blatt;
Er ſegnet im Vorüberſchweben
Die Schläfer auf der Lagerſtatt.

Er ſenkt in ihre Bruſt den Frieden,
Taucht in Vergeſſenheit den Schmerz,
Und die durch Zeit und Raum geſchieden,
Die führt er liebend Herz an Herz. —
Und wenn der Morgenſtern dann wieder
Erliſcht in Wolken, goldgeſäumt,
Da hebt der Menſch vom Schlaf die Glieder
Und ſinnt, wie er ſo ſchön geträumt.

Digitized by Google

Die einsame Tanne.

Steht allein im weiten Feld
Eine Tanne dunkelgrün;
Hat der ferne Wald sie kühn
Hier als Vorhut hingestellt?

Doch es dünkt ihr Los mich schön:
Ueber sich den Himmel nur,
Rings umher die reiche Flur,
In der Ferne blaue Höhn.

Kräftig steigt empor ihr Schaft,
Frei ihr Wipfel in das Licht;
Ihr Gezweig ist, reich und dicht,
Voll gewürz'gen Duftes Kraft.

Schnitter ruhn zur Mittagszeit
Unter ihrem kühlen Zelt —
Eine kleine bunte Welt
In der schwülen Einsamkeit.

Digitized by Google

Auch der Schäfer zieht herbei
Nach dem Schatten, lang ersehnt
An der Tanne Stamm gelehnt
Bläst er lustig die Schalmei.

Nieder manches Vöglein läßt
Sich bei ihr zu kurzer Rast,
Singt sein Lied als munt'rer Gast,
Aber — keines baut sein Nest.

Zieht nun erst der Winter ein,
Brechen Frost und Stürme los:
Tanne, freund- und freudenlos
Stehst du dann, wie ich, allein.

Digitized by Google

Geduld!

Von des Winters eis'gem Hauch,
Schnee und Sturm umwettert,
Dornenvoller Rosenstrauch,
Bist du ganz entblättert.

Doch Geduld! Ein Frühlingstag
Wird auch dir erstehen,
Da vor lauter Rosen mag
Keinen Dorn man sehen.

Digitized by Google

Zu spät.

Ging im Frühlingswald entzückt
Auf verwachs'nen Wegen;
Eine Rosenknospe nickt'
Mir vom Strauch entgegen,
Und ich gab ihr, stillbeglückt,
Scheidend meinen Segen.

„Bist du erst, versteckt im Wald,
Prächtig aufgeglommen,
Werd' ich dich zu holen bald
Freudig wiederkommen,
Hoffend, daß nicht mit Gewalt
Jemand dich genommen." —

Als den Ort ich wiederfand,
Ach, mit Herzenspochen! —
War sie doch von roher Hand
Heimlich schon gebrochen.
„Armer Strauch, hat nicht dein Dorn
Schwer den Raub gerochen?"

Digitized by Google

Aufgeblüht.

Im dunklen Waldesschoße
Träumt still am Dornenstrauch
Im Knospenkelch die Rose
Vom milden Frühlingshauch.

Ich weiß nicht, wer es leise
Der Nachtigall verriet,
Daß sie des Liedes Kreise
Nachts um die Rose zieht.

Sie singt von Quellenrauschen,
Von blauem Waldesduft,
Wo Blumen Küsse tauschen
In lauer Lenzesluft.

Die Rose hört's mit Beben
In ihrem stillen Traum;
Es birgt ihr Blütenleben
Die enge Knospe kaum.

Digitized by Google

Sie ringt und bebt und glühet,
Und wie der Tag erwacht,
Da ist sie aufgeblühet
In wunderbarer Pracht.

Von süßen Schauern trunken
Lauscht sie des Liedes Schall;
Doch in den Reiz versunken
Schweigt nun die Nachtigall.

Digitized by Google

Im Flug.

Blüht eine Blume ganz allein
Hoch auf Felsen, wild zerrissen;
Naht ein Falter im Sonnenschein,
Tief sie in das Herz zu küssen.

Und als er den Kuß geraubt,
Taumelt er weiter, wonnetrunken;
Doch die Blume wiegt ihr Haupt,
Selig in sich selbst versunken.

Digitized by Google

Holde Rast.

Das Kind blieb ganz allein zu Haus,
Als die Eltern zur Kirche gegangen.
Da pflückt' es im Garten sich einen Strauß,
Wo Rosen und Nelken prangen;
Dann lief es weiter ins Feld hinaus,
Weil die Lerchen so lieblich sangen;
Dort saß es nieder am grünen Rain
Im Schatten der Linde und — schlummert' ein.

Nun schläft es im Grase wegemüd;
Da flüstert's und klingt's in den Halmen:
Die Aehren rauschen ein Schlummerlied,
Das tönt wie Engelspsalmen;
Ein leiser Windhauch darüber zieht,
Als wehten Friedenspalmen;
Und sieh, da nahen die Engel schon,
Zu kränzen das Kind mit Cyanen und Mohn.

Digitized by Google

Holde Rast.

Digitized by Google

Holde Raft.

Digitized by Google

Digitized by Google

Loſer, leichter, luft'ger Wind.

Loſer, leichter, luft'ger Wind,
Biſt ein recht verwöhntes Kind;
Wiegſt auf jungen Zweigen bald
Luſtig dich im Frühlingswald.

Schmeichelſt bald am Felſenbach
Waldröslein vom Schlummer wach,
Kühlen Tau zur Morgenſtund'
Schlürfſt du ihr vom Purpurmund.

Spielſt nun unter Vogelſang
Froh den lieben Tag entlang,
Bis die müde Sonne ſchied
Und verſtummt der Vöglein Lied.

Wiegſt dein Röslein dann zur Ruh',
Küſſeſt ihr die Augen zu,
Und im trauten Dämmerſchein
Schläfſt du ihr am Buſen ein.

Digitized by Google

Aehren und Blumen.

Wir wandelten plaudernd durchs Weizenfeld
Im Dufte der blühenden Aehren.
Sie rief: „Welch weite, wogende Welt!
Wer mag ihr Geheimnis erklären?“

Drauf sprach ich: „Das sind, von Dämonen gepflegt,
In des Mannes Haupt die Gedanken,
Die, oft vom Winde des Zweifels bewegt,
Der Reife entgegen schwanken.

„Doch siehst du bald mild und bald feurig erglühn
Die nickenden Blumen dazwischen?
So mag in den Ernst mit erheiterndem Blühn
Gern heimliche Liebe sich mischen.“

Digitized by Google

Die Alpenroſe.

O grüß' ich dich im Abendſcheine,
O Roſe, ſchönes Alpenkind;
Hier laß mich ruhn, wo vom Geſteine
Der Sturzbach ſeinen Schleier ſpinnt!

Auf hohen Zinnen wiegſt du träumend
Dein einſam Haupt im Himmelslicht,
Umrauſcht vom Waſſer, das ſich ſchäumend
Zur Tiefe ſeine Pfade bricht.

Dir tönt das leiſe Glockenſchwingen
Der Herde an der Berge Hang,
Des Hirten Ruf, der Sennin Singen
Und ferner, ſüßer Alphornklang.

Die Sonne ſelbſt, kommt ſie gezogen,
Sie grüßt zuerſt dein holdes Blühn;
Und ſinkt ſie fern in blaue Wogen,
Verklärt ſie dich im Alpenglühn.

Digitized by Google

Der Wand'rer, der auf ſteilen Wegen
Emporklimmt mit gehob'nem Mut,
Er jauchzt dir ſeinen Gruß entgegen
Und ſchmückt mit dir den grünen Hut.

Doch ich — ſchon will mein Blick ſich ſenken,
Entſchwund'nen Tagen ſchwebt er zu ....
Ach! einer Roſe muß ich denken,
So einſam, keuſch und ſchön wie du.

Digitized by Google

Das Edelweiß.

Was blickſt du, bleiches Felſenkind,
So ſtill, ſo rätſelhaft mich an?
Du, die ſo kühn um Liebe minnt,
Haſt du auch mir's ſchon angethan?
Halb mit Verlangen, halb mit Bangen
Ins Auge ſchau' ich dir hinein;
Du nimmſt die Sinne mir gefangen
Wie Alphornklang im Mondenſchein.

Dich hegt und pflegt die Jungfrau nicht,
Du prangſt nicht bunt an Bach und See —
Hoch überm Abgrund blühſt du ſchlicht
Bei Gletſchereis und ew'gem Schnee,
Und thronſt im ſtillen Heiligtume
Des Hochgebirges ſtolz und frei —
Du biſt der Berge Zauberblume,
Du biſt der Alpen Lorelei.

Digitized by Google

Denn mutig klimmen Alpenhirt
Und Gemsenschütz und Sennerin,
Durch deinen Anblick süß verwirrt,
Die unwegsamen Pfade hin.
Sie überkommt's wie Alpenglühen
Und fieberhaft ihr Auge flammt,
Erschau'n sie dein geheimes Blühen
Und deiner Blätter weißen Sammt.

Wohl bist du hold dem kühnen Mut,
Der glücklich die Gefahr besteht:
Stolz nickst du von des Aelplers Hut,
Wenn Sonntags er zur Kirche geht.
Der Jüngling nachts mit süßen Sorgen
Dich scheu vor Liebchens Fenster legt,
Beglückt, wenn sie am nächsten Morgen
Sein Sträußchen still am Busen trägt.

Doch ach! nicht jedem Wand'rer glückt
Das Wagnis, kühn um dich versucht:
Er liegt, von deinem Reiz berückt,
Zerschellt in tiefer Felsenschlucht.
Dort spricht kein Priester fromm den Segen,
Sie setzen ihm nicht Kreuz noch Stein,
Und keine Blumenkränze legen
Sie auf sein moderndes Gebein.

Nur Sonnenschein und Mondlicht grüßt
Zuweilen mitleidsvoll hinab,

Digitized by Google

Und eine ſtille Glorie fließt
Dann um ſein einſam Felſengrab.
Du aber thronſt im Heiligtume
Der Berge fort, ſo kalt, ſo frei —
Des Hochgebirges Zauberblume,
Der Alpen ſtolze Lorelei.

Digitized by Google

Senſenklang.

Klar und friedlich ſtrahlt der Abendhimmel,
Einen ſchönen Morgen vorverkündend.
Horch! da klingt ein ſcharfes Senſendengeln
Aus der Hütte droben auf dem Hügel,
Und des Hammers helle Schläge hallen
Weit herunter in die Thalesſtille.

Plötzlich beben leis im Abendhauche
All die Blumenhäupter auf der Wieſe.
Träumen ſie vielleicht vom goldnen Morgen?
Hören ſie der Senſe ſchneidend Klingen,
Ach, und ahnen, daß im Tau der Frühe
Sie die Sonne küßt als blüh'nde Leichen?

Digitized by Google

Rückblick.

Was mir im Leben zugeteilt
An Luſt und Leid des Schickſals Walten,
— Ob es auch wieder mir enteilt, —
Ich ſucht' im Lied es feſtzuhalten.

Die freudigen zuerſt, dann auch
Die traurigen Erinnerungen;
Hält ja der blühende Roſenſtrauch
Auch das bemooſte Kreuz umſchlungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nun klinge, mein Lied!

Nun klinge, mein Lied, durch den knospenden Wald
Und verhall' in den rieselnden Gründen!
Der Winter ist aus und Frühling ist's bald,
Und du sollst es der Erde verkünden.

Drum heiße nun Wiesen und Auen schnell
In schwellendes Grün sich kleiden,
Und sende durch tauende Thäler den Quell,
Damit sie sich festlich bereiten!

Und weck' aus dem Traume mit leisem Ton
Die Blumen im Feld und im Garten:
Sie sollen mit blühenden Häuptern schon
Den blühenden Freier erwarten.

Digitized by Google

Dann lock' aus dem sonnigen Süden mir all
Die säumigen Sänger, die süßen,
Auf daß sie mit lustigem Liederschall
Den lächelnden Lenz begrüßen!

Und die Menschenherzen vergiß mir nicht,
Versunken in Sorgen und Qualen;
Laß ihnen des Frühlings Freudenlicht,
Die Sonne der Hoffnung strahlen!

Digitized by Google

ing, o Mädchen!

O Wunder, das der Welt geſchah
Nach wintertrüben Tagen —
Es grünt, es blüht, der Lenz iſt da
Und Nachtigallen ſchlagen;
Es ſingt in jedem Buſch und Strauch,
Wohlan, o Mädchen, ſing nun auch!

Nun ſchwärmt von dem gewohnten Dach
Ins Feld hinaus die Taube;
Es tönt um jeden Wieſenbach,
Um jede Blütenlaube;
Ein Klang iſt jeder Frühlingshauch,
Wohlan, o Mädchen, ſing nun auch!

Und fragſt du, was aus voller Bruſt
Die Nachtigallen ſingen,
Warum in heller Liederluſt
Die Wälder all erklingen?
Das iſt die Frühlingsherrlichkeit
Der Welt in ſchöner Maienzeit.

Digitized by Google

Sing mit! Doch wie, was kündet mir
Der Purpur deiner Wangen?
Ist schon ein andrer Frühling dir
Im Herzen aufgegangen?
Dann weiß ich wohl, kein Lied vermag
Zu preisen solchen Maientag.

Digitized by Google

Veilchen hab' ich dir gebracht.

Veilchen hab' ich dir gebracht
Und ein Lied geſungen,
Wie ſie ſich der Hülle ſacht
In der Nacht entrungen.

Doch wenn einſt am vollen Strauch
Roſenknoſpen ſpringen —
Werd' ich, ſüßes Herz, dir auch
Roſenlieder ſingen?

Digitized by Google

Fern und leiſe.

Wie um die Linde, reich erblüht,
Ein Schwarm von Bienen leiſe ſchwebt,
So leiſ' um deinen Frieden webt
Des Liedes Klänge mein Gemüt.

Und fern, wie man zur Mittagszeit
Im Wald die Glocken ſchlagen hört,
Verklingend läßt es ungeſtört
Dir deine ſtille Seligkeit.

Digitized by Google

Du gleichst dem See.

Noch unbekannt mit Schmerz und Sorgen,
Gehegt in treuer Eltern Hut,
Gleichst du dem See am Sonntagmorgen,
Der still im Schoß der Berge ruht.

Ist er nicht tief wie dein Gemüte,
Klar wie dein Aug' und wie dein Sinn?
Es zittert der Gedanken Blüte
Wie lichte Segel drüber hin.

Leicht spielt noch des Gefühles Welle
Wie hier die Flut den Strand entlang;
Horch, tönt im Glöcklein der Kapelle
Nicht deiner Silberstimme Klang?

In deiner jungen Schönheit suchen
Nur scheu die Blicke sich den Pfad,
Wie schüchtern aus des Waldes Buchen
Die Rehe ziehen zum Gestad.

Digitized by Google

Und wenn dir plötzlich Stirn und Wangen
Ein hold Erröten überfliegt,
Ist's wie der Morgenröte Prangen,
Das weich sich auf den Wogen wiegt.

Noch ruht der See in Duft gehüllet;
Doch wenn der Sonne goldner Schein
Das Thal mit Licht und Glanz erfüllet —
Was wird das für ein Morgen sein!

O wär' ich dann der Hirtenknabe,
Der singend durch die Berge zieht,
Und der, gelehnt an seinem Stabe,
Herab in all den Zauber sieht!

Digitized by Google

Wie die Lilie.

Wenn ich in deiner Schweſtern Kreiſe
Dich walten ſeh' mit ſtiller Hand,
Sagt mir ein dunkles Ahnen leiſe:
Die Erd' iſt nicht dein Heimatland.

Gott hat als Engel dich geſendet,
Der ſegnend nun durchs Leben geht,
Wie ihren Duft die Lilie ſpendet
Als Prieſterin im Roſenbeet.

Digitized by Google

Rose und Dorn.

Kein Zufall ist es, daß du wardst geboren
Zur Zeit, da alle Rosen stehn in Blüte;
So ging ihr reicher Duft uns nicht verloren,
Er haftet ewig dir nun im Gemüte;
Auch ihre Schönheit hat dein Herz erkoren
Und waltet rings als Anmut, Lieb' und Güte;
Und daß dir auch der scharfe Dorn nicht fehle —
Ich fühl' es an den Wunden meiner Seele.

Digitized by Google

Dein Haus.

In dichter Bäume heil'gem Frieden
Steht, streng von aller Welt geſchieden,
Dein kleines Haus ſo ſtill beglückt,
Als hätt's ein Gott mit ſüßen Sorgen
In grüne Einſamkeit verborgen
Und ſo der Menſchen Aug' entrückt.

Der Tannen dunkle Wipfel ſchwanken,
Und dichtverſchlungne Reben ranken
Empor ſich um dein hold Gemach;
Und ſteigſt du in dein Gärtchen nieder,
Da wölben ſich Jasmin und Flieder
Zu duft'ger Laube grünem Dach.

Und aus dem friedlichen Gehege
Kommſt du auf ſchmalem Waldeswege
Hervor durch Bäum' und Sträucher dicht,

Digitized by Google

Gleichwie das Reh zur Tagesneige
Sich durch das Dickicht dunkler Zweige
Den Pfad zur Waldeswieſe bricht.

Und hier verträumſt du deine Tage,
Dem Dornenröslein gleich der Sage,
Das fern im Walde, dicht und tief,
Dem Haß und Neid der Welt entronnen,
Von ſel'gen Träumen hold umſponnen,
Der Kindheit Roſenzeit verſchlief.

Doch haſt die Kunde du vernommen,
Wie einſt ein Königsſohn gekommen
Zur Schläferin im Zauberſchloß,
Und wie der Bann, der ſie gehalten,
Die Macht dämoniſcher Gewalten,
Vor ſeinem Kuſſe ſchnell zerfloß?

O träume fort in deinem Frieden,
Bis ſolch Erwachen dir beſchieden!
Mich dünkt, dein Retter nah' dir nun;
Sanft wird er dich vom Schlummer wecken,
Und du wirſt ihm mit ſüßem Schrecken
Voll Liebesglück am Herzen ruhn.

Digitized by Google

Hüben und drüben.

Fliegt ein Vöglein wohl über den Zaun,
Drüben im Garten ſein Neſt zu ban'n;
Doch ſeine herzigen Lieder
Singt es vom Aſt mir hernieder.

Drüben in Nachbars Garten blüht
Eine prächtige Roſe und ſprüht
Ihren ſinnberauſchenden Duft
In die zitternde Abendluft.

Neben der blühenden Roſe ſchau'n
Zwei Braunäuglein über den Zaun,
Strahlen den wärmſten Sonnenſchein
In mein düſteres Kämmerlein.

Ach, meine Augen weilen dort
Samt den Gedanken immerfort;
Auch mein Herz, ihr gewogen,
Iſt ſchon hinüber geflogen.

Schenk, Braunäuglein, deines mir!
All meine Lieder ſing' ich dir,
Willſt du liebend mir vertrau'n
Und mir helfen ein Neſtchen ban'n.

Digitized by Google

Komm!

Der Mond beſtrahlt die Mauern
Der Burg in träumender Ruh,
Des Waldes Wipfel ſchauern
Heimliche Küſſe ſich zu.

Die goldenen Sterne neigen
Sich tief in die blaue Flut,
Es zittern auf ſchilfigen Teichen
Die Lilien in Liebesglut.

Mit blühenden Armen umſchlingen
Die grünen Zweige ſich all;
Drin lockt mit traulichem Singen
Den Buhlen die Nachtigall. —

Nur ich irr' einſam im Dunkeln,
Von Sehnſucht und Hoffnung durchglüht,
Und ſeh' deine Kerze funkeln
Durch Roſen und Rebenblüt'.

Digitized by Google

Du kennſt meines Liedes Weiſe;
Komm, öffne das Fenſter ſacht
Und flüſter' ein Wörtlein leiſe
Mir zu in verſchwiegener Nacht!

Ich nahe dir ſelig erſchrocken;
O laß mich ins Antlitz dir ſehn,
Und laß deine duftigen Locken
Um die heißen Schläfen mir wehn!

Dann löſt, in dein Anſchaun verſunken,
Des Herzens Geheimnis der Mund,
Und die Lippen beſiegeln trunken
Den heiligen Liebesbund.

Digitized by Google

Mein!

Nun mir dein Herz gestanden,
Was lang dein Mund verhehlt,
Hat es mit heil'gen Banden
Dem meinen sich vermählt.

Wie dich in sel'gem Schweigen
Mein Arm umschlungen hält,
So bleibst du nun mein eigen
Vor Gott und aller Welt.

Schlag nicht die Augen nieder,
O sei nicht scheu und bang!
Ich laß dich nimmer wieder
Mein ganzes Leben lang.

Digitized by Google

Nein!

Digitized by Google

Mein!

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

Nein!

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Stunde ſei geſegnet!

Die Stunde ſei geſegnet
In Zeit und Ewigkeit,
Da du mir biſt begegnet
In meiner Einſamkeit.

Ich ſtund im Weltgetriebe
Verlaſſen und verkannt,
Du aber haſt voll Liebe
Den Blick mir zugewandt.

Du haſt zu mir geſprochen
So ſüß, ſo wunderbar,
Und haſt den Bann gebrochen,
Dem ich verfallen war.

Du küßteſt mir die Schmerzen
Vom kampfesmüden Haupt,
Gabſt Frieden meinem Herzen,
Den mir die Welt geraubt.

Digitized by Google

Und manch geknicktes Streben
Hebt nun voll Lenzesluft
Das Haupt zu neuem Leben,
Von dem es nie gewußt.

Laß mich dein Auge küssen,
Das mir solch Heil gebracht!
Es wird mir leuchten müssen
Durch aller Zukunft Nacht.

Digitized by Google

Laß mir im Aug' die Thräne beben!

Laß mir im Aug' die Thräne beben,
Sie ward ja nicht aus Schmerz geweint.
Siehſt du doch auf der Blume ſchweben
Den Tau, wenn ihr der Tag erſcheint.

Sie ſtund die lange Nacht in Trauer,
Geſchloßnen Auges trüb und ſchwer;
Frühmorgens fiel ein kühler Schauer,
Lag dichter Nebel rings umher.

Doch mit der Sonne kam gezogen
Hoch vom Gebirg der junge Tag;
Da war der Nebel bald verflogen,
Bis er im Kelch als Perle lag.

So ſchwand die Nacht aus meinem Leben
Durch dich, du ſonnengleiche Frau.
Laß nun im Aug' die Thräne beben,
Es iſt im Blumenkelch der Tau.

Digitized by Google

Abſchied.

Wir ſchieden ſtumm; nur einmal hat
Nach mir ſich noch dein Haupt gewandt,
Hat mir dein Aug' an Mundes Statt
Den letzten lieben Gruß geſandt.

Doch lag in dieſem einen Blick
Der reichſten Liebe Seligkeit,
Daß er in allem Mißgeſchick
Mir bleibt ein tröſtendes Geleit.

So ſtrahlt die Sonne allen Glanz,
All ihrer Farben glüh'nde Pracht
Auf Erd' und Himmel, eh' ſie ganz
Hinabſinkt in den Schoß der Nacht.

Digitized by Google

Nachtreiſe.

Dort ſinkt hinab der Frühlingsabend,
Verklärt im gold'nen Purpurſchein,
Und ſtill kehrt, Luſt und Leid begrabend,
Sein Frieden mir im Herzen ein.

Und wie die Glocken fern verklingen,
Iſt auch des Tages Lärm verhallt;
Schon breitet ihre grauen Schwingen
Die Dämm'rung über Feld und Wald.

Und tief in der Erinn'rung Wogen
Senkt träumend ſich die Seele ganz;
Da kommt durch leicht Gewölk gezogen
Der Mond in ſeinem feuchten Glanz.

Und wie ſein Licht, ſein ſilberklares,
Sich auf die ſtummen Wälder gießt,
Wie kommt's, daß plötzlich wunderbares
Gefühl durch meine Seele fließt?

Digitized by Google

Nun fürcht' ich nichts auf dunklen Steigen,
Du bist bei mir im fremden Land
Und wirst den rechten Weg mir zeigen,
Ein Engel, mir zum Trost gesandt.

Denn klar, wie mich des Mondes weiches
Und träumerisches Licht umspinnt,
Lebst du in mir, du blondes, bleiches,
Du schmerzverklärtes Dichterkind!

Digitized by Google

Stilleſein und Hoffen.

Und was auch über uns mag kommen,
Sei ſtill und hoffe, liebes Kind!
Das Unglück ſelbſt muß Denen frommen,
Die eins in tiefſter Seele ſind.

Drum ob ich wandle fern in Sorgen,
Ob in der Heimat treuer Hut:
Sei ſtark! Dir iſt ja unverborgen,
Wo meines Lebens Anker ruht.

Digitized by Google

Unterwegs.

Nach Straßenstaub und nach Sonnenglut
Wie ruht sich's im schwellenden Grase so gut,
Gedeckt von blühenden Bäumen!
Mir unter dem Haupte die leichte Last,
So laß mich, du wonnige Wanderrast,
In deinem Schatten, ein lieber Gast,
Die Mittagsstunde verträumen!

Die weite Flur wie still und wie stumm!
In den Zweigen nur leises Bienengesumm,
Es schweigen der Vögel Lieder.
Und drüben am Fluß ein einsam Haus,
Der Giebel nur guckt aus den Bäumen heraus,
Vom Fenster ein duftiger Nelkenstrauß
Beugt grüßend zum Garten sich nieder.

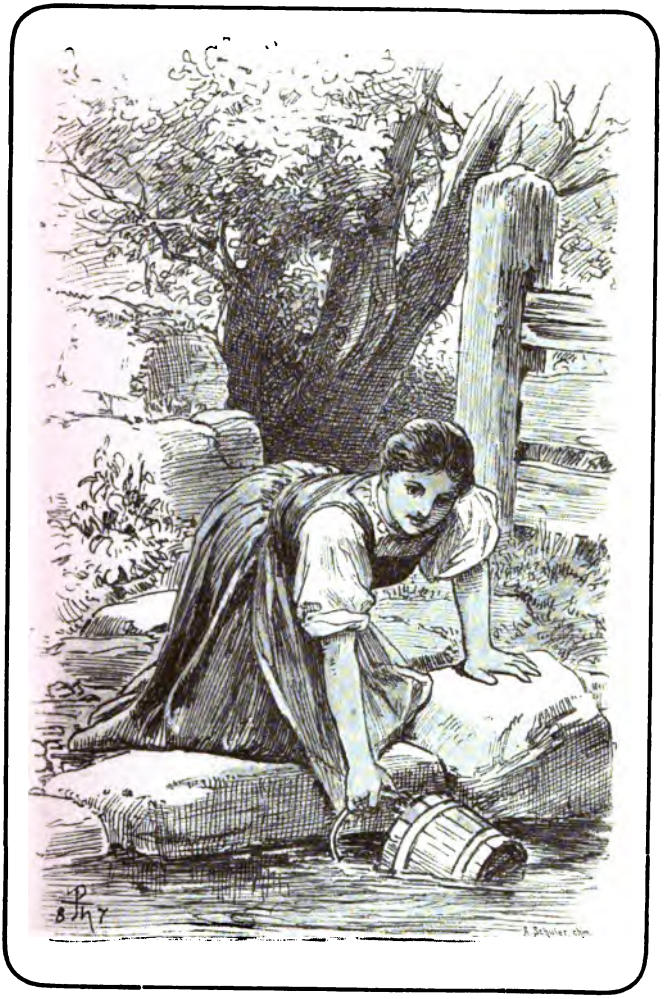
Und sieh! durch die offene Gartenthür
Tritt singend ein blühendes Mädchen herfür
Mit langen bebänderten Zöpfen;
Sie nicket mir freundlich den ländlichen Gruß,
Sie setzt auf die Steine den sicheren Fuß
Und beugt sich hinab, aus dem schäumenden Fluß
Mit triefendem Eimer zu schöpfen.

Digitized by Google

Unterwegs.

Digitized by Google

Digitized by Google



Unterwegs.

Digitized by Google

Digitized by Google

Was schweigst du, Mädchen? O singe nur zu,
Und streu in die träumende Mittagsruh'
Deine lieblichsten Melodeien! —
„Gefällt dir mein Lied, o Wandersmann,
Wohlan, so stimme du selbst eins an,
Komm her und steig in den Kahn und dann
Laß lustig uns singen zu Zweien."

O Mädchen, ich weiß nur ein einzig Lied,
Das in Lust und Leid mir die Brust durchzieht
Und das Herz mir machet erbeben.
Und dies einzige Lied, das weißt du ja nicht,
Denn es singt von dem süßesten Angesicht,
Von der Einen, die meines Herzens Licht
Und die Leuchte in meinem Leben.

Wohl blühst wie die Rose du schön und hold,
Und es leuchtet das Haar dir wie lauteres Gold;
Doch mir klingt in des Herzens Grunde
Das Lied nur zum Preise der herrlichen Maid,
Deren Kuß mir gefeit und gebenedeit
Das Lied meines Mundes für alle Zeit
In schmerzlicher Abschiedsstunde.

Digitized by Google

In der Fremde.

Da zieh' ich hin auf fremden Wegen
Einſam in tiefer Dunkelheit;
Die Liebe nur gibt ihren Segen
Mir unſichtbar als treu Geleit.

Die Liebe, die mit lichten Schwingen
Sich ſenkt in meines Lebens Nacht,
Die mir das tiefſte Herz erklingen
Und wunderſam erbeben macht.

Nicht weiß ich ſelbſt, wie es gekommen,
Daß du, o ſüße Zauberin,
Mein ganzes Weſen hingenommen,
Ich ſelbſt nicht mehr mein eigen bin.

Doch Eines weiß ich: Ruh' und Frieden
Iſt meinem Herzen nur geſchenkt,
Wenn es, von aller Welt geſchieden,
In ſolcher Stille dein gedenkt.

Digitized by Google

Mit Gebirgsliedern.

Wenn von den Bergen heim am Stabe
Der Wand'rer seinen Schritt gelenkt,
Dann sucht aus der geringen Habe
Hervor er die bescheid'ne Gabe,
Womit die Seinen er beschenkt.

Und Edelweiß und Alpenrose,
Gepflückt hoch über tiefem Schacht,
Ein Ammonshorn, versteckt im Moose:
Sie zeugen, daß er auch im Schoße
Der Berge heim an sie gedacht. —

Doch Alpenblumen nicht noch Steine
Bring' ich dir aus den Bergen heut;
Nur Lieder sind es, bunte, kleine,
Die, dich zu grüßen, eine reine
Und treue Liebe fromm dir beut.

Ich hab' sie hoch am Felsenhange
Und tief am Bergsee still erlauscht,
Im Wald beim Herdenglockenklange,
Und höher, wo in wildem Drange
Der Gießbach in die Tiefe rauscht.

Digitized by Google

Die Stimmen all, an Hirten, Sennen
Und Jägern übend ihre Macht,
Sie ſammeln ſich um dich; ſie nennen
Dir meine Sehnſucht und bekennen,
Wie treulich ſtets ich dein gedacht:

Wie mir bei jedem kühnen Wagen
Sich dein erhebend Bild gezeigt,
Und wie ich's hoch hinauf getragen
Bis wo die höchſten Gipfel ragen
Und alles ird'ſche Wünſchen ſchweigt.

Digitized by Google

Der erſte Reif.

Du muſterſt, hold zu mir geneigt,
So ſeltſam lächelnd Haupt und Bart;
Du ſchelmiſch Kind, haſt du vielleicht
Gar ſchon ein weißes Haar gewahrt?

Bei Gott! das iſt der erſte Reif,
Der unvermerkt aufs Haupt mir fiel;
Es mahnt der lichte Silberſtreif:
„Nun werden deine Tage kühl.“

Sei's drum, daß auf des Hauſes Dach
Der Winter ſchon ſein Weſen treibt,
Wenn mir nur innen im Gemach
Der Frühling deiner Liebe bleibt.

Digitized by Google

O komm zurück!

Längſt hat die letzte Roſe
Den letzten Traum geträumt,
Die Nelke hat dem Sterne
Der Aſter das Feld geräumt;
Und die da glühten in Farben,
Die Blumen alle ſtarben,
Weil du in weiter Ferne
Ach, allzu lang geſäumt.

O, komm zurück! Entfalte
Dein ſonnenhell Gemüt,
Auf daß es um uns wieder
In Duft und Farben ſprüht!
Und träufle die trunk'ne Seele,
Du ſüße Lerchenkehle,
Aus deinem Himmel nieder,
Daß neu der Lenz uns blüht!

Digitized by Google

Am Strande.

Ich saß am Strand und hub an, dem Meer
Von deiner Schönheit zu singen;
Da lauschte der Wogen unendliches Heer,
Sie schwollen und stiegen und stürmten daher,
Als wollten das Land sie verschlingen.

Doch als ich den schäumenden Wellen erzählt
Von deiner Falschheit und Tücke,
Die all mir dein lächelnder Zauber verhehlt,
Und wie du mein Herz fast zu Tode gequält —
Da wallten sie staunend zurücke.

Digitized by Google

Antwort.

Du ſiehſt mich ernſt und fragend an,
Als wollteſt du im Aug' mir leſen:
„Biſt du denn noch derſelbe Mann,
Der du vor Jahren biſt geweſen?" —
O, ich verſteh' dein leiſes Fragen
Und deinen ſcheuen Druck der Hand;
Wohlan, es ſoll dir Antwort ſagen
Das Meer; komm mit herab zum Strand

Du ſahſt, wie es am Tag getobt,
Wie es an Wällen und an Schiffen
Aufſchäumend ſeine Kraft erprobt
Und wie es brach an Felſenriffen.
Nun ziehn im Mondlicht ſeine Wogen
So friedlich und ſo ſtill daher,
Als hätt' es nie ein Sturm umflogen;
Und doch iſt's noch dasſelbe Meer.

Digitized by Google

Weiter ziehn die Nachtigallen.

Weiter ziehn die Nachtigallen,
Wenn die Rosen sind verblüht,
Und die Lieder, sie verhallen,
Die erfreuten das Gemüt.
Auch des Waldes bunter Reigen
Klinget aus in tiefes Schweigen —
Denn es ziehn die Nachtigallen,
Wenn die Rosen sind verblüht.

Und des Liedes Engel scheidet,
Wenn die Liebe Abschied nahm;
Schweigend durch die Seele schreitet
Dir das Unglück und der Gram;
Nur Erinn'rung singt noch leise
Ihre traurig-schöne Weise —
Denn des Liedes Engel scheidet,
Wenn die Liebe Abschied nahm.

Digitized by Google

Die Blume.

Die Sonne iſt hinabgeſunken,
Es geht der müde Tag zur Ruh';
Gekehrt nach innen ſchließt ſich trunken
Der Blume holdes Auge zu.

Doch einen letzten Strahl der Sonne
Barg ſie im tiefen Kelche ſacht;
Der ſoll von Frühlingsluſt und Wonne
Ein Traum ihr ſein in dunkler Nacht.

So blieb auch mir von ſel'gen Stunden
Nur der Erinn'rung ſüßer Schmerz —
Du biſt die Sonne, die entſchwunden,
Die Blume iſt mein dunkles Herz.

Digitized by Google

Gedenk' ich dein zur Stunde.

Gedenk' ich dein zur Stunde,
Du, die ich längſt verlor,
Blüht mir im Herzensgrunde
Ein Frühlingstag empor
Voll Blumenduft und Sonnenſchein,
Und Kinderſtimmen jubeln drein —
Gedenk' ich dein zur Stunde,
Du, die ich längſt verlor.

Und wie des Blutes Welle
Dem Herzen ſtrömet zu —
In dir, in ſeiner Quelle,
Geht all mein Leid zur Ruh'.
All mein Verlangen zieht zu dir
Und Furcht und Bangen flieht zu dir,
Gleichwie des Blutes Welle
Dem Herzen ſtrömet zu.

Digitized by Google

Erinnerung.

In ſchatt'ger Bergeshalde
Sitz' ich ſo ganz allein;
Fern drüben auf dem Walde
Liegt gold'ner Sonnenſchein.

Es fällt ein Schuß im Grunde,
Des Jagdhorns Ruf erſchallt,
Verzittert in der Runde,
Und wieder ſchweigt der Wald.

Und tief im Thale gehen
Die Bächlein ihren Lauf;
Die blüh'nden Gärten wehen
Mir ihren Gruß herauf.

Iſt's wohl der Duft der Bäume,
Der mir berauſcht den Sinn,
Daß ich in Jugendträume
Mit eins verſunken bin? . . .

Digitized by Google

Ein Häuslein ſeh' ich winken,
Von Zweigen halb verſteckt,
Ein Fenſter ſeh' ich blinken,
Von Blüten faſt verdeckt.

Ein Mägdlein ſteht im Schatten,
Hält übers Aug' die Hand,
Schaut nach den lichten Matten
Empor die Bergeswand.

Am Bänklein unterm Flieder
Sitzt ſie nun ſtill und ruht ...
Nicht wahr, ihr alten Lieder,
Ihr kanntet einſt ſie gut.

Ihr ſingt von ihr noch gerne;
Und doch, wie liegt ſo weit
In dämmerblauer Ferne
Die holde Maienzeit!

Digitized by Google

Unwandelbar.

Daß dich, du Einzige, mein Herz erkoren,
Daß du mein Hort und meines Lebens Licht —
Nie hab' ich dir's gestanden noch geschworen,
Doch wußtest du's; das aber ahnst du nicht,
Daß auch, nachdem du längst für mich verloren,
Sich noch dein Bild in meine Träume flicht.
So bleibt, ist auch die Sonne untergangen,
Noch lang ihr Strahl am Haupt des Berges hangen.

Digitized by Google

Mit Liedern.

Jüngst hob ich schlaflos mich vom Bette
Und fuhr verdrießlich mir durchs Haar;
Da trat vor meine Lagerstätte
Von Liedern diese kleine Schar.

Sie falteten in bunter Reihe
Die Händchen bittend vors Gesicht
Und sprachen: „Lieber Freund, verzeihe!
Bei dir gefällt's uns länger nicht.

„Laß uns zu jenem Mädchen ziehen,
Das uns in schönern Tagen sang!
Was sollen wir bei dir verblühen?
Da tönt kein Lied, kein Lautenklang.

„Kein Blümchen blüht in deinem Zimmer,
Auch keine Sonne scheint herein,
Und frisch erklingt das Lied nur immer
Bei Blumenduft und Sonnenschein.

Digitized by Google

„Drum laß uns ziehn!" — Was wollt' ich machen?
Sie hatten Recht, ich nickte: Ja!
Da hüpften sie davon mit Lachen,
Und sieh, schon sind sie wieder da,

Umschlingen dich mit weichen Armen
Und herzen dich mit Wort und Ton;
So hab' mit ihnen denn Erbarmen!
Du kennst sie noch, das weiß ich schon.

Digitized by Google

Liedeszauber.

Ich weiß, ihr längſtverklung'nen Lieder,
Welch ſtiller Zauber auf euch liegt,
Daß euer Anblick immer wieder
Mein Herz in Jugendträume wiegt.

Es hat, in holden Traum verſunken,
Der Liebſten Aug' auf euch geruht,
Ihr habt den warmen Hauch getrunken
Des Atems und der Wangen Glut.

Oft habt mit ihrem ſüßen Munde
Geheime Zwieſprach ihr geführt,
Ja, in verſchwieg'ner Dämmerſtunde
Die frommen Lippen ſcheu berührt.

Was Wunder, daß ein Duft und Schimmer
Auf euch, vergilbten Blättern, liegt,
Und euer Anblick mir noch immer
Das Herz in Jugendträume wiegt!

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herbſtblätter.

1.

Auf des Abendrotes Schwingen
Sinkt die Sonne ſtill hinab,
Und des Dörfleins Glocken ſingen
Fern den müden Tag zu Grab.

All die Blumenhäupter neigen
Schläfrig ſich im Dämmerſchein,
Und auf dichtumſchilften Teichen
Nickt die Lilie träumend ein.

Fiſcherlieder klingen bebend
Aus auf mondbeſtrahltem See,
Und die Lerche, niederſchwebend,
Sucht ihr Neſt im feuchten Klee.

Auch dem Vogel in den Zweigen
Gehen leis die Augen zu.
Wann, o Herz, wirſt du nun ſchweigen?
Wann entſchlummerſt endlich du?

Digitized by Google

2.

es Berges Gipfel iſt erſtiegen,
Und in der Sonne letztem Strahl
Seh' ich zu meinen Füßen liegen
Dich wieder, du mein heimiſch Thal.

Doch ach! des Herbſtes Nebel haben
Mir Vaterhaus und Heimatflur
In tiefe Dämm'rung ſchon begraben;
Des Kirchturms Spitze ſeh' ich nur.

Nicht kann den Garten ich entdecken,
Wo wir in ſel'ger Kinderluſt
Geſucht die Veilchen bei den Hecken
Und jedes Vogelneſt gewußt.

Verhüllt iſt auch die alte Linde,
Wo einſt der Jüngling hochbeglückt
Zur Abendzeit dem blonden Kinde
Des Nachbars ſcheu die Hand gedrückt.

Digitized by Google

Mit einmal, horch! zu Troſt und Freude
Schallt durch der Nebel trüben Flor
Der Abendglocke fromm Geläute
Noch wie in alter Zeit empor. —

So liegt die Jugend mir, die ſchöne,
Verſunken, und es klingen weit
Nur der Erinn'rung Glockentöne
Herauf in meine Einſamkeit.

Digitized by Google

3.

Du bleiches Bild aus längſtentſchwund'nen Tagen,
Was ſchreckſt du mich aus Schlaf und Traum empor?
Was will der hohle Geiſterblick mir ſagen?
Sprich, welch ein Dämon dich heraufbeſchwor?

Gönnſt du mir nicht den ſchwererkämpften Frieden,
So gönne mir des Schlummers ſelt'nes Glück!
Sind wir denn nicht für alle Zeit geſchieden,
Wie du gewollt? Was kehrſt du nun zurück?

Längſt hab' ich jede Schuld an dich entrichtet:
Mit meinem Herzblut hab' ich dich genährt;
Du haſt mein Glück und meine Ruh' vernichtet
Und mir das Leben bis ins Mark verſehrt.

Digitized by Google

Und als nun deine Liebe wie die bleiche
Lenzblüte ſtarb, ſchmückt' ich in ſtummem Schmerz
Mit allem, was mir blieb, die ſchöne Leiche
Und ſenkte tief ſie in mein eig'nes Herz.

Du glaubſt es nicht? Du ſchüttelſt deine Locken,
Legſt lächelnd mir aufs Herz die Schmeichelhand ...
Was ſchauderſt du zurück und ſtarrſt erſchrocken
Auf mich, den ſchon ein Krampf des Todes band?

O Gott! Die alten Wunden, leicht gerötet,
Sie brechen blutend auf — es iſt genug!
Halt ein! du weißt nun, wer mein Herz getötet
Und wer den Jugendfrieden mir erſchlug.

Du fliehſt entſetzt — Auf Nimmerwiederſehen!
Am lauten Aufſchrei bin ich jäh erwacht.
Es iſt vorbei. Schon hör' den Hahn ich krähen,
Der Morgen naht — doch ach, nach welcher Nacht!

Digitized by Google

4.

Und wieder, immer wieder
Steig' ich zu dir hinab;
Die Rosen dunkler Lieder
Pflück' ich von deinem Grab.

Wie hell mein Herz auch singet,
Durch seine Tiefen zieht
Doch immerdar und klinget
Ein altes, dunkles Lied:

Das Lied von deinem Lieben,
Das Lied von deinem Tod,
Davon uns nur geblieben
Ein kurzes Abendrot. —

So gleich' ich und mein Singen
Dem Taucher unverzagt,
Der, Schätze zu erringen,
Ins dunkle Meer sich wagt.

Digitized by Google

Da rühren Glockenklänge
Oft wunderſam ſein Ohr,
Wenn er in dumpfer Enge
Das Kleinod trägt empor.

Doch ahnt auch er wohl nimmer:
Was er gefunden hat,
Sei nur verſunk'nes Trümmer
Der alten Königsſtadt.

Digitized by Google

5.

Zerriß'ne Sommerfäden ſchweben
Hin über die erſtorb'ne Flur,
Und herbſtlich-graue Nebel weben
Den Witwenſchleier der Natur.

Wie dort ein friedlich Hirtenfeuer
Am Föhrenwalde traulich glimmt!
Es zieht der Rauch ſich hin am Weiher,
Bis fern im Nebel er verſchwimmt.

Der Hirt bläſt von der Bergeshalde
So düſt're Weiſen ſehnſuchtſchwer;
Kein Vogel im entlaubten Walde
Gibt ſeinem Liede Antwort mehr.

Leis pocht durch die erhab'ne Stille
Das Herz der tief entſchlaf'nen Welt...
Doch horch! da zirpt noch eine Grille
Ihr Lied im öden Stoppelfeld. —

Digitized by Google

Wohl weckst du keine Frühlingsrosen,
Du Sängerin im Herbstgefild;
Dich grüß' ich, meiner schlummerlosen
Und ungestillten Sehnsucht Bild.

Ob mir der Liebe Lenz verblühte,
Der Freude helles Lied verklang —
Sie tönt als Heimweh im Gemüte
Wie meines Glückes Grabgesang.

Digitized by Google

6.

Wie biſt du doch ſo ſtill geworden,
Mein Herz, das einſt ſo ſtürmiſch ſchlug
Und mich auf jubelnden Accorden,
Der Lerche gleich, gen Himmel trug!

So haſt du ihn ja doch gewonnen,
Den Gleichmut, den ſo manchesmal,
Wenn eine Hoffnung war zerronnen,
Die Welt dir ſtets umſonſt empfahl.

Und träumſt du von vergangnen Tagen,
Wird wie dem Vöglein dir zu Mut,
Dem erſt ein Blitz den Baum zerſchlagen,
Darin ſein Sängerneſt geruht.

Digitized by Google

Nun ſitzt mit zitterndem Gefieder
Auf welkem Aſt es krank und matt;
Vergeſſen ſind die frohen Lieder,
Die's laut im Lenz geſungen hat.

Und ach! die wunden Schwingen tragen
Nicht hin, wo ſeine Sehnſucht weilt —
Ins Land, nach dem in kühlen Tagen
Beglückt die Schar der Brüder eilt.

So trauert es denn ſtill entgegen
Dem Winter, der es mitleidsvoll
Dann zu den toten Blumen legen
Und unterm Schnee begraben ſoll.

Digitized by Google

7.

Still sind des Waldes Wipfel,
Denn seine Sänger floh'n;
Es sinkt vom hohen Gipfel
Manch fahles Blättlein schon.

Die Blumen bleicht der Schauer
Des Herbstes über Nacht;
Der Himmel selbst in Trauer
Weint ob der toten Pracht.

Hörst du dort Wandersänge
Durch graue Lüfte ziehn?
Dir sagen jene Klänge:
„Auch dein Lenz ist dahin."

Was soll nun, Herz, dein Schlagen?
Will's nach erloschnem Licht
Der Liebessonne fragen? —
Vergiß, und frage nicht!

Digitized by Google

Du sahst vom Sturm dir rauben
Den schönsten Kranz, und doch
Willst du noch immer glauben
Und hoffen immer noch.

Hofft, daß wenn Frühlingswonne
Die Wälder neu durchklingt,
Dir eine neue Sonne
Den neuen Lenz auch bringt.

Doch Herz, gib dich zufrieden
Und trage den Verlust!
Nur einmal ist beschieden
Ein Lenz der Menschenbrust.

Digitized by Google

Venedig.

Wodurch du einſt geherrſcht auf weitem Meere,
Dem Orient ſeine Schätze abgerungen,
Wodurch ſelbſt Königreiche kühn bezwungen
Einſt deine Flotten, deine Söldnerheere:

Du haſt's dem Molo — jener ſtolzen Wehre,
Die wild die Flut beleckt mit gier'gen Zungen,
Als ſei's dein Grabſtein — prahlend aufgedrungen:
„Ausu romano et veneto aere!"

Doch wer dein ganzes Treiben will durchſchauen,
Dem, ſoll er Schein und wahre Größe trennen,
Mußt du wohl noch Geheimeres vertrauen:

Der muß den „Rat" und ſeine Häſcher kennen,
Dem mußt du deiner Seufzerbrücke Grauen
Und deine blutbefleckten Kerker nennen.

Digitized by Google

Venetianiſche Nächte.

1.

„Odyſſeus“ hieß das Schiff, das uns im Flug
Von des Piräus klaſſiſchen Geſtaden
Auf Adrias Wogen nach Venedig trug,
Mit einem wirren Menſchenſchwarm beladen.

Der Völker Sprachen trafen bunt das Ohr
Und ihre Trachten miſchten ſich noch bunter;
Auch blüht' an Bord ein ſchmucker Damenflor,
Doch du erſchienſt uns allen faſt ein Wunder.

Solch königliches Weib — nie ſah ich es,
Als wär' leibhaftig unter uns erſchienen
Die Aphrodite des Praxiteles
Mit einem Zug des Schmerzes in den Mienen.

Im Spitzenſchleier leicht das Haupt verhüllt,
Im dunklen Haar die Blüte der Granate,
Dein Gang, dein Thun von ſolchem Reiz erfüllt,
Als zög' die Grazie ſelber deine Pfade.

Digitized by Google

Und ſangſt in deines Volkes Weiſe du,
Welch ſüßer Wohllaut ſtrömte dir vom Munde!
Wir hörten dir entzückt, begeiſtert zu,
An dich gefeſſelt war die ganze Runde.

Mit ſcheuem Tritte folgten wir dir nach,
Wie unſrem Schiff die friedlichen Delphine;
Du zeigteſt uns Odyſſeus' Felſendach
Und der Phäaken qualmende Kamine.

Wir ſtaunten an in mondbeglänzter Nacht
Des Südens Glanzgeſtirn am Himmelsbogen,
Und unter uns des Meeres Funkenpracht
In Furchen, die des Dampfers Kiel gezogen.

Der ſchönen Künſte keine war dir fremd,
Doch bleibt dein Element das Reich der Farben;
Drum zieht's dich hin, wo nichts dein Streben hemmt
Und du nicht mußt an geiſtiger Nahrung darben. —

Stets hatten in der bunten Menge leicht
Und ſicher unſre Augen ſich gefunden;
Und als Venedigs Hafen wir erreicht,
Da waren auch die Herzen feſt verbunden.

Digitized by Google

2.

Als „Cicerone“ lieb' ich es zumeiſt,
Durch Kirchen und Muſeen dich zu führen,
Die Wirkung höchſter Kunſt auf deinen Geiſt
Und dein empfänglich Frauenherz zu ſpüren.

Stets bleiben unſrer Wandrung erſtes Ziel
Bellinis „heilige Converſationen“;
Sie tönen faſt wie Sang und Saitenſpiel
Der Engel vor der Jungfrau Marmorthronen.

Giorgione, Palma, Paolo Veronese,
In deren Heiligen wir verkörpert ſchauen
Venedigs Reichtum, Pracht und Macht und Größe,
Der Männer Stolz, die Schönheit ſeiner Frauen.

Dann Tizian, ein Fürſt in ſeiner Kunſt!
Er lebte wie ein Fürſt, in deſſen Reichen
Nie ſank des Ruhmes Sonne; ſeine Gunſt
Sucht' mancher Fürſt, ihn achtend ſeinesgleichen.

Er ſtürmt empor die ſteile Ruhmesbahn
Von Sieg zu Sieg, zu immer höherm Streben;
Er hält uns feſt in ſeinem Farbenbann
Und zieht in der „Assunta“ uns hinan,
Bis mit der Jungfrau wir entzückt entſchweben.

Digitized by Google

3.

Die Gondel trägt uns leise hin
Durch der Lagune Wogen,
Gleichwie die Sterne schweigend ziehn
Am blauen Himmelsbogen.

Mein Haupt in deinen Armen ruht,
Dir lind ans Herz geschmieget,
Wie dort der Mond in sanfter Glut
Sich auf den Wellen wieget.

Doch wenn ich dir ins Auge schau,
Recht tief hinein — wie gerne
Vergeß' ich da des Himmels Blau
Und all die goldnen Sterne!

Mich dünkt, als ob da innen mir
Geheime Zauber winken,
Als müßt' ich durch die Augen dir
Hinab ins Herze sinken

Und mich in seinen Tiefen bang
Und sehnsuchtsvoll verbluten,
Wie unsres Schiffers weicher Sang
Auszittert auf den Fluten.

Digitized by Google

4.

Tief am Fuß des Lykabettus
Liegt in einem ſchattigen Garten
Hold verſteckt dein Vaterhaus,
Wo die Bienen des Hymettus
Summend ihres Amtes warten,
Emſig fliegend ein und aus.

Unter Roſen, unter Myrten
Lagſt, ein Kind mit braunen Wangen,
Hier in duftigen Blumen du;
Hoch im Laub die Tauben girrten,
Und Iliſſos' Wellen ſangen
Leiſe murmelnd dich zur Ruh.

Und die Bienen, die im Kreiſe
Rings an all den Blumen nippen,
Flogen raſch zu dir heran,
Legend ihren Honig leiſe
Auf die kleinen Purpurlippen,
Wie dem Plato ſie gethan.

Digitized by Google

Traun, ich wundre mich nicht wieder,
Da ſolch Wunder ſich begeben,
Daß die Küſſe, holdes Kind,
Daß die Worte, daß die Lieder,
Die den Lippen dir entſchweben,
Noch voll attiſchen Honigs ſind.

Digitized by Google

5.

Nun flutet wie ſcheidendes Grüßen
Durchs Fenſter das Abendlicht;
Ich ſitze dir ſchweigend zu Füßen
Und ſchau dir ins Angeſicht.

Du neigſt dich herab, und die feuchten
Locken umhüllen mich ſacht,
Dein Mund und dein Auge nur leuchten
Herein in die dämmernde Nacht.

Mich dünkt, ich lieg' unter dunkeln
Wogen verſunken im Meer —
Korallen und Perlen funkeln
Um den ſeligen Träumer her.

Digitized by Google

6.

So still und stumm verlebst du manchen Tag
Und schlägst dein dunkles Auge träumend nieder,
Als hingst du längst versunk'nem Glücke nach,
Du sinnst und suchst, und ach! es kehrt nicht wieder.

Und eine Pilgerin von seiner Gruft
Schleicht dir ins Aug', die einsam stille Thräne,
Als ob sie sich aus schwüler Grabesluft
In deiner Wimper kühlen Schatten sehne.

So träumst du fort, bis seinen Frieden gießt
Der Abend auf des Tags erregte Wogen,
Bis Dämmerung die Erde sanft umfließt
Und leise kommt die Nacht heraufgezogen.

Dann ist die Zeit, in der dein Geist erwacht
Und, ganz er selbst, in neuem Leben waltet,
Gleichwie die Lotosblume ihrer Pracht
Geheimsten Zauber nur dem Mond entfaltet.

Digitized by Google

7.

Vom Nikétempel ſchauteſt gern
Du weithin über Meer und Land,
Wenn am Parnaß verglühend fern
Im Purpurgold die Sonne ſchwand.

Die Theſeusſtadt rings um dich her,
Die Wunder der Akropolis,
Und draußen das ſaroniſche Meer,
Aegina dort, hier Salamis.

Dann des Piräus Maſtenwald
Und weiterhin Akro-Korinth,
Moreas Berge, kahl und kalt,
Bei Hydra Flaggen hoch im Wind.

Doch ſieh! nun glänzt mit einemmal
Der Parthenon in goldnem Duft,
Den eingeſog'nen Sonnenſtrahl
Ausſtrömend in die klare Luft.

Bei Sunion ſchwellt der Abendhauch
Noch weiße Wimpel und — o Schmach! —
Dorthin entfloh der Falſche auch,
Der frevelnd dir die Treue brach.

Digitized by Google

8.

Mein Kind, wir haben uns gefunden
Nicht in der Freude Wunderland;
Uns hat das bitt're Leid verbunden,
Des gleichen Schickſals ſchwere Hand.

Ein Schmerz, der herbſte aller Schmerzen:
Die gänzliche Verlaſſenheit,
Hat feſt vereint zwei fremde Herzen
Für alle Zeit und Ewigkeit.

Was Glück erſchafft, das kann verſchwinden
Leicht wie des Glückes Sonnenſchein;
Doch die im Unglück ſich verbinden,
Mein Kind, die trennt der Tod allein.

Digitized by Google

9.

Ich frage nicht, warum oft leise
Ins Aug' mir eine Thräne fließt,
Wenn eines schönen Liedes Weise
Dein Mund mit einem Kusse schließt!

Du weißt ja nicht, welch tiefe Wunde
Dein Singen meinem Herzen schlägt,
Das schon das Weh der Scheidestunde,
Die Angst der Zukunft in sich trägt.

Nun eilst du bald auf spiegelglatten
Meerwogen in dein Heimatland,
Wo einst in der Platane Schatten
Die Wiege deiner Kindheit stand.

Doch ahnst du kaum, wenn dir im Süden
Tiefdunkel Meer und Himmel blau'n,
Wie kalt auf mich, den Wandermüden,
Des Nordens Nebel niedertau'n,

Und wie zu dir in späten Jahren
Noch immer die Gedanken fliehn,
Wenn über mir in dichten Scharen
Die Kraniche gen Mittag ziehn.

Digitized by Google

10.

Sie werden in die dunkeln Haare
Dir einſt die blüh'nde Myrte winden
Und führen dich zum Traualtare,
Dem fremden Mann dich zu verbinden.

Sie werden deine Schönheit preiſen,
Der Ehe Glück, des Hauſes Segen,
Viel goldne Tage dir verheißen
Und — was ſie ſonſt zu reden pflegen.

Doch du wirſt ſtumm die Blicke ſenken,
Dem Schlage deines Herzens lauſchen
Und ſinnend jener Tage denken,
Verträumt bei der Lagune Rauſchen.

Digitized by Google

11.

Nun ist dahin die goldne Zeit,
Des Abschieds bange Stunde schlägt;
Schon liegt das Schiff zur Fahrt bereit,
Das dich zurück zur Heimat trägt.

Die Flagge flattert hoch am Mast,
Geschwellt vom regenfeuchten Nord,
Und jedes eilt in wilder Hast
Mit seiner Habe noch an Bord.

Die Glocke tönt, es gellt ein Pfiff,
Zum Ufer fliegt zurück mein Kahn;
Aufzischt der Dampf, es rauscht das Schiff,
Sich brüstend wie ein stolzer Schwan.

Hoch stehst du an des Schiffes Rand,
Und unter Thränen lächelst du,
Das Tüchlein schwenkend mit der Hand,
Den letzten Scheidegruß mir zu.

Fahr wohl, fahr wohl! Du nimmst mit dir
Mein ganzes Herz und all mein Glück
Und lässest in der Fremde hier
Trostlos und einsam mich zurück.

Digitized by Google

12.

Nach Jahren wieder wandl' ich hin
An Lido's langgestrecktem Strand,
Und unvermerkt ist Herz und Sinn
Dem schönen Hellas zugewandt.

Von Süden her weht Lenzesluft,
Die weithin weiße Segel schwellt,
Und Veilchen- und Orangenduft
Durchströmt die sonnbeglänzte Welt.

Und sieh! erstrahlt auf Wolken nicht
Im fernen Süd dein holdes Bild,
Verklärt von überird'schem Licht,
Und grüßt herüber engelmild? —

Hoch wie mein Herz wallt auf das Meer
Und trägt als einen fernen Gruß
Mir zwischen Tang und Muscheln her
Den grünen Oelzweig vor den Fuß.

Ich nehm' ihn auf — er kommt von dir —
Und drück' ihn an die Lippen sacht.
Hab Dank! er ist ein Zeichen mir,
Daß du in Frieden mein gedacht.

Digitized by Google

Sonette vom Tegernſee.

1.

Sie ſprachen: „Draußen iſt der Lenz gekommen,
Die Lerche jubelt ſeinem Gruß entgegen,
Die Knoſpe ſchwillt, die Blüte will ſich regen,
Und Duft und Klang kommt durch die Luft geſchwommen.“

Ich hatte ſeinen Ruf noch nicht vernommen,
Mir frommte nicht ſein reicher Blütenſegen;
In mich gekehrt ging ich auf ſtillen Wegen,
Das Aug' umdüſtert und das Herz beklommen.

Doch als mir deiner Stimme Ton erklungen,
Fühlt' ich den Lenz im Herzen mir erſtehn,
Als hätten tauſend Lerchen ſich erſchwungen.

Nun muß ich wieder durch den Frühling gehn,
Ein Träumer faſt, auf Pfaden reich verſchlungen,
Um einzig dich, Holdſelige, zu ſehn.

Digitized by Google

2.

Die Sonne sank, die Abendglocken klangen;
Wir kehrten heim auf tauigen Wiesenwegen
Tief aus des Waldes schweigenden Gehegen,
Wo uns ein Tag in reiner Lust vergangen.

Und aus dem Klee, darüber Lerchen sangen,
Sah lockend mir ein Blatt des Glücks entgegen;
Ich brach's, um es in deine Hand zu legen,
Du nahmst es halb mit Freude, halb mit Bangen.

O hüt es mir! So manch vergebnes Streben
Soll noch ein günstig Schicksal mir vergüten,
Und späte Freude hoff' ich noch im Leben.

Verkündet einen Lenz mit reichen Blüten
Mir dieses Blatt, dann muß ich dir es geben,
Und treu und sorglich wirst du es behüten.

Digitized by Google

3.

Könnt' ich all mein Fühlen und mein Denken,
Mein ganzes Leben, reich an Freud' und Leiden,
An Höhn und Tiefen, hell' und dunklen Seiten,
In deines Herzens stillen Grund versenken!

Wie sicher würdest du mein Schifflein lenken,
Welch heitern Himmel mild darüber breiten!
Zu deinem Sang wie klängen meine Saiten!
Dein wäre, was mir holde Musen schenken.

Statt dessen ziehst du, still wie du gekommen,
In deiner Heimatberge heil'gen Frieden
Und ahnest kaum, was du mit dir genommen.

Ich aber wandre, da du nun geschieden,
Fort in die Fremde, stumm und schmerzbeklommen,
Und weiß nicht, wo mir Ruhe wird hienieden.

Digitized by Google

4.

Ich hatte keinen Garten, drein zu ſetzen
Dich, wunderſame, zauberduft'ge Roſe;
Mich durft', als ich dich fand im Waldesſchoße,
Nicht dein Beſitz, dein Anblick nur ergetzen.

Ich ſah den Morgentau dein Auge netzen
Und goldne Lichter zittern auf dem Mooſe —
Wie warſt du ſchön! Ich hörte das Gekoſe
Der Nachtigall mit ſüßem Lied dich letzen.

Verlaſſen mußt' ich dich. Doch noch zur Stunde
Pocht laut mein Herz: „Wie iſt dein Los gefallen?"
Und neuer Schmerz durchzuckt die alte Wunde.

Schmückſt du mit reichem Duft nun ſtolze Hallen?
Wie, oder iſt dein Reiz im Waldesgrunde
Verſchollen, gleich dem Lied der Nachtigallen?

Digitized by Google

5.

Zwei Sterne, die in ihrem ew'gen Gleiſe
Am Himmel gehn, begrüßen ſich von fern;
Sie nähern ſich, ſie ziehn ſich an — wie gern
Vollbrächten ſie zuſammen ihre Reiſe!

O kurzes Glück! Schon trennt unmerklich leiſe
Das Schickſal ſie. „Fahr wohl, du ſchöner Stern!"
Blinkt jeder, denn er fühlt im tiefſten Kern,
Daß er um eine andre Sonne kreiſe.

So zogſt auch du mich einſtmals mächtig an,
Ein lichter Stern in meiner Nacht hienieden;
Du ſchiedeſt, und der holde Traum zerrann.

Doch was auf dieſer Welt an Glück und Frieden
Durch Frauenhuld dem Manne werden kann —
Es ward mir voll und reich durch dich beſchieden.

Digitized by Google

6.

Siehst du den Wandrer auf des Berges Rücken?
Tief ruht im Thal die Heimat ihm zu Füßen
Im Abendrot, und seine Augen grüßen
Zum Abschied sie mit thränenfeuchten Blicken.

Ihr Bild soll ihn, steigt er bergab, erquicken,
Soll ihm die bittre Wanderschaft versüßen,
Und mag ihn auch das fernste Thal umschließen,
Er hängt daran mit wonnigem Entzücken.

So möcht' ich, eh' in meinem Pilgerleben
Es Abend wird, nur einmal noch dich sehn
Und mich an deinem Frieden noch erheben.

Mag dann des Lebens Sonne niedergehn —
Dein Bild wird um mein letztes Lager schweben,
Wenn niemand ist, mir segnend beizustehn.

Digitized by Google

An eine Buche.

1.

O Buche, die herab vom Felſen weht,
Darunter Sie den Ruhſitz aufgeſchlagen,
Du ſollſt den Namen meiner Herrin tragen,
Wie er mir ſelbſt ins Herz geſchrieben ſteht.

Und wenn ſie dann nach deinem Stamme ſpäht,
Sollſt du ihr ſtumm all meine Leiden klagen
Und leiſe flüſternd einen Gruß ihr ſagen,
Der wie ein Traum durch ihre Seele geht.

So trag geduldig denn die ſüße Pein!
Die leichte Wunde gräbt ſich mit den Jahren
Dir unvermerklich tief und tiefer ein.

Und gern wirſt du die teure Schrift bewahren,
Sie wird je länger dir je lieber ſein —
Ich hab's am eig'nen Herzen ja erfahren!

Digitized by Google

2.

Nun, da dein Stamm die teuren Züge trägt,
Stehst hoch vor allen Bäumen du in Gnaden;
Kühn wird dein Haupt im Licht des Himmels baden,
Indes dein Fuß im Felsen Wurzel schlägt.

Und ob der Sturm die Wälder wild durchfegt,
Gewitterschwere Wolken sich entladen —
Du bist gefeit! Dir mag kein Unfall schaden;
In Blitz und Donner stehst du unbewegt.

Heil dir! Du wirst mit neuer Lebenslust,
Des Waldes Zier, die Krone stolz erheben;
Doch auch der Liebe Leid wird dir bewußt:

Sanft wird aus deinen Zweigen niederschweben
Ein Hauch der Wehmut und des Wandrers Brust
Mit tiefer Sehnsucht, wie mich selbst, durchbeben.

Digitized by Google

Lebewohl.

Der Gärtner windet dir die letzten Roſen
Und ſchlingt die Myrte drein zum Hochzeitkranz;
Brautjungfern rüſten neckend unter loſen
Geſprächen ſich zu Kirchengang und Tanz,
Indes die Amme dir zu trautem Koſen
Das Brautbett ſchmückt, gehüllt in duft'gen Glanz;
Und jedes Aug' ſtrahlt Wonne dir entgegen,
Und jedes Herz erfleht dir reichen Segen.

Doch ich im Geiſte ſchleiche ſtill zur Linde,
Die trauernd an der Friedhofpforte ſteht,
Wo du ſo oft, gleich einem müden Kinde,
In meinen Armen ſprachſt dein Nachtgebet,
Wenn einen Gruß die lauen Abendwinde
Von unſrer Eltern Grab uns zugeweht;
Ach! an der Seite deines Vaters haben
Sie mir die Mutter allzufrüh begraben.

Digitized by Google

Und weißt du noch? Juſt war der Lenz gekommen,
Es blühte rings im Thal und auf den Höhn,
Und durch die lauen Lüfte kam geſchwommen
Beſchwingter Sänger liebliches Getön;
Und Liebe war und Hoffnung neu entglommen
Im Menſchenherzen, voll und reich und ſchön;
Da iſt auch uns ein Frühling aufgegangen,
Dem andern gleich an zauberhaftem Prangen.

Da ſtund die Linde, friedenſelig blühend,
Und rings umſummt von emſ'ger Bienen Schwarm;
Genüber ſtreckte, Blütenkerzen ſprühend,
Entgegen die Kaſtanie ihr den Arm,
Als wollte ſie, in junger Liebe glühend,
Umſchlingen die Geliebte lind und warm.
Sie glichen uns, umſpielt vom Abendwinde:
Ich die Kaſtanie, du die blühnde Linde.

Wie oft, wenn ſchon die Abendglocken klangen,
Gab ich dir zu den Gräbern das Geleit!
Dort hat all unſer Wünſchen und Verlangen
Erinn'rung der Entſchlafenen geweiht;
Dort hab' ich deinen letzten Gruß empfangen,
Zur Wandrung in die weite Welt bereit;
Und weinend ſprachſt du in der Dämm'rung Schauern:
„Auch über's Grab mag echte Liebe dauern!" —

Zwei Jahre ſind's. Die Bäume grüß' ich wieder,
Noch unſer Bild, da Lenz und Sommer ſchwand.

Digitized by Google

Doch der Kastanie rauhe Frucht streut nieder
Der Sturm, zum Spiel für Knaben, in den Sand;
Entwichen ist das muntere Gefieder,
Das Schatten unter deinen Zweigen fand,
O liebe Linde! Eine Schar von Raben
Kreischt frech mir zu: „Dein Lenz ist lang begraben.“

Und gleich dem Herbstwind fährt ein Todesschauer,
Ein eisig kalter, mir durch Mark und Bein,
Gedenk' ich unsres Frühlings kurzer Dauer,
Denk' ich vergang'ner Tage, denk' ich dein.
Doch soll dies Lied kein Bote trüber Trauer,
Kein Mahner an verlornes Glück dir sein;
Du weißt es wohl, du kannst es ja noch lesen
In hundert Liedern, was du mir gewesen.

Leb wohl, leb wohl! — Ob ich vergessen lerne,
Daß ich umsonst um Glück und Liebe warb?
Ob mir die Rose blüht in weiter Ferne,
Die in der Heimat mir so früh verdarb?
Ich ziehe hin; mir leuchten Gottes Sterne,
Nun meiner Liebe Abendrot erstarb,
Und tief in meiner Brust trag' ich den Frieden,
Der mir am Grab der Mutter ward beschieden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuer Frühling.

Digitized by Google

Was Andre von dir haben, weiß ich nicht,
Ich habe dich behalten, wie du warst,
Und dich versagend schenktest du dich mir
Für alle Zeit, jungfräulich, rosenfrisch;
So dank' ich deiner holden Trüglichkeit.

K. Immermann.

Digitized by Google

Zum ersten Mai.

Des Nachts auf wohlbekannten Steigen
Zum hohen Wald schritt ich empor;
Die Dämm'rung sah aus Busch und Zweigen
Mit dem Gespensterang' hervor.
Vertraulich plauderten im Düster
Der Blätter grüne Zungen fort,
Doch klang ihr heimliches Geflüster
Mir rätselhaft wie Geisterwort.

Und welch geheimnisvolles Leben
Auf Waldesgrund und Wiesenplan!
Ha, sieh! es heben sich und schweben
Dort Lichtgestalten rings heran.
Des Waldes Feen, der Erde Geister,
Des Wassers Nymphen ziehn herbei;
In ihrer Mitte thront der Meister
Im Festesschmuck, der holde Mai.

Digitized by Google

„Herbei," ruft er, „ihr luft'gen Scharen,
Entfaltet eure ganze Kraft!
Denn morgen gilt's zu offenbaren,
Was noch im ſtillen wirkt und ſchafft.
Die Reize all, die unſer Reigen
Gewoben ſonder Maß und Zahl,
Wir wollen ſie der Welt nun zeigen,
Wir ziehen morgen in das Thal.

„Laßt uns mit ſondrem Fleiß es ſchmücken
Und waltet eures Amtes gut,
Daß jedes Auge mit Entzücken
Auf Wald und Feld und Garten ruht! —
Du aber, der zu dieſer Stunde
In unſres Reiches Grenzen trat,
Du ſollſt den Menſchen bringen Kunde:
Wacht auf, wacht auf! der Frühling naht."

Ich ſprach: „Laß, holder Mai, dir ſagen:
Was du beginnſt, iſt ſchon vollbracht;
Im Thale prangt ſeit ſo viel Tagen
Der Lenz in ſeiner ganzen Macht." —
„Wer that mir das?" verſetzt' er ſchnelle,
„Wer bracht' den Frühling eurer Flur?
Ein Dämon war's, ein Geiſt der Hölle,
Blendwerk iſt dieſer Frühling nur."

„Nicht doch!" rief ich; „uns iſt beſchieden
Der wahre Lenz, o fürchte nichts!

Digitized by Google

Kein Dämon bracht' ihn, — ſolchen Frieden
Gibt nur ein ſel'ger Geiſt des Lichts.
Ein holdes Mädchen durft' ihn bringen,
Halb Jungfrau ſchon, halb noch ein Kind;
Die Luft durchzieht ein leiſes Klingen,
Rauſcht ſie dahin im Frühlingswind.

„Auf ihren Lippen thront in Wonne
Der Morgenröte Purpurpracht;
Aus ihren Augen blitzt die Sonne,
In ihren Locken ſchläft die Nacht.
Und wo ſie wandelt, weilt der Segen,
Wohin ſie blickt, blüht Flur und Wald;
Die Erde ſchwillt dem Tritt entgegen
Der anmutvollen Lichtgeſtalt." —

„Iſt's, wie du ſagſt," verſetzt' er leiſe,
„Dann muß es freilich Frühling ſein.
Auf! laßt uns unſer Werk dem Preiſe,
Laßt es dem Dienſt der Holden weihn!
Die Jungfrau mit dem Blick der Feien
Und mit dem Lenz in Herz und Sinn
Sei die erkor'ne Braut des Maien,
Sie ſei des Lenzes Königin!

„Und du, der Zeugnis hat gegeben
Von ihrem zauberhaften Sein,
Sollſt deines Liedes Kränze weben
Um ihre Stirne, licht und rein.

Digitized by Google

Du ſollſt ihr Weſen offenbaren
Im Lied, von ihrem Reiz verklärt;
Denn jedes Herz ſoll es erfahren,
Daß eine Göttin eingekehrt."

„O Meiſter," ſprach ich abgewendet,
„Du forderſt von mir allzu viel;
Dem ich mein Leben einſt verpfändet —
Vergeſſen liegt mein Liederſpiel.
Die Saiten alle ſind zerſprungen,
Die freudig rauſchten in die Welt;
Die Töne alle ſind verklungen,
Die einſt mein junges Herz geſchwellt.

„Wer bin ich, daß mit Liedern ſchmücken
Ich dürfte ihres Wandels Spur?
Ihr folgt das Auge mit Entzücken,
Ihr jauchzt entgegen die Natur.
Wie ſäng' ich ihrer Schönheit Fülle,
Der Lichtgeſtalt voll Duft und Glanz?
Nie faßt des armen Liedes Hülle
So hohen Weſens Zauber ganz." —

Da rührt' mit ſeinem Blumenſtabe
Die Lippen mir und legt' die Hand
Mir auf die Stirn der holde Knabe
Und lächelt' ſelig und — verſchwand.
Mir aber hub es an zu klingen
Im Buſen, wunderbar erregt,

Digitized by Google

Und ſieh, ich muß nun Lieder ſingen,
Die mir der Mai ins Herz gelegt.

Drum zürne nicht, wenn dir zu Füßen,
O Herrin, ich ſie lege heut!
Denk: Blumen ſind's, die dich zu grüßen,
Der junge Lenz dir ſelber ſtreut.
Du weißt, mein Singen und mein Leben
Soll treu nun deinem Dienſt ich weihn —
So will's der Mai; und ihm ergeben
Muß ich fortan dein Sänger ſein.

Digitized by Google

I.

Frühlingsjubel! Durch die Luft
Zieht Lerchenlied und Veilchenduft,
Im Wald die Droſſeln ſchlagen.

Geduld, mein Herz! Bald ſchmückt nun auch
Mit Roſen ſich der ärmſte Strauch
In dieſen blauen Tagen.

Und ſollte nicht ein Menſchenherz
Aufblühen auch aus Gram und Schmerz
Und Freudenroſen tragen?

Digitized by Google

II.

linget, ihr Maienglöckchen,
Luſtig durch Garten und Hain;
Schimmernde, flimmernde Flöckchen,
Läutet den Frühling ein!

Klinget und ſinget der Süßen,
Lockt ſie mit lieblichem Lied;
Schweigt dann und neigt euch, zu grüßen,
Wenn ſie vorüberzieht!

Digitized by Google

III.

Eh' ich ſah den Roſenſtrauch
Selbſt in Blüte ſtehen,
Fühlt' ich ſeinen ſüßen Duft
Lockend in der Abendluft
Mir entgegen wehen.

So hat deiner Anmut Ruf,
Deiner Huld und Güte
Längſt mein lauſchend Herz erquickt,
Eh' mein Auge noch erblickt
Deiner Schönheit Blüte.

Digitized by Google

IV.

Jenes Lied der liebedurchglühten Sappho:
„Gleich den sel'gen Göttern ist Der zu achten,
Der, ins Aug' dir blickend, der Rede Wohllaut
Horchend belauschet

„Und des Mundes sinneverwirrend Lächeln" —
Lächelnd selber las ich's, der Worte Honig
Zwar begierig schlürfend, jedoch der Glaube
Fehlte dem Herzen.

Ja, ich schwur, nicht könne des Weibes Schönheit
Noch der Anmut Zauber berücken jemals
So den Mann, daß völlig ihm schwinde Fassung,
Sinn und Gedanke.

Weh! da sah ich dich — wie geschah mir Armen?
Plötzlich, sieh! erbebte mein Herz im Busen,
Gleich erstarb auf stammelnder Zung' und Lippe
Jegliches Wort mir.

Durch die Glieder strömt' mir ein zartes Feuer,
Nacht umfing mein Aug' und im Ohr mir klang es
Dumpf — O, rief ich, naht mir der Tod von Eros'
Rächenden Pfeilen?

Digitized by Google

V.

Was ist es nur, daß ich so gerne
Mag deiner Stimme Zauber lauschen
Mein Herz erbebt, als hört' es ferne
Die Jugendzeit vorüberrauschen.

Mir ist, als klängen Wiegenlieder
Und Märchen in der Dämmerstunde,
Als käm' die erste Hoffnung wieder,
Die erste süße Liebeskunde.

Als hört' ich Elfenreigen locken
Im Mondschein aus des Waldes Tiefen,
Als ob des Heimatdorfes Glocken
Mich Sonntags früh zur Kirche riefen.

Digitized by Google

VI.

Fern am kühlen Waldesſaume
Weil' ich und gedenke dein;
Ueber mir im blüh'nden Baume
Singt ſein Lied ein Vögelein.

Ströme, kleine Liederſeele,
All dein Sehnen in den Duft!
Weißt du doch, daß eine Kehle
Tief im Buſch dir Antwort ruft;

Weißt, daß zwiſchen dichten Zweigen
Sie dich lockt zum Neſte bald,
Während in dem Frühlingsreigen
Ungehört mein Lied verhallt.

Digitized by Google

VII.

Du ſchläfſt, und die goldenen Träume
Die gehn bei dir ein und aus;
Mein Lied und die blühenden Bäume
Umrauſchen im Dunkel dein Haus.

Du hebeſt das Haupt erſchrocken
Und lauſcheſt und regſt dich nicht
Es wallen die duftigen Locken
Dir über das Angeſicht.

Da ſenkeſt du ſinnend die Lider
Und denkeſt: Es war wohl der Wind. —
Schlaf ruhig und träume nur wieder,
Du einſames, ſchüchternes Kind!

Digitized by Google

VIII.

Es wirft das Meer, vom Sturm erregt,
Dir seine Muschel an den Strand;
Du öffnest sie mit froher Hand,
Ob sie wohl eine Perle hegt?

So legt mein Herz, von dir bewegt,
Sein tiefstes Lied zu Füßen dir;
O schau, wie es als einz'ge Zier
Nur dich, du selt'ne Perle, hegt!

Digitized by Google

IX.

Und ob du die leuchtenden Schwingen verſteckt
An der Schulter mit ängſtlichen Sorgen —
Mein ahnendes Herz hat längſt es entdeckt:
In dir iſt ein Engel verborgen.

Dein Blick, dein Lächeln ſchon — welche Luſt!
Und darf deinen Liedern ich lauſchen,
So hör' ich durch meine ſelige Bruſt
Die Harfen des Himmels rauſchen.

Digitized by Google

X.

So oft mein Blick sich darf versenken
In deines Auges dunkle Pracht,
Umhüllt mein Fühlen und mein Denken
Ein heil'ger Schatten tiefster Nacht;

Nicht jener Nacht, die alles Leben
Hinab in ihre Tiefen schlingt,
Nein jener, der mit freud'gem Beben
Des Lichtes gold'ner Strahl entspringt.

Digitized by Google

XI.

Voll strahlender Schönheit wandelst du
In der Jungfrau'n blühendem Reigen,
Und alle Blicke fliegen dir zu;
Du aber lächelst in seliger Ruh',
Wie nur den Göttern sie eigen.

Vor dir zunichte wird Wunsch und Begier,
Selbst Amor mußt' es erfahren:
Du trägst als leuchtende Siegeszier
Den gold'nen Pfeil, den er sandte nach dir,
Noch heut in den duftigen Haaren.

Digitized by Google

XII.

Du ſitzeſt am Klavier, und mächtig
Erregſt von Tönen du ein Meer,
Dumpfrauſchend und gewitternächtig;
Und wie die weiße Möwe prächtig
Zieht deine Stimme drüber her.

Nun wird ſie ſich zur Sonne ringen!
Nun zuckt ſie plötzlich niederwärts
Und ſchlägt den Giſcht mit ſpitzen Schwingen! —
Ahnſt du, ſie werde Sturm dir bringen,
Daß du ſo tief erbebſt, mein Herz?

Digitized by Google

XIII.

Sorglos blickt' ich dir ins fromme
Kinderauge tief hinein,
Hoffend, daß nur Frieden komme
Ueber mich aus seinem Schein;

Daß es, Sternen gleich, erhelle
Mir die dunkle Seele ganz,
Wie sich auf die Meereswelle
Legt des Mondes milder Glanz.

Sag, wie ist es nun gekommen,
Daß der Sterne lichte Pracht
Meine Ruhe mir genommen
Und so elend mich gemacht?

Digitized by Google

XIV.

Nun endlich hab' ich sie doch durchschaut,
Deine Augen, die schelmischen Diebe!
Zu arglos hab' ich ihnen vertraut
Mein Herz und meine Liebe.

Doch wie ich werde des Schadens gewahr,
Erkenn' ich zu meinem Schrecken,
Daß sie sich mit ihrem Raube nun gar
In die Nacht deiner Wimpern verstecken.

Digitized by Google

XV.

Seine Locken ſeh' ich wallen,
Seh' vom Haupt die dunkle Flut
Auf die weiße Schulter fallen,
Und dahin iſt all mein Mut.

Ach! im Bund mit deinen Blicken
Haben Schlingen ſie geſtellt,
In das Netz mich zu verſtricken,
Das mich ganz gefeſſelt hält.

Wehe mir! ſie werden Schlangen,
Züngeln um das Herz mir ſchon,
Und ich Armer ſteh' gefangen
Hilflos wie Laokoon.

Digitized by Google

XVI.

Süßt, zur Seite dir zu ſitzen,
Von göttlicher Muſik umrauſcht!
Zu ſehn, wie deine Augen blitzen,
Tief atmend deine Seele lauſcht,

Wenn nach dem Takt dein Haupt ſich ſchmieget,
Und auf der Töne gold'ner Flut,
Dir ſelbſt entrückt, dein Geiſt ſich wieget,
Hold, wie ein Schwan auf Wogen ruht.

Du neigſt dich, hauchſt verlor'ne Worte,
Und, Seele ganz, blickſt du mich an —
Ein Blick, ach! der mir weit die Pforte
Ins Land der Wunder aufgethan.

Digitized by Google

XVII.

Ob meines Liedes Frühlingsklänge
Die Seele freundlich dir bewegt,
Ob sie dein Herz wie Sturmgesänge
Zu trotz'gem Unmut aufgeregt,
Und ob, wenn ich dich wiedersehe,
Dein Blick mir lächelt oder grollt —
Ich harre ruhig deiner Nähe,
Ich that allein, was ich gesollt.

Ein Gott läßt mir die Brust erklingen,
Das Lied steht nicht in unsrer Macht;
Du weißt: die Nachtigall muß singen
Beim Rosenduft der Frühlingsnacht.
Und doch — wenn meines Liedes Weise
Dir deiner Seele Frieden stört:
Auf deinen Wink verklingt es leise
In scheuer Ferne ungehört.

Digitized by Google

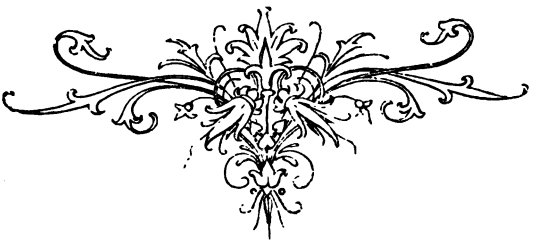
XVIII.

Auf dem Hügel, wo des Weinbergs Pfade
Sich verlieren in des Waldes Schatten,
Saß ich, überrankt vom hohen Grase.
Und ich blickte weit in duftige Fernen,
Wo auf dämmernd weichen Hügelwellen
Erd' und Himmel ineinanderzittern.
Deiner dacht' ich! Ach, seit vielen Tagen
Durft' ich nicht mich deines Anblicks freuen,
Und mein Herz versank in stille Trauer.

Sieh, da ragt' aus dunklem Tannendickicht
Mir zu Häupten eine blüh'nde Rose,
Satt und voll im tiefsten Purpur glühend.
Und ich stand, bewundernd ihre Schönheit;
Leise zuckt' die Hand mir, sie zu pflücken
Dir zum Zeichen, daß ich dein gedenke,
Wo ich immer sei und wo ich weile.
Doch mir bangte, sie dem Wald zu rauben,
Wo sie, eine einzige Freudenflamme,
Durch die dunkelgrüne Wildnis leuchtet,
Ihre düst're Einsamkeit verschönend —
Wie mir selbst ein seliges Geheimnis
Freudenhell mein dunkles Leben schmücket.

Digitized by Google

Blüh, o Rose, und verstreu im Walde
Deinen Duft und — bald auch deine Blätter!
So verblüht mein Lieben unerwidert
In der Einsamkeit des eig'nen Herzens.



Digitized by Google

XIX.

Die Sonn' im Auge, den Lenz in der Bruſt,
So kamſt in das Thal du gezogen;
Da iſt wie ein Vöglein in trunkener Luſt
Mein Herz dir entgegen geflogen.

Es blickt dir ins Auge, es flattert empor
Ums Haupt dir mit ängſtlichen Schwingen
Und ruht auf der Schulter, dir leiſe ins Ohr
Ein ſelig Geheimnis zu ſingen.

Wohl ſchau' ich ihm nach mit bangendem Mut,
Wie ſoll ich es wieder gewinnen?
Dein Blick iſt ſo ſtreng, dein Herz iſt ſo gut —
Was wirſt du mit ihm beginnen?

Digitized by Google

XX.

Tief dein Bild im Herzen geh' ich
Einſam hin durch Flur und Wald,
Und des Nachts im Traume ſeh' ich
Wieder deine Lichtgeſtalt.

Und wenn dämmernde Gedanken
Locken mich in ihre Nacht,
Daß mir alle Sinne ſchwanken —
Wieder hab' ich dein gedacht.

Und ich muß die Augen ſenken
Und geſteh' mir ſelber kaum:
Zauberin! mein Thun und Denken
Wandelſt du in lichten Traum.

Digitized by Google

XXI.

Ich ſeh' deine Lippen blühen,
Ich fühl' deines Atems Wehn,
Ich fühle dein Aug' mich durchglühen —
Da iſt es um mich geſchehn!

Es gehn die Sinne mir unter,
Es geht das Herz mir auf;
Die Erde verſinkt, o Wunder!
Es thut ſich der Himmel auf.

Ich neige das Ohr, zu lauſchen
Geſängen voll himmliſcher Luſt;
Die Brunnen der Ewigkeit rauſchen
Durch meine ſelige Bruſt.

Digitized by Google

XXII.

Wie auf des Ganges heil'gem Grunde
Die Lotosblume wächst und ringt
Empor, bis daß in guter Stunde
Die Knospe auf zum Lichte dringt:
So wuchs die Neigung, bis in Fülle
Sie sich entfaltet wonniglich;
Heut sprengt die Knospe ihre Hülle —
Die Blume blüht: Ich liebe dich.

Digitized by Google

XXIII.

So nahst du mir noch einmal wieder,
O Liebe, die du mir genaht,
Da noch die Jugend ihre Lieder
Und Rosen streut' auf meinen Pfad,
Da deine Schauer mich erhoben,
Dein Strahl mein tiefstes Herz durchdrang,
Draus, wie aus Sonnengold gewoben,
Noch hell des Liedes Saite klang.

Doch nicht wie einst kommst du gegangen,
Ein schüchtern Kind, so schlicht und hold,
Ein Lächeln auf den Rosenwangen,
Maiblumen in der Locken Gold.
Nein, fester schlingst du deine Bande:
Den Myrtenkranz im dunkeln Haar
Nahst du mir heut im Brautgewande
Und winkst mir schweigend zum Altar.

Und welch ein wundersam Gewühle
Durchwogt gewaltig mir die Brust?
Das sind nicht irdische Gefühle,
Nicht dieses Lebens flücht'ge Lust.

Digitized by Google

Ich fühl', daß sie vom Himmel stamme,
Die heil'ge Glut, die mich durchloht,
Daß mich verzehret Gottes Flamme,
Stark und gewaltig wie der Tod.

Ich fühle all mein irdisch Wesen
In dieser Flamme untergehn
Und mein unsterblich Teil genesen,
Ja neugeboren auferstehn.
Mir ward so wunderbarer Frieden,
Wie ihn die Welt nicht kann verleihn;
Und daß mir solches Glück beschieden —
Dir dank' ich's, Göttliche, allein.

Wohlan, geweiht sind dir die Hallen,
Und hoch erhöht ist dir der Thron;
Des Dankes Opferdüfte wallen,
Es hallt Gesang und Orgelton.
Wie pocht mein Herz so froh erschrocken,
Sich ganz nur deinem Dienst zu weihn!
Schon rufen laut des Festes Glocken:
Zieh ein, o Königin, zieh ein!

Digitized by Google

XXIV.

(Beethoven Op. 90, Rondo.)

Die Wolken verſanken
Dem fernen Weſten zu;
Die trüben Gedanken
Gehn alle nun zur Ruh'.

Und wie das Licht
Durch Wolken bricht,
Gehſt du mir auf im Herzen,
Du meines Lebens Licht —

Erfüllſt mit deinem Frieden
Die ganze Seele mir;
So ſind wir ungeſchieden,
Ich lebe ja in dir.

Digitized by Google

XXV.

O laß den ſchönen Traum mich träumen,
Der einmal nur auf dieſer Welt,
Wie ein Geſchenk aus Himmelsräumen,
In eine Menſchenſeele fällt!

Den Traum, da unſer ganzes Weſen
Ans Herz der ew'gen Liebe ſinkt
Und dort, vom Irdiſchen geneſen,
Unſterbliches Genügen trinkt.

Und kannſt du *hier* ihn nicht geſtalten
Zur Wirklichkeit — laß ihn die Nacht
Des kurzen Lebens um mich walten,
Bis *dort* im Licht mein Geiſt erwacht!

Er wird noch in den ew'gen Kreiſen
Verklären mich; es wird die Schar
Der Seligen mich glücklich preiſen,
Daß er mir einſt beſchieden war.

Digitized by Google

XXVI.

Es melden uns die Sagen,
Daß du des Himmels Laſt,
Herakles, in grauen Tagen
Mit Stöhnen und mit Klagen
Auf der Schulter getragen haſt.

Doch thöricht dünkt mich dein Klagen;
Ich dulde weit Schlimm'res denn du:
Ich muß ſeit ſo viel Tagen
Den Himmel im Herzen tragen
Und die ganze Hölle dazu.

Digitized by Google

XXVII.

Im Hochgebirg' in der Mittagsglut
Hab' ich die Höhen erſtiegen;
Ich hab' auf dem ſteilſten Gipfel geruht
Und ſah über mir in des Aethers Flut
Den einſamen Adler ſich wiegen.

Hab' über den gähnenden Abgrund zumal
Mit wagendem Sprung mich geſchwungen,
Und habe im Abendſonnenſtrahl
Von ſchwindelnder Höhe hinab ins Thal
Mein jauchzendes Lied noch geſungen.

Und winkte mir zwiſchen Schnee und Eis
Ein Alpenröslein verſtohlen,
Und blinkte vom Felſen ein Edelweiß:
Nicht war mir zu hoch der gefährliche Preis —
Herunter mußt' ich es holen.

Und throneſt, o einzige Blume, du
Selbſt auf noch ſteileren Zinnen:
Du blühſt ſo verlockend, du winkeſt mir zu ...
Ich wage mein Leben, mein Glück, meine Ruh' —
Ich muß, ich muß dich gewinnen.

Digitized by Google

XXVIII.

Rastlos Mühn, vergeblich Ringen —
Gib dich zur Ruh', erregt Gemüt!
Denn niemals wird dein hellstes Singen
Hinauf in jene Höhe klingen,
Wo deines Glückes Rose blüht.

Und flögst du auch auf Adlerschwingen
Empor die himmelferne Bahn —
Es würde nimmer dir gelingen,
Die letzte Kluft zu überspringen,
Die weit vor dir sich aufgethan.

Drum sänftige das wilde Klagen!
Dein Schicksal ruht in Gottes Schoß.
Lern es mit festem Mut ertragen
Und halte still! Du weißt: Entsagen
Und Dulden ist der Menschen Los.

Digitized by Google

XXIX.

Noch im blühenden Baum
Hat ein Vogel gesungen,
Dann in den luftigen Raum
Lustig sich aufgeschwungen.

Aber noch zittert der Ast,
Schmerzlich die Blätter erbeben;
All seine Blüten fast
Traurig im Wind entschweben.

So erzittert mein Herz,
Seit du fortgezogen;
All seine Lieder voll Schmerz
Sind dir nachgeflogen.

Digitized by Google

XXX.

Quo, Musa, tendis?
Horat.

Ob dich, ein Glück von Gott gegeben,
Mir auch das Leben wieder raubt,
Doch will ich eine Glorie weben
Von Liedern um dein schönes Haupt,
Die leuchtend durch der Zukunft Jahre
Noch strahlen soll in lichter Pracht,
Wie fern am Himmel sich das klare
Gestirn erhebt in dunkler Nacht.

Wenn, was aus tiefstem Grund geschaffen
Ein gottbegeistert Dichterherz,
Je überlebt den Ruhm der Waffen
Und überdauert Stein und Erz:
Dann bleibt der Frauen hehrem Orden,
Die ihren Sängern in der Welt
Zum Segen oder Fluch geworden,
Dein Name fortan zugesellt.

Digitized by Google

XXXI.

Wer, heilige Liebe, deinen Kelch getrunken
Und süßberauscht, ein überseliger Mann,
Dir einmal nur ans volle Herz gesunken,
Der ist verfallen deinem Zauberbann.
Fort glimmt's in ihm wie lichte Himmelsfunken;
Und ob er deinen Banden auch entrann —
Früh oder spät wird er mit frohem Bangen
Nach deiner holden Unruh' heim verlangen.

Digitized by Google

Aus der Rosenzeit.

Digitized by Google

„Von Rosen immer und Rosen Lieder!
Was soll das Singen doch frommen?"
Sie kommen ja selbst auch immer wieder
Und sind noch immer willkommen.

Gust. Pfizer.

Digitized by Google

I.

Wir trugen, lange Jahre getrennt,
Verſteckten Groll im tiefſten Gemüte
Und mieden einander aus ſcheuer Furcht
Des machtvoll überquellenden Herzens.
Da plötzlich auf verſchlungenen Pfaden
Fand ich zwiſchen den Roſen des Gartens
Eines Abends dich einſam wandeln
Und bot dir ſtammelnd den ſchüchternen Gruß.
Du redeteſt ernſte, gehaltene Worte,
Als hielt' deine Seele den Atem an,
Und leiſe zitterte deine Stimme.
Mir aber klang ſie wie Botſchaft der Engel,
Und über mir rauſchten die ragenden Bäume,

Digitized by Google

Als säuselten liebliche Palmen des Friedens;
Denn inniger Anteil an meinem Geschick,
An meines Lebens verworrenem Rätsel
Lauschte heimlich durch deine Rede.
Aber noch lag züchtig verhüllt
Das süße Geheimnis deines Herzens
Gleich des Granatbaums schwellender Knospe,
Zu der du sinnend dich niederbeugtest.

So schieden wir. Die dumpfe Schwüle
Des Gartens senkte schwer sich nieder
Mir auf das Herz. Doch in der Nacht,
Da mir kein Schlummer kühlte das Auge,
Erhob sich dröhnend ein wildes Wetter:
Der Sturmwind peitschte den Regen ans Fenster
Und rüttelte heulend an Erker und Giebel;
Zackige Blitze durchkreuzten das Dunkel
Und fernhin rollte der rasende Donner.

Als endlich der Morgen begrüßte das Thal
Und frischere Lüfte die Flur durchwehten,
Da trieb mich's hinaus, die Stätte zu sehn,
Wo wir gewandelt des Abends zuvor;
Und sieh! die Rosen lagen entblättert,
Die Blüten alle zerstreut auf der Erde.
Nur des Granatbaums schwellende Knospe,
Zu der du lieblich das Haupt gesenkt,
Sie prangte in stolzer Herrlichkeit
Als reich entfaltete, quellende Blume

Digitized by Google

Und flammte in das traurige Grün
Ihre jauchzende Farbe voll Luſt.

O hätte ſich alſo, du ſtörriges Kind,
Mir endlich erſchloſſen dein trotziges Herz!

Digitized by Google

II.

Vom Morgenlichte blitzend übergossen,
Wie klar der See im Schoß des Gartens ruht,
Als wär' er einem Zauberborn entflossen!
Ein Kranz von Rosen hält ihn rings umschlossen,
Der hold sich spiegelt in der hellen Flut.

Doch wirfst du von den Rosen, die da prangen,
Nur *eine* in den See, zerrinnt im Spiel
Der Wellen, die zitternd ans Ufer sprangen,
Sein Spiegel bald — wie *meine* Ruh' vergangen,
Seit eine Rose tief ins Herz mir fiel.

Digitized by Google

III.

Hoch ihre Wipfel hoben
Die Tannen, grau und alt;
Die Sonnenſtrahlen woben
Ihr Goldnetz durch den Wald.
Wir ſchritten durch die Kühle,
Umſpannt vom grünen Zelt;
In dumpfer Mittagsſchwüle
Lag unter uns die Welt.

Die Vögel auch verſtummten,
Es regte ſich kein Laut;
Waldbienen nur noch ſummten
Durchs blüh'nde Heidekraut.
Du brachſt zuerſt das Schweigen
In holder Schüchternheit
Und ſprachſt ſo wundereigen
Von deiner Jugendzeit:

Wie du mit Blumen ſpielteſt
Als Kind, ſo bleich und krank,
Mit Amſeln Zwieſprach hielteſt
Auf rebumrankter Bank;

Digitized by Google

Wie du verträumt die Stunden
Im ſchattigen Waldrevier,
Und wie den Weg gefunden
Das Unglück auch zu dir . . .

Was dein noch möchte warten,
Was ſchon hinabgeblüht . . .
Gleich einem duftigen Garten
Lag vor mir dein Gemüt.
Wie wogt auf ſeinem Grunde
Es reich und wunderbar!
Dein iſt ſeit jener Stunde
Mein Herz für immerdar.

Digitized by Google

IV.

Von Anbeginn erſchien mir hold vertraut
Dein Thun und Weſen, Blick und Spiel der Mienen,
Dein Mund, dein Lächeln, ſelbſt der Stimme Laut —
Hab' ich vorzeiten dich im Traum geſchaut?
Biſt du in früherem Daſein mir erſchienen?

Gewiß! Ein Eiland war's im ſtillen Meer,
Wo Palmen zur kriſtall'nen Flut ſich neigen;
In blühenden Lianen ſpielt' ein Heer
Buntfarbiger Falter gaukelnd um uns her
Und ſelt'ne Vögel ſangen in den Zweigen.

Du ſtimmteſt an dein ſeelenvolles Lied;
Und wie mich deine ſonnigen Blicke trafen,
Erklang auch mir ein Hymnus im Gemüt.
Als dann das Leben wie ein Traum verblüht,
Sind unter Roſen lächelnd wir entſchlafen.

Doch jetzt, nach langer Trennung, haben wir
Auf dieſem Stern uns wiederum gefunden.
Nun halt' ich dich und weiche nicht von dir;
Und ſchüchtern ſagt dein Blick: auch du bleibſt mir
Für alle Zeit unwandelbar verbunden.

Digitized by Google

V.

Im frühen Lenz, am ersten Kuß der Sonnen,
Welch zarter Blumenflor ist rings erwacht!
Doch bald ist all die Herrlichkeit zerronnen —
Es tötet sie der Reif in einer Nacht.
Der wahre Frühling hat erst dann begonnen,
Wenn sich die Rose zeigt in ihrer Pracht;
Da blüht und singt und klingt es allerorten —
Und solch ein Lenz ist mir durch dich geworden.

Digitized by Google

VI.

Mit der duftigen Roſe im Haar
Biſt du zuerſt mir begegnet,
Und dein Anblick hat wunderbar
Mir die Seele geſegnet.

Dunkle Locken hatten dir kühn
Das roſige Antlitz umflogen,
Wie ums lachende Eiland ziehn
Wildaufrauſchende Wogen.

Doch wie ein Stern hoch über der Flut
Leuchtet in goldenem Schimmer,
Strahlt nun von deinem Haupte die Glut
Mir der Roſe für immer.

Wird mein inn'res Aug' dich noch ſehn
Spät im Wandel der Jahre,

Digitized by Google

Wirſt du blühend ſtets vor mir ſtehn
Mit der Roſe im Haare.

Und ſo oft ſich mit lichtem Glanz
Mir dein Gemüt wird enthüllen,
Wird mit roſigem Duft ſich ganz
Meine Seele erfüllen.

Digitized by Google

VII.

Das Glück zu ſuchen zog in jungen Tagen
Ich froh hinaus auf leichten Wanderſchuh'n;
Vor allen Pforten wollt' ich es erfragen,
An allen Orten wollt' ich es erjagen,
Das Höchſte wagen und das Kühnſte thun.
Doch ach, umſonſt! — An Herz und Haupt zerſchlagen,
Entſchlief ich müde ... Wie geſchah mir nun?
Ich lag dem Glück im Schoß, als ich erwachte —
Aus deinen Augen ſah mich's an und lachte.

Digitized by Google

VIII.

Dein Mündchen iſt ein kleines Roſenbeet,
Das immerfort in voller Blüte ſteht.

Zur Roſenzeit nun laß mich Roſen pflücken,
Mit ihrem Duft und Tau das Herz erquicken.

„Ein Diebſtahl? Nein, den kann ich nicht erlauben;
Man darf den Garten nicht des Schmucks berauben."

Und doch iſt's Roſen-Art: je mehr man pflückt,
Je reicher ſich das Beet mit Blumen ſchmückt.

„Verwegner Dieb! Ich werd's der Mutter ſagen." —
Und ich bei'm Liebesgott dich ſelbſt verklagen:

Für mich allein läßt er die Roſen glühn
Und will nicht, daß ſie ungepflückt verblühn.

Drum gib ſie! Solcher Reichtum, ſolcher Reiz
Verträgt ſich ſchlecht mit launenhaftem Geiz.

Und reut dich das Geſchenk — bei meinem Leben!
Mit Zinſeszins will ich's zurück dir geben.

Du zögerſt noch? . . .
(Ich hab' ihn doch bekommen,
Den erſten Kuß, — die andern raſch genommen!)

Digitized by Google

IX.

Dort ſteht ein armes Kind am Zaun;
Es ſieht in den blühenden Bäumen
Des Gartens die Vöglein ſich Neſter bau'n
Und kann an den Blumen kaum ſatt ſich ſchau'n,
Verſunken in wonniges Träumen.

Aus dem Gartenſaale die Freude lacht;
Hell klingen durchs dichte Gehege
Der luftigen, lauſchigen Blätternacht
Die Becher und Lieder; doch wer hat Acht
Des Kindes draußen am Wege? —

So ſtund verlaſſen und wandermüd
Ich einſt am Wege des Lebens
Und ſchaute hinab in dein reiches Gemüt,
Darinnen ein ewiger Frühling blüht;
Ich ſang — und ich ſang nicht vergebens.

Digitized by Google

Du öffneteſt mir zu ſeliger Luſt
Des Herzens verſchwiegene Tiefen;
Nun wohn' ich, ein König, in deiner Bruſt
Und hebe die Schätze, die unbewußt
In der jungen Seele dir ſchliefen.

Digitized by Google

X.

Johannisabend war's. Nach dumpfer Schwüle
Verglomm in Westens Purpurglut der Tag;
Wir saßen plaudernd noch im Rosenhag
Und labten uns an frischer Abendkühle.

Die Dämm'rung hüllt' in ihren grauen Schleier
Die weite Flur, in Dunkel schon den Wald.
Lautlose Stille; droben blinkte bald
Des Mondes Sichel, spiegelnd sich im Weiher.

Da plötzlich sang die Nachtigall wie trunken
Im nahen Busch ihr feurig-schmelzend Lied,
Und in der Hecke neben uns erglüht'
Ein Schwarm feuchtschimmernder Johannisfunken.

Ich haschte sie, und in die dunklen Locken
Streut' ich sie dir im kecken Uebermut;
Dein Haupt umflimmerte die bleiche Glut —
Ich sah dich an halb lächelnd, halb erschrocken.

Digitized by Google

Bist du Selene, weilend sanft und milde,
Vom eignen Licht umstrahlt, im Rosenhain?
Trittst du als Jungfrau mit dem Glorienschein
Hervor aus einem alten Heiligenbilde?

Da setztest von den Funken du zwei helle
Rasch in die Rose, dicht vor dir erblüht,
Daß wundersam ihr Kelch von innen glüht
Wie vor dem Bild das Licht in der Kapelle.

Digitized by Google

XI.

Was auch die andern von dir haben,
Und wie sie sich zu jeder Frist
An deines hohen Geistes Gaben,
Am Reichtum deines Herzens laben —
Sie wissen nicht, was du mir bist.

Sie ahnen nichts von jenem Bunde,
Draus meines Lebens Quelle fließt,
Und wie seit einer sel'gen Stunde
Mein Herz in seinem tiefsten Grunde
Unlösbar sich an deines schließt.

So stehn, mit Blüten übergossen,
Zwei Bäume in des Waldes Hut,
Aus einer Wurzel nur entsprossen,
Drin, von der Erde Schoß umschlossen,
Vereint ihr Doppelleben ruht.

Digitized by Google

XII.

Wir ſchritten durch der Saaten Duft
Der ſinkenden Sonne entgegen;
Die Lerchen ſangen aus goldener Luft
Herab ihren Liederſegen.

Nur eine Wachtel ſchlug im Feld,
Am Wege zirpte die Grille;
Schwer lagerte über der flimmernden Welt
Die brütende, reifende Stille.

Du blickteſt freudig ins Land hinein,
Verklärt in ſeliger Wonne;
War's inneren Glückes Widerſchein?
War es die ſcheidende Sonne?

Du neigteſt dich, aus dem nickenden Korn
Cyanen und Mohn zu pflücken
Und wilde Roſen vom Hagedorn,
Den zierlichen Hut dir zu ſchmücken.

Wie ſegnend ließeſt du die Hand
Leicht über die Aehren ſtreifen
Und flüſterteſt hold, zu mir gewandt:
„Auch unſer Glück wird reifen."

Digitized by Google

XIII.

In meiner Liebſten Garten
Sind nur die Roſen noch wach;
Sie ranken empor ſich am Erker
Und ſchau'n in ihr Schlafgemach.

Zwei Lilienblättchen warf ich
Zum Fenſter ihr hinein:
Ei, ſchläfſt du oder wacheſt,
Herzallerliebſte mein?

„Mein Herz läßt mich nicht ſchlafen,
Ich bin ſo ſüß verwacht;
Da drunten die Nachtigallen
Schlagen die ganze Nacht."

Das ſind nicht die Nachtigallen,
Die ſchlagen im Lindenbaum;
Es ſind meiner Liebe Gedanken,
Die ziehen durch deinen Traum.

Digitized by Google

XIV.

Θεῖός μοι ἐνύπνιον ἦλθεν Ὄνειρος.
Il.

Du blickst wie einen fremden Mann
Mich oft so scheu, so fromm gesinnt
Aus deinen Märchenaugen an,
Errötend wie ein schüchtern Kind.

Und doch — im Traum erscheinst du mir
Ein hohes, wunderbares Weib,
Das Haupt in eines Kranzes Zier,
In goldnen Duft gehüllt den Leib.

Du nahst im wallenden Gewand
Und schaust mich an so minniglich,
Legst mir aufs Haupt die weiße Hand
Und beugst dich segnend über mich.

Und beim Erwachen ist, o Lust!
Mein Herz so hoher Dinge voll,
Als ob im Schlaf mir durch die Brust
Ein Strom des reinsten Lichtes quoll. —

So in der Griechen Lager hat
Die Göttin einst den Schritt gelenkt
Und den Entschluß der großen That
Dem Helden in das Haupt gesenkt.

Digitized by Google

XV.

Am kahle Höhen funkelt
Der letzte Abendſtrahl,
Es liegt ſchon tief umdunkelt
Von Schatten rings das Thal.

Noch iſt herabzugrüßen
Kein heller Stern erwacht,
Es rauſcht zu meinen Füßen
Das Laub in dunkler Nacht.

Kein Licht, um mir zu leuchten,
Blitzt auf mit fernem Schein;
Ich ſchreite durch den feuchten
Herbſtnebel ganz allein.

Allein und doch begleitet
Von dir, du holdes Bild,
Das mir zur Seite ſchreitet,
Mein Troſt, mein Schirm und Schild.

Digitized by Google

Nun heb' ich an zu singen:
Und wirst du, schwarze Nacht,
Noch schwärzer mich umringen —
Ein Stern ist doch erwacht;

Das ist der reine, blanke,
Den keine Nacht umhüllt:
Der helle Lichtgedanke
Der Lieb', die mich erfüllt.

Digitized by Google

XVI.

Mein Kind, gib dich zufrieden
Und faſſe neuen Mut!
Wir ſind uns doch beſchieden,
Und alles wird noch gut.

Denn Er, in deſſen Schoße
Ruht Himmel, Meer und Land,
Er hält auch unſre Loſe
In treuer Vaterhand.

Und ſeiner Huld befehle
Ich freudig dich und mich.
Nun ruhet meine Seele
Und ſinget ſtill in ſich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Freia.

Die Erntezeit iſt um. In Scheuer
Und Keller ruht nun, was uns heuer
Des Sommers ſeltne Gunſt beſchied.
Schon färben bunter ſich die Wälder,
Und über öde Stoppelfelder
Verklingt des Wandervogels Lied.

Da zieht im luft'gen Muſchelwagen,
Auf Roſenwölkchen fortgetragen,
Die hohe Frau, ſo ſchön und hold,
Von einem Taubenpaar gezogen,
Von Schmetterlingen bunt umflogen,
Dahin im lichten Aethergold.

Digitized by Google

Still kommt sie durch die Luft gefahren,
Ein Krönlein auf den goldnen Haaren,
Das Lilienscepter in der Hand;
Sie spinnt von ihrem vollen Rocken,
Die Spindel tanzt, weit ziehn die Flocken
Und seidnen Fäden hin durchs Land.

Und sieh! im Nebelkleide schweben
Die Feen rasch herbei und weben
Den Witwenschleier der Natur;
Geschäftig sie die Hände regen,
Bis ihr vollendet Werk sie legen
Als Bahrtuch über Wald und Flur.

Dann schüttelt Freia von dem Rocken
Hernieder dichte weiße Flocken,
Womit der Mutter Grab sie deckt,
Die schläft, zu sammeln Kraft und Stärke,
Bis wieder sie zum großen Werke
Der neuerstand'ne Frühling weckt.

Digitized by Google

Verrat.

Rasch, im leichtgeschürzten Morgenkleide,
Geht ein holdes Mädchen in der Frühe
Aus dem Hause über die Terrasse,
Schreitet durch den taubenetzten Garten,
Huscht vorüber an den Rosen, die mit
Scharfem Dorn sie festzuhalten suchen;
An den Beeten, drauf die Feuerlilien
Mit den roten Zungen schalkhaft flüstern:
„Seht, da kommt sie! ja, sie ist's gewesen!"
Horch! und klingt's nicht aus den Fliederbüschen
Schelmisch wie verhaltnes leises Kichern? —
Fast verlegen flüchtet sich das Mädchen
In den hohen, Geißblatt-überrankten
Laubengang. Doch plötzlich steht sie stille:
„Hier," so flüstert sie, „an dieser Stelle,
Ist er gestern abend mir begegnet,
Als ich nach dem Hause eilen wollte —
Hat er mir den ersten Kuß gegeben?
Oder streifte nur sein Mund den meinen
Aus Versehn, da wir uns leis besprachen?
Selber weiß ich nicht, wie es gekommen.
Aber niemand hat's gesehn; die andern
Saßen alle plaudernd in der Laube
Und wir standen hier im tiefsten Schatten.

Digitized by Google

Nur der Mond ſah ſcheu durchs Laub der Reben;
Und der Mond — ſo ſagen alle Dichter —
Sei doch ſtets den Liebenden gewogen,
Drück' ein Auge zu und ſei verſchwiegen;
Nie hab' ein Geheimnis er verraten.

Und nun raunt es doch in allen Büſchen,
Und die Bäume rauſchen ſo verwundert,
Und die Roſen, die ſo ſpät am Abend
Längſt ſchon ſchliefen, flüſtern's mit Erröten;
Schelen Blicks erzählen es die Nelken
Den erſchrock'nen frommen weißen Lilien,
Und die Vögel ſingen's in den Zweigen,
Als ob alle mein Geheimnis wüßten,
Das ich doch in tiefſter Bruſt verwahre . . .
Und mir ſchießt das Blut hoch in die Schläfen . . .
Ach, von wem denn haben ſie's erfahren?
Hat am Ende doch der Mond geplaudert?"

Digitized by Google

Idyll im Mondſchein.

Dunkel raget der Wald empor an der Halde, darüber
Zittert das Mondlicht hin, das mich im Freien entzückt.
Je und je nur hör' ich gemeſſene Schläge der Dorfuhr
Oder des Wächters Ruf, kündend die Stunde der Nacht.
Ringsum alles wie ſtill! Doch jetzt mit einmal ertönet
Dort vom Hügel herab lieblicher Klang der Schalmei,
Langhinziehend und weich; wohl kenn' ich die rührende Weiſe;
Deinen zärtlichen Gruß, Schäfer, wie deut' ich ihn mir? —
Sieh! da öffnet ſich ſacht im letzten Giebel des Dorfes
Oben ein Fenſter, daran lehnt eine Mädchengeſtalt,
Hold von der Lampe umſtrahlt; und, vorgebogen das Köpfchen,
Lauſcht ſie hinaus, und gewiß hat ſie den Liebſten erſpäht.

Digitized by Google

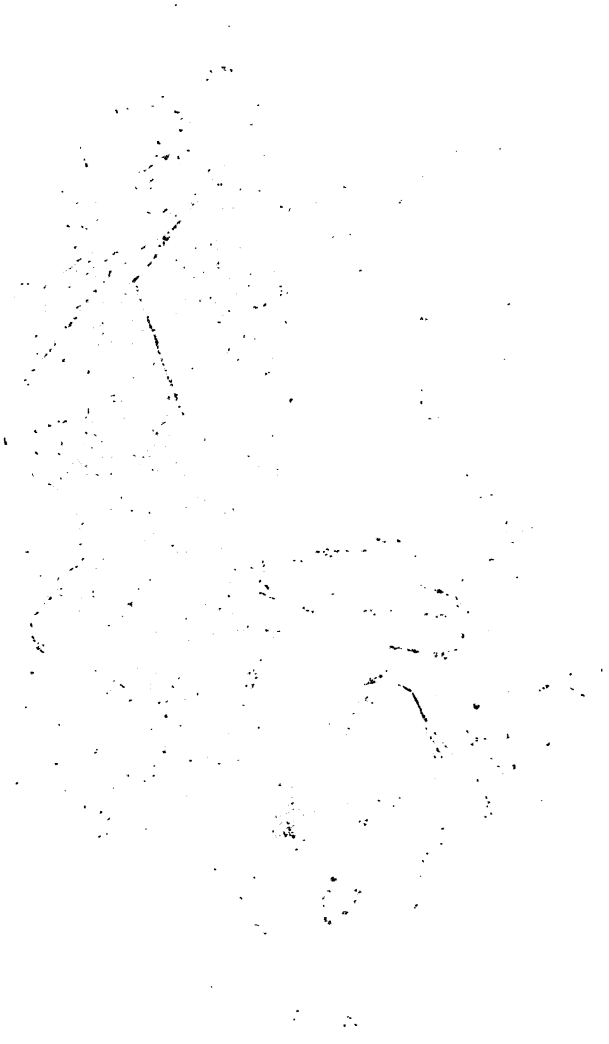
Digitized by Google

Agathe.

Digitized by Google

— Plötzlich verſtummt die Schalmei, unhörbar ſchließt ſich
das Fenſter;
Auch das Lämpchen erliſcht, ſtiller iſt's faſt denn zuvor.
Aber noch lang nachbebt durch die ſchimmernde Bläue
der Mondnacht,
Selige Liebe, dein Gruß, fromm in die Lüfte gehaucht.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Agathe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Agathe.

Wir gingen Sonntags im sonnigen Mai,
Maiglöckchen im Walde zu suchen;
Wir sangen das Lied von der Lorelei,
Und lieblich tönte des Hirten Schalmei
Im Schatten der hohen Buchen.
Hellstimmig von allen Zweigen erklang
Der herzerfreuende Vogelgesang.
Wir fanden der duftigen Blumen so viel,
Es fanden im süßen Minnespiel
Bei holden Reden und Scherzen
Sich auch die Augen und Herzen.

Dann kam der Sommer. O wonnige Welt!
Ihr goldnen, reifenden Tage!
Er schmückte das Haar mir im Waldeszelt,
Er pflückte mir Blumen im Aehrenfeld
Und wilde Rosen vom Hage.
Dann wurden die Sunnwendfeuer entfacht
In blau verdämmernder Mondscheinnacht;
Und als er mich hoch im Reigen schwang
Und kühn mit mir durch die Flamme sprang,
Ach, unter Lachen und Scherzen —
Wie brannten die Wangen und Herzen

Digitized by Google

Zum Erntefeſt den ſchönſten Kranz
Hatt' ich für ihn gewunden;
Er aber holte mich nicht zum Tanz,
Er ſchien ſo fremd und verwandelt ganz,
Und plötzlich — war er verſchwunden.
Und als ich kam zum Waldesgrund,
Wo wir geſchloſſen den falſchen Bund,
Da drückt' eine andre er ans Herz —
Das meine brach vor Jammer und Schmerz;
Nun ſitz' ich drunten alleine
Bei den welkenden Buchen und weine.

Digitized by Google

Brigitte.

Ach Gott, was hab' ich doch gethan?
Es ſehen mich ſo ſpöttiſch an
Die Leute auf den Gaſſen;
Und wenn mir's gleich das Herz zerbricht,
Ich kann es ihnen doch ſagen nicht
Und muß ſie reden laſſen.

Und will ich an den Brunnen gehn,
Wo all die jungen Burſche ſtehn
Und ihrem Schätzlein winken,
Da flüſtern heimlich ſie von mir;
Vor Scham möcht' ich vergehen ſchier
Und in die Erde ſinken.

Digitized by Google

Wohl hätt' ich nimmermehr gedacht,
Daß Lieb' und Treu' könnt' über Nacht
Als wie ein Traum vergehen,
Und daß er zöge fort so weit,
Und ließ' mit meinem Herzeleid
Mich hier in Schanden stehen.

Wollt' Gott, ich wär' ein weißer Schwan!
Ich schwäng' mich über Berg und Thal
Weit über die tiefen Meere;
Da schaute mir niemand ins Gesicht,
Und meine Freunde wüßten nicht,
Wo ich hinkommen wäre.*

* Die letzte Strophe nach einem alten Volksliede.

Digitized by Google

Clariſſa.

Des Kloſters Glocken klingen
So friedlich über den See —
Wollt ihr zur Ruh' mir ſingen
Des Herzens bitt'res Weh?

Mein Lenz iſt hingegangen,
Seine Blüten ſind nicht gereift;
Der Sommer hat meinen Wangen
Die Roſen abgeſtreift.

Und wie der Herbſt den Bäumen
Entführt das dürre Laub,
Iſt all mein Hoffen und Träumen
Geworden des Windes Raub.

Die Eltern ruhen im Grabe,
Die Brüder ſchlafen im Feld,
Das Haus iſt verödet — ich habe
Nichts Teures mehr auf der Welt.

Digitized by Google

Auch ihn ja hab' ich verloren,
Dem ich im ſtillen vertraut,
Seit treulos er erkoren
Die jüngere Schweſter zur Braut. —

Nun ſitz' ich hier am Strande
So mutterſeelenallein,
Und blick' in die weiten Lande,
In die blauen Berge hinein.

Mein Herz iſt ſo ſtille geworden
Wie nach dem Sturme der See . . .
Ich weiß einen frommen Orden,
Dort heilet all mein Weh. —

Es ſchweigen die Kloſterglocken,
Der Nonnen Geſang verhallt . . .
Ihr braucht mich nicht zu locken,
O Schweſtern, ich komme bald.

Digitized by Google

Hedwig.

Hoch droben überm Walde
Da steht auf sonniger Halde
Einsam das Försterhaus;
Dort ging sie unter Bäumen
Und sah in stillen Träumen
Weit, weit ins duft'ge Land hinaus.

Dann wie in tiefem Leide
Schritt sie hinab zur Heide,
Ihr zahmes Reh voran;
Oft stand sie still zu lauschen
Der Wipfel dunklem Rauschen
Und fernem Kuckucksruf im Tann.

Auch hab' ich sie gesehen
Allein am Fenster stehen,
Von wildem Wein umlaubt;
Und kluge Tauben kamen,
Die sich das Futter nahmen,
Doch sie stand mit gesenktem Haupt.

Digitized by Google

Es schwand auf ihren Wangen
Das letzte Rosenprangen
Dahin von Tag zu Tag
Bis daß sie auf der Bahre,
Den Myrtenkranz im Haare,
Fast schöner als im Leben, lag.

Beim Kirchlein dort im Thale
Ruht tief sie unterm Male,
Darauf ihr Name steht.
Dort mag ihn der einst lesen,
Dem sie so treu gewesen,
Und niederknieen zum Gebet.

Digitized by Google

Áninka.

Áninka, du loſes Mädchen
Mit den träumeriſchen Augen,
Mit dem braunen Wellenhaare
Und dem ſpröden Roſenmündchen,
Wär' ich doch dein Turteltäubchen,
Das du mir zum Trotze herzeſt!
Feſter wollt' ich mich — o glaub' es! —
An dein weißes Hälschen ſchmiegen,
An den weichen Buſen drücken,
Dir die Wangen hold umſchmeicheln,
Tief dir in die Augen blicken,
Dann ein ſeliges Geheimnis
Leis ins kleine Ohr dir flüſtern . . .
Und — willſt du es nicht verſuchen? —
Süßer als der Taube Schnäbeln
Sind des Janko feurige Küſſe.

„Mag wohl ſein! Ob aber Janko
Mir ſo treu wär' als mein Täubchen —
Wer gibt dafür Brief und Siegel?"

Digitized by Google

Saïda.

(Wiener Blumenmädchen.)

Die blinde Mutter an der Hand,
Den duftigen Blumenkorb am Arme,
Erscheinst du täglich, wohlbekannt
Hier in des Praters Menschenschwarme.

Du blickst so traumhaft in die Welt
Aus Märchenaugen der Gazelle;
Ums leichtgebräunte Antlitz fällt
Des reichen Haares weiche Welle.

Du bietest lächelnd deinen Strauß
Mit stummem Gruß den Herrn und Damen;
Neugierig fragen sie dich aus
Nach deiner Heimat, deinem Namen.

Denn du bist fremd. Hat Joniens Strand,
Hat Syriens Küste dich geboren?
Hast du aus Indiens Wunderland
Dich in die Kaiserstadt verloren? —

Digitized by Google

Noch bist du Kind, doch Jungfrau schier,
Denn heimlich schwillt dir schon das Mieder;
Und ruht ein Männerblick auf dir,
Schlägst du verschämt die Augen nieder.

Noch strahlt aus dir der Unschuld Glück;
Doch ach, wie lange mag es dauern,
Da wird auf dich mit giftigem Blick
Die Schlange der Verführung lauern.

Dann flieh an deiner Mutter Brust,
Daß treuste Liebe dich behüte
Vor Eitelkeit und sündiger Lust,
Du märchenhafte Menschenblüte!

Digitized by Google

Melitta

an eine welke Roſe.

Voll und prächtig blühteſt du auf, o Roſe,
An dem Springquell drüben in Hektors Garten,
Hold umhegt vom dämmernden Lorbeerhain und
Dunklen Cypreſſen.

Wonnig war dein Morgen; die Nachtigall ſang
Dir ins Herz die zärtlichſten Liebesklagen,
Bis verſchämt du öffneteſt ihr den keuſchen,
Duftenden Buſen.

Und zu deiner leuchtenden Schönheit zogen
Bunte Schmetterlinge herbei, als Freier
Rings um dich mit ſüßem Getändel flatternd,
Blume der Venus.

Doch von deinem ſchwindenden Reiz geſättigt
Schwieg die Nachtigall, und die Schmetterlinge
Flogen weiter, buhleriſch werbend bald um
Jüngere Roſen. —

Digitized by Google

Gestern nun beim Fest der Madonna gab mir
Hektor, wie zum Hohne, dich Halbverblühte;
Doch von seinen gleißenden Worten keines
Glaub' ich dem Falschen.

Und so müssen beide wir einsam welken . . .
Könnt' auch ich aushauchen den Duft der Seele
Und, wie du, die Blätter verstreu'n im Winde,
Sterbende Schwester!

Digitized by Google

An die Chariten.

Nach Pindar.

Ihr, der Anmut ewig gepriesʼne, hehre
Königinnen, Chariten, hört mein Flehen:
Laßt, o laßt süßatmendes Lied den Saiten
Stets mich entlocken!

Wird durch euch den Sterblichen doch beschieden
Alles Gut, bezaubernd und wonnebringend,
Jedem Mann, wenn weise vor euch, wenn schön und
Herrlich er vorglänzt:

Mag nun rasch im rhythmischen Tanz er wandeln,
Mag er fromm ein dankendes Opfer rüsten —
Ihr seid nah und kränzet das Fest mit roten
Rosen der Freude.

Ziehn ja droben ohne Geleit der Holden
Selbst die Götter weder zum frohen Reigen
Jemals, noch zum duftenden Mahle; denn sie
Schaffen und ordnen

Stets im Himmel jegliches Werk und stellen
Zum Apoll, dem Pythier, sich die Stühle,
Stumm verehrend dort des olymp'schen Vaters
Ewige Hoheit.

Digitized by Google

Wandel des Weisen.

Σοφὸς ὁ πολλὰ εἰδὼς φυᾷ.
Pindar.

Nur wer Vieles weiß von Natur, ist weise.
Fern dem Schwarm, der, Höheres niemals ahnend,
Stumpfen Sinns geräuschvoll beschickt sein eitles,
Aermliches Tagwerk —

Wandelt, wert den Göttern, er lichte Pfade,
Pflegt mit heil'gen Händen der Charis Gärten
Und die Gabe veilchengelockter Musen:
Wonnige Lieder.

Tief im Geiste trägt er das Maß der Dinge;
Welt und Zeit mit sinnendem Blick durchschauend
Singt er, was dem trunkenen Aug' enthüllte
Phöbus Apollo.

Doch unfruchtbar ist der gelehrten Stümper
Allgeschwätzigkeit, wie die Raben Nicht'ges
Nur entgegenkrächzen dem Adler, Jovis
Göttlichem Vogel.

Digitized by Google

Blüte und Frucht.

Ist dies denn noch derselbe Baum,
Darunter ich im Lenz gelegen
Und, seines Duftes froh, den Traum
Geträumt von reichem Ernteſegen?
Wer hätte damals wohl gedacht,
Daß dieſe überreiche Bürde
So hoffnungsvoller Blütenpracht
Nur wenig Früchte reifen würde! —

Da ſchien, vom Windeshauch bewegt,
Der Wipfel flüſternd ſich zu neigen:
„Wie ſteht's um dich, der raſch erregt
Die Früchte zählt an meinen Zweigen?
Was iſt von deinen Blüten, ſag!
Von deinen Wünſchen, deinem Streben
Zur Frucht gediehn bis dieſen Tag?" —
Stumm lag vor mir mein eig'nes Leben.

Digitized by Google

Im Walde.

Steht nun, Brüder, wie ein Turm!"
Sprach im Forst die alte Eiche;
„In den Lüften rast der Sturm
Und schon naht er unsrem Reiche.

„Junges Volk, noch reich belaubt,
Schließt euch dicht an uns, die Alten;
Stark den Stamm und hoch das Haupt,
Laßt uns fest zusammenhalten!"

„Kinder, sprach die Weide, dreht
Fügsam euch nach allen Winden;
Schmiegt und biegt euch wie es geht,
Daß wir unversehrt uns finden!"

Rief das Moos: „Was das Gehölz
Schwatzt von Kämpfen, Schmiegen, Ducken!
Ich auf meinem grünen Pelz
Fühl' nur ein behaglich Jucken." —

Digitized by Google

Doch die Windsbraut fährt alsbald
In den Forſt, die Bäume zittern;
Bis zum Grund erbebt der Wald,
Wipfel brechen, Stämme ſplittern.

Aus den Wolken, ſchwarz verhüllt,
Wirft der Sturm des Blitzes Schlange,
Und des Donners Stimme brüllt
Dumpf ihm nach auf ſeinem Gange. — —

Tief zerſpalten und zerfetzt
Steht der Baum, ein wunder Streiter;
Moos und Weiden, taubenetzt,
Grünen unbekümmert weiter.

Digitized by Google

Gleich dem Aar.

Gleich dem Aar, der aus dem Horste
Wirft die Brut, wenn er nicht tüchtig
Sie erfand zum Sonnenfluge —
So des eigenen Gedankens
Mitleidloser Richter sei!

Wenn er in dem Licht der Wahrheit
Sich nicht rein und stark bewährte —
Zaudre nicht, und wirf ihn schweigend
Aus der Seele, ohne dich nur
Einmal nach ihm umzuschaun!

Digitized by Google

Geh vorüber!

Du bist so rührend anzuschauen,
Du kaum erschloßne Knospe du;
Ich fühl', ich könnte dir vertrauen
Und fände Trost bei dir und Ruh'.

Doch muß ich sagen: Geh vorüber,
Sieh mich nicht an so mitleidsvoll!
Schon wird mein Leben herbstlich trüber
Und mahnt, daß ich entsagen soll.

Drum laß mich ziehn! Ich könnte knicken
Dein junges Glück mit rauher Hand;
Ach! nimmer wußt' ich zu beglücken,
Wer sein Geschick an meines band.

Digitized by Google

Unauslöschlich.

Mein weiser Freund, du rietst mir wohlbedacht,
Nicht immer neu den alten Gram zu wecken;
Das schöne Bild, das mich zum Thoren macht,
Mit jenem schöneren zu decken,
Das mir von weitem tröstlich zugelacht.

Doch unauslöschlich, wisse, blieb und blieb
Das erste. Und — wie man auf kostbar'n Palimpsesten
Die Hand nur sucht, die sie zuvor beschrieb,
So weid' ich mich an den verblaßten Resten
Des alten Glücks — mein weiser Freund, vergib!

Digitized by Google

Dornenkranz.

Du drücktest mir mit zarter Hand
Ins Haar den Kranz von dunklen Rosen;
Ach, allzuspät hab' ich's erkannt:
Es waren keine dornenlosen.

Von ihrem süßen Duft berauscht,
Hab' ich in sonnigen Sommerstunden
Nur Blick und Kuß mit dir getauscht
Und nicht gefühlt des Hauptes Wunden.

Ich lauschte deinem Zauberlied
Hoch an des Bergsees blühenden Borden,
Kaum ahnend, daß der Sommer schied
Und daß es plötzlich Herbst geworden.

Ich sah die welken Rosen bald
Im Sturm zerflattern und zerstieben;
Kahl ward das Haupt wie dort der Wald —
Die scharfen Dornen sind geblieben.

Digitized by Google

Heimweh.

Schied auch die Muſchel lange ſchon
Vom Meer, das ihre Heimat war —
In ihrer Tiefe rauſcht ein Ton
Wie Meeresheimweh immerdar.

Und kann auch nie ein Herz zurück
Zum Herzen, dran es ſelig lag —
Es ſingt von dem verlornen Glück
Noch bis zu ſeinem letzten Schlag.

Digitized by Google

Vision.

Du ruhst schon längst in der kühlen Gruft,
Waldrosen entblühn deinem Grabe;
Mir ist, es trüge die Abendluft
Herüber den süß-berauschenden Duft
Als sühnende Opfergabe.

Doch wer eine böse That vollbracht,
Hat Ruh' nicht im dunkelsten Raume:
Es scheucht ihn empor um Mitternacht,
Er schleicht zur Stätte des Frevels sacht
Und erscheint seinem Opfer im Traume.

Du nahst dich lechzend wie ein Vampir,
Mir das Blut aus dem Herzen zu saugen;
Umwallt von züngelnder Locken Zier
Ruht starr dein bleiches Antlitz auf mir
Mit den großen grausamen Augen.

Du siehst, wie elend du mich gemacht
Und schauderst entsetzt zusammen;
Du fliehst zurück in die Grabesnacht —
Im Fieberschauer bin ich erwacht —
Ach, könnt' ich dich nur verdammen!

Digitized by Google

Memento mori.

u Tannenbaum da draußen,
Was ſchauſt ſo finſter mich an?"
So ſpricht der Knab' und ſchaukelt,
Von trüg'riſchen Wellen umgaukelt,
Im See ſich auf ſchwankem Kahn.

Die Tanne rauſcht: „Ich traure,
Gedenk' ich, o Knabe, dein:
Schon blinket die Axt, zu fällen
Mich alten ſchwarzen Geſellen
Für dich — zum Totenſchrein!"

Digitized by Google

Der Jäger Heimkehr.

Nun klingen die Fanfaren
Weit durch den dunklen Tann;
Heran, ihr Jägerſcharen,
Bis auf den letzten Mann!
Die Sonn' iſt längſt geſchieden,
Die durch die Bäume ſchien;
Nun mag das Wild in Frieden
Durchs ſtille Dickicht ziehn.

Sanct Hubert hat gewogen
Beſchert uns reiches Glück;
Froh ſind wir ausgezogen,
Froh kehren wir zurück.
Uns folgt die ſchwere Beute,
Geſchmückt mit Zweigen, nach;
Und lechzend ſucht die Meute
Noch einen Trunk im Bach.

Digitized by Google

Der Mond mit ſanftem Strahle
Durchleuchtet uns die Nacht,
Und unten tief im Thale
Iſt Licht an Licht entfacht.
Nun blaſt noch einmal munter
Die Hörner all im Chor
Zum Gruß ins Thal hinunter
Und in den Wald empor!

Digitized by Google

Kaiſer Karl im Untersberg.

1870.

Im dunklen Bergesſchoße
Schläft wohl an tauſend Jahr'
Schon Kaiſer Karl der Große
Mit ſeiner Heldenſchar.

Er ſitzt auf einem Throne
Wie tief in ſich gekehrt,
Auf ſeinem Haupt die Krone
Und auf den Knien ſein Schwert.

Den Heldenleib umſchließt ihm
Ein Panzer guter Art,
Und bis zur Erde fließt ihm
Wie rotes Gold ſein Bart.

Die Bergkobolde ſchaffen
Und ſchmieden wohlbedacht
Viel ſeltenes Gewaffen
Zur großen Völkerſchlacht.

Digitized by Google

Sie festen drein Karfunkel
Und Gold und Edelstein;
Das wirft im Bergesdunkel
Gar wunderbaren Schein.

Der älteste der Zwerge
Der prüft genau und mißt,
Wie lang dem Kaiser im Berge
Der Bart gewachsen ist.

Und horch! ein dumpfes Rollen
Dröhnt fernher durch den Schacht,
Wie starkes Wettergrollen
In dunkler Frühlingsnacht.

Da fährt empor vom Traume
Der kaiserliche Held
Und ruft: „Schon rauscht's im Baume
Dort auf dem Walserfeld;

„Die jungen Säfte steigen
Im dürren Stamm empor,
Bald bricht aus allen Zweigen
Der Blütenschmuck hervor.

„Ich höre fern Getöse,
Schlachtruf und Roßgestampf;
Es naht für Deutschlands Größe
Der letzte Völkerkampf.

Digitized by Google

„Drum will ich euch erwecken,
Ihr Schläfer in der Nacht:
Ihr Paladin' und Recken,
Der Kaiſer ruft, erwacht!

„Nun iſt es Zeit zu reiten,
Die Waffen in der Hand,
Die Freiheit zu erſtreiten
Dem deutſchen Volk und Land."

Digitized by Google

Ferienkolonie.

(Kinderſpielplatz im Walde bei Poſſenhofen am Starnberger See.)

Spätſommer war's. Da ſchritt zur Mittagszeit
Ich mit dem Freund den Bergeshang hinab,
Den altgewohnten ſanften Lieblingspfad,
Von hohen Buchen mächtig überſchattet.
Er zieht ſich hart am Waldesrande hin,
Durch niederhängende Zweige Ausblick bietend
Auf blühende Wieſen und den blauen See.
Es war ſo ſtill; nur Grillen zirpten leis,
Eintöniger Meiſenſang zog durch den Wald;
Des Spechtes Hämmern ſchlug den Takt dazu.
Geringelte Lichter tanzten auf dem Weg
Und bunte Falter ſpielten um die Blumen.
Breitäſtig winkte dort die alte Eiche
Uns zur gewohnten Raſt auf morſcher Bank,
Von eingeſchnitt'nen Namen überſät.
Zu unſern Füßen lag der ſchöne See
Mit ſeinem bunten Kranz von ſchmucken Villen.
Doch forſchend ſah den Freund ich an: „Wo iſt
Die Jugend heut?" ſprach ich, nach rückwärts deutend.

Digitized by Google

Von dorther nämlich, aus dem Dickicht, scholl
Sonst täglich froher Lärm der Kinderschar,
Die mit den Eltern aus der Stadt in Villen
Und Dörfern ringsum Sommerfrische hielt;
Der Wald hier war ihr Spiel- und Tummelplatz.
Wie Silberglöckchen tönten durchs Gebüsch
Die feinen Stimmen, leiser bald, bald laut,
Jetzt fast befehlend, hellauf jubelnd nun,
Doch stets, so schien es, in geschäftiger Eile;
Dazwischen klang wohl ein bekannter Name,
Zuweilen auch herzinniger Gesang.

Heut war es still, und lächelnd sprach der Freund:
„Die Ferien sind zu Ende, und die Schulen
Beginnen morgen wieder; darum kehrt
Die Jugend heute nach der Stadt zurück,
Um in die höhere Klasse einzutreten.
Die meisten hat das Dampfroß schon entführt,
Die andern grüßen dort vom Schiff herüber,
Mit Tüchern und mit Fähnchen Abschied winkend. —
Nun laß uns den verborgnen, stillgewordnen
Spielplatz der Kinder aufzusuchen gehn!"

Durch dichtverwachs'ne junge Fichten führt
Ein enger Pfad, wie ihn das Wild sich bahnt,
In einen großen, sandbestreuten Kreis,
Von einer mächtigen Buche überschattet,
Vor deren Pracht das junge Baumgeschlecht
Sich ehrerbietig rings zur Seite drückt.

Digitized by Google

Iſt es ein Zauberkreis, ein Elfenring,
Den nachts im Mondenlicht des Waldes Geiſter
Gezogen und mit Blumen überſtreut?
Und dort, im Weſten, an den Ring ſich ſchließend
Und rückwärts an des Hügels Fuß gelehnt,
Ein kleines Viereck, jede Ecke ſcharf
Von einer ſchlanken Fichte abgegrenzt;
Drei Seiten zierlich eingezäunt, das Ganze
Sorglich gepflegt und ſinnig angebaut.
Die Fichte links trägt eine weiße Tafel
Und drauf die Inſchrift „Ferienkolonie".
Ob Däumlinge und Wichtelmännchen hier
Sich ihre winzige Wohnſtatt aufgeſchlagen? —
Wir ſelber kamen uns wie Rieſen vor,
Die hoch auf ſteiler Felſenwarte ſtehend
Ins Thal herniederblicken auf ein Dörfchen,
Draus eben die Bewohner weggegangen.

Saftgrüne Wieſen hier aus feinſtem Moos
Und Gräſerſpitzen ſorglich angepflanzt;
Kornfelder auch aus gelbem Riſpengras,
Dazwiſchen wohlgepflegte Weg' und Straßen
Mit feinſtem Sand beſtreut und zierlich rings
Mit weißen Kieſelſteinchen eingefaßt.
Dann weit im Thal verſtreut die netten Häuschen,
„Nürnberger Tand," mit hübſchen Blumengärtchen.
Rechts oben auf dem Hügel ſteht das Kirchlein,
Von Buchenreiſern traulich überſchattet,
Dabei das Gaſthaus mit dem hohen Maibaum

Digitized by Google

Und Tiſch' und Bänke unter mächt'ger Linde;
Mich dünkt, der Wirt ſteh' in der off'nen Thür.

Den Abhang deckt ein Wald, aus Tannenſpitzen
Und grünen Zweigen aufgebaut; ein Schäfchen,
Wohl ein verirrtes, weidet noch darin.
Am Waldesrand trägt eine Bank die Inſchrift:
„Eliſabethenruh" — der hohen Frau
Zu Ehren, die hier oft vorüberſchritt
Und lächelnd wohl den frohen Stimmen lauſchte.

Links gegenüber in der Ecke liegt,
Von Pinien und Cypreſſen überdacht,
Die Siedelei, aus Borkenſtückchen zierlich
Erbaut, in deren Turm ein Glöckchen hängt;
Andächtig kniet der Klausner vor dem Kreuz.
Daneben weiſt ein Täfelchen „Zur Grotte":
Aus einer Höhle unter knorrigen Wurzeln
Durch dichtes Moos dringt tropfenweis ein Quellchen
Und ſchlängelt ſich als lichter Silberfaden,
Von einem Brückchen überwölbt, durchs Thal
Zur alten Mühle hin. Ein Bleiſoldat,
Wie ein vergeſſ'ner Poſten, lehnt am Thor.
„Und gar kein Schulhaus," fragt' ich, „in dem Dörfchen?"
Doch ſchmunzelnd ſprach der Freund: „Bedenke nur:
'S iſt eben eine Ferienkolonie." —

Wir ſtanden lange ſchweigend in Gedanken.
„Wie ſauber iſt das alles und wie nett,"

Digitized by Google

Begann der Freund, „als wollten würdig sie
Die Arbeit frohen Erben hinterlassen.
Wie vieler Tage Fleiß und Müh' ist hier
Verschwendet, welche Sorgfalt und Geduld!
Nur schade, daß ein einziger Regenguß
Die ganze Herrlichkeit vernichten kann!"
Gemach, mein Freund! Bedenk des Dichters Wort:
‚Oft liegt im kindischen Spiel ein hoher Ernst.'
Sprich, treiben wir's denn anders hier im Leben?
Wir gründen uns ein trautes Heim, wir bauen
Kapellen, Kirchen, Häuser und Kasernen,
Auch Mühlen und Fabriken; wir bestellen
Die Gärten, Wiesen, Felder und betreiben
Geschäftig unser Tagwerk eine Weile,
Und endlich, schweigend, gehn auch wir davon,
Um — in die höhere Schule einzutreten.
Wohl uns, wenn dann ein künftiges Geschlecht
So wohlgefällig unser Werk betrachtet,
Wie wir den Spielplatz unsrer Kinder jetzt.

Digitized by Google

Der lahme Hans.

Ein sonniger Herbsttag zittert über Hof
und Haus;
Vom ungepflegten, halbverwilderten Garten wehn
Resedadüfte mild zur Geißblattlaube her
Am alten Birnbaum, meinem lauschigen Lieblingsplatz.
Des Feldes Früchte bergen Keller und Scheune längst,
Weit über Stoppeln zieht dahin Mariengarn,
Und welke Blätter wirbeln tanzend von Baum und Strauch.
Der Mühle Klappern nur im Grund, der Drescher Takt
Dort von der Tenne unterbricht die Mittagsruh'.
Es schläft der Hofhund, Hühner baden im Sande sich
Und gravitätisch auf der alten Steinbank dort
Am Lindenbaum steht unser Kranich, „der lahme Hans".

Da plötzlich dringt ein schriller Schrei hoch durch die Luft,
Rasch folgt ein zweiter ... sieh, von Kranichen zieht ein
Schwarm,
Ein langgestreckter, fort nach Süden. Armer Hans
Dort auf der Bank, du siehst die Brüder, kennst den Ruf,

Digitized by Google

Ein heiſ'rer Schrei dringt aus der Kehle dir; du regſt
Die Schwingen mächtig, ſtrebſt empor und taumelnd ſinkſt
Du matt zu Boden. Ach, der lahme Flügel trägt,
Den Dienſt verſagend, nicht dich den Genoſſen nach,
Und bleiben mußt du nun zurück im rauhen Nord
Mit tiefer Sehnſucht nach dem Süden in der Bruſt.
Dumpf knurrend birgſt den Kopf du unter'm Flügel, nur
Mit einem Auge blinzelnd nach der Brüder Zug.

Nun ſenkſt das Haupt du. Welche Bilder ſteigen auf
Vor deiner Seele! Denkſt des Nils, der Palmen du,
Der Pyramiden und Oaſen Wunder, wo
Tiefblauer Himmel endlos über der Wüſte ruht?
Ach, und des Pfeils gedenkſt du auch, mit dem ein Sohn
Des Landes tückiſch dir die rechte Schwinge traf.
Doch trotz der Schmerzen rafftest du dich mutig auf,
Um mit den Brüdern nach dem Norden fortzuziehn,
Ein müder Wand'rer, ſtets der letzt' im langen Zug,
Bis eines Tages ganz erſchöpft du niederſankſt
An unſrem Mühlbach. Eilig hoben wir dich auf,
Vorſichtig wuſch der Schäfer dir die Wunde aus,
Verband und pflegte liebreich ſie von Tag zu Tag,
Bis ſie vernarbt war. Dankerfüllt ſahſt du empor
Zu ihm mit einem Blicke — nie vergeß' ich ihn.
Doch ach, die Schwinge blieb gelähmt, wie oft du ſie
Erproben mochteſt. Und ſo bliebſt du auf dem Hof;
Im Dorf, in Wald und Wieſen wurdeſt du heimiſch bald
Und warſt den Kindern und den Tieren des Hauſes ſtets
Ein guter Freund, ihr Kamerad und Spielgenoß.

Digitized by Google

Doch warſt und bliebſt ein Sonderling du allezeit,
Voll Grillen, Poſſen, Schrullen wunderlichſter Art.
Wie drollig iſt's doch, wenn gemeſſ'nen Ganges du
Den Hof durchſchreiteſt, ſcheelen Blicks das Federvieh
Erhob'nen Hauptes meſſend, oder entſtand'nen Streit
Mit Schnabelhieben ſchlichteſt; plötzlich im Kreiſe dann
Zu tanzen anhebſt, wunderlich genug; je mehr
Die Kinder lachen, deſto toller treibſt du es.
Seltſame Neigung feſſelt dich an den Ackerſtier,
Den braungefleckten; gehſt du doch mit ihm aufs Feld,
Stolz in den friſchen Furchen ſchreitend neben ihm,
Wehrſt ihm die Bremſen, kehrſt mit ihm zum Stall zurück,
Und auf der Raufe, ihm zu Häupten, ruhſt du nachts.
Mit andern Tieren meideſt du Vertraulichkeit
Und Ziegen und Schweine ſiehſt du mit Verachtung an.

Der Schäfer iſt dein beſter Freund im ganzen Dorf,
Und gern beſuchſt du draußen ihn bei ſeinem Pferch,
Nachdenklich lauſchend den weichen Klängen der Schalmei.
Zur Freundin aber wählteſt klug du Monika,
Die dicke Köchin; manchen guten Biſſen ſchiebt
Dir zu die Alte; ihr allein gehorchſt du ſtets.
Sie darf's auch wagen, in den Holzſtall dich zu ſperr'n,
Erſcheint dein Feind, der Eſſenkehrer, auf dem Hof,
Begehrt ein Armer Abendbrot und Nachtquartier
Und ſoll vor deinen ſcharfen Hieben ſicher ſein;
Denn du hältſt ſtrenge Polizei in Haus und Feld.
Oft ſchweifſt umher du Tage lang; wir glaubten ſchon
Verloren dich — da plötzlich ſtandſt frühmorgens du

Digitized by Google

Dort auf der Steinbank wieder. Flurschütz, Bauer, Hirt
Und Jäger, alle kennen, lieben und schonen dich.
Doch dringt im Herbst der alten Wandergesellen Ruf
Durch klare Luft, dann wird im alternden Herzen dir
Die Sehnsucht nach dem Süden wach; du strebst empor,
Doch ach, die lahme Schwinge, sie versagt den Dienst,
Und traurig birgst du unterm Flügel tief das Haupt.

So bleib bei uns, mein alter Freund! Du ahnst ja nicht,
Was mich so mächtig zieht zu dir, du guter Hans.
Auch ich kam einst zurück vom Süden und trug wie du
Im Herzen tief die schwere Wunde, die mir dort
Ein Paar dämonischer Augen schlug, und im Gemüt
Den Pfeil der Sehnsucht. Nur der Balsam langer Zeit
Und treuer Freundschaft lindern mir den herben Schmerz.
Doch nie mehr werd' ich ganz genesen; und so oft
Ertönt im Spätherbst deiner Brüder Wanderruf,
Wird mir im Herzen heiße Sehnsucht wach wie dir.

Digitized by Google

Die Adamsrippe.

Es war am sechsten Schöpfungstag.
Ein weihevoller Frieden lag
Rings auf des Paradieses Fluren,
Umwallt von Strömen goldnen Lichts;
Sie trugen noch des Schöpfers Spuren,
Der rief sie jüngst erst aus dem Nichts;
Noch webt' um jeden Baum und Strauch
Des Frühlings jungfräulicher Hauch.
Die Sonne sanft gen Westen taucht',
Vergoldend hell der Berge Gipfel,
Von ferner Meeresküste haucht'
Ein Säuseln durch der Palmen Wipfel;
Ein Blütenmeer strömt' seinen Duft
Berauschend in die Abendluft,
Im Laub die Nachtigallen sangen.

Da kam Gott Vater still gegangen;
Er wollt', nachdem sein Werk gethan,
Es auch in Ruhe sehen an
Und freute dran sich wohlgemut,
Denn siehe da, es war sehr gut.

Digitized by Google

Dann lenkt' er weiter seine Schritte
Hin über sammtne Blumenmatten
Bis zu des Eden-Gartens Mitte.
Hier, tief betrübt im Dämmerschatten
Saß Adam unterm Lebensbaum
In sich gekehrt, so daß er kaum
Den Herrn gewahrt', der ihm die Hand
Mitleidig auf die Schulter legt'.
„Was ist dir, Adam?" sprach bewegt
Gott Vater, „daß du unverwandt
Zu Boden starrst? Ist's hier nicht schön,
Wo stündlich sich in Thal und Höhn
Der Schöpfung Wunder dir erneuen?
Ich selbst ergötze mich daran;
Und dich nur kann es nicht erfreuen,
Dem doch dies alles unterthan?"

„O Herr," sprach Adam, „wohl schon hundert-,
Ja tausendmal hab' ich's bewundert;
Doch wird man, geht man immer müßig,
Sogar des Schönsten überdrüssig;
Mich langweilt all die bunte Pracht.
Und was zumeist mich traurig macht:
Ein jedes Tier, so groß als klein,
Bär, Löwe, Tiger, Elefant,
Pferd, Affe, Büffel, Rind und Schwein,
Sich paarweis stets zusammenfand;
Das Wild in Wald und Klüften,
Die Vögel in den Lüften,

Digitized by Google

Die bunten Schmetterlinge
Sind froh und guter Dinge,
Sie gehn und fliegen ſtets zu zwei'n,
Ich armer Menſch nur bleib' allein.
Hab' niemand noch gefunden,
Mit dem die langen Stunden
Der müßigen Tag' und Nächte
Geſellig ich verbrächte."
Worauf der Herr im Stillen ſpricht:
„So völlig Unrecht hat er nicht.
Die Einſamkeit iſt, ſtreng bedacht,
Doch nur für einen Gott gemacht;
Dem Menſchen iſt's nicht gut fürwahr,
Allein zu bleiben immerdar;
Ich geb' ihm eine Gattin bei,
Die allzeit hilfreich um ihn ſei.
Wohlan, ich will es heut noch thun,
Denn morgen, Sonntags, möcht' ich ruhn."

Da ſtrich Gott Vater wunderſam
Leicht Adams Stirn, der ſchnell entſchlief,
Griff in die linke Seit' ihm tief,
Woraus er eine Rippe nahm.
Aus dieſer ſchuf er flugs ein Weib,
Haucht' eine Seel' ihr in den Leib;
Und als ſie ſtrahlend vor ihm ſtand,
Ins Aug' ihm blickend unverwandt
Und leiſe ſinkend in die Kniee,
Fand gut und ſchön der Herr auch ſie.

Digitized by Google

Ein roſiger Duft, ein goldner Glanz
Umfloß das holde Weſen ganz;
Die Tiere kamen rings herbei,
Zu ſchaun, wie ſchön die Herrin ſei;
Die Sänger alle in den Zweigen
Wollten ihr Gunſt und Ehr' bezeigen
Und jubelten im vollen Chor.
Die Sonne ſah erſtaunt hervor,
Legt' goldne Strahlen ihr zu Füßen,
Der Schöpfung Krone zu begrüßen.

Gott winkt und Adam fährt empor,
Von Evas Schönheit wie geblendet:
„Du biſt's, die mir der Herr erkor,
Die all mein Leid und Sehnen endet!"
Errötend Eva vor ihm ſtand,
Ein Schauer ging ihr durch die Glieder,
Sie ſchlug verſchämt die Augen nieder.
Da faßt' ſie Adam bei der Hand,
Zog ſie heran mit leiſem Beben;
Und ſie mit einem Ruf der Luſt
Flog ihm frohlockend an die Bruſt,
Sie konnt' nicht länger widerſtreben.
Er ſchloß ſie jubelnd in die Arme
Und war geheilt von allem Harme.
Lächelnd erhob der Herr die Hand,
Das Paar zu ſegnen, und verſchwand.

Der gute Adam freut ſich ſehr,

Digitized by Google

Nun hat er keine Langweil mehr.
Aufs neue staunend, hochbeglückt
Er an sein Herz die Holde drückt;
Er merkte nicht, die gute Seele,
Daß links ihm eine Rippe fehle.

Seitdem fehlt jedem Adamssohn
Bei der Geburt die Rippe schon,
Woraus die weise Schöpferkraft
Stets eine kleine Eva schafft.
Doch dieses Mangels in der Brust
Wird sich kein Adamssohn bewußt,
So lang er noch im Flügelkleide
Hüpft auf des Lebens grüner Weide.
Erst in den goldnen Jünglingsjahren —
Meist früher, selten später — pflegt
Der Mangel sich zu offenbaren,
Dieweil sich dann — noch ganz im Stillen —
Die Sehnsucht nach der Rippe regt,
Die Lücke wieder auszufüllen;
Nur wer die Rippe neu gewann,
Fühlt freudig sich als ganzen Mann.

Und — wunderbar! — zur selben Zeit
Ist still auch in der jungen Maid
Die Sehnsucht nach dem Mann entglommen,
Aus dessen Seite sie genommen.
Wie's junge Reh vom Waldesrand
Staunend hinausschaut tief ins Land,

Digitized by Google

Blickt sie verstohlen in die Weite
Nach ihm, aus dessen linker Seite
Genommen ihres Wesens Kern;
Sie säh' — von fern — ihn gar zu gern.
Doch schwer ist suchen, schwerer finden
Und schwerer lösen noch als binden.
Der Adam fand wohl leicht die Seine,
Es gab ja damals nur die Eine;
Doch schwer ist's heut, bei solcher Menge
Sein Teil zu finden im Gedränge.

Die Evchen selbst sind übel dran;
Denn fänd' auch eine ihren Mann,
So darf sie's ihm ja doch nicht sagen;
Und er, mit Blindheit ganz geschlagen,
Begierig sucht er hin und her,
Ob eine wohl die Rechte wär';
Bis, wenn er sich zu nahe drängt,
Ihn eine ledige Rippe fängt.
Er merkt erst, wenn der Rausch entschwunden,
Daß er die Rechte nicht gefunden,
Und all sein Trachten ist auf Erden,
Die Falsche wieder los zu werden.
„Drum prüfe, wer sich ewig bindet" —
Ob er die rechte Rippe findet!
Welch' ängstlich Fliehen, Suchen, Necken
Aus Scheu, sich allzufrüh zu binden!
Wie vor sich selbst sie sich verstecken,
Daß sie sich kaum mehr wiederfinden!

Digitized by Google

Wie manches Mannesungeheuer,
Das ſeine Rippe längſt erhielt,
Spielt höchſt leichtſinnig mit dem Feuer,
Indem es noch nach andern ſchielt!
Ja, mancher jagt nach jedem Weibe,
Als fehlt' ihm jede Ripp' im Leibe.
Mit Recht ſchlägt dann ein ehrſam Rippchen
Solch frechem Don Juan ein Schnippchen.

Drum wünſch' ich, daß ſich's ſtets ſo fügte,
Daß jeder ſeine Rippe kriegte
Und jedes Rippenkindlein hold
Den richtigen Adam finden ſollt'.
Dann lebten ſie in Glück und Freud',
Die goldne Zeit hätt' ſich erneut;
Dann wäre bald in ſeligen Stunden
Der Weg zum Paradies gefunden.
Auch jede Zwietracht wär' verbannt,
Pantoffelherrſchaft unbekannt,
Denn ſelbſt den Mann der Frau Xanthippe
Regierte nur die eigne Rippe.

Digitized by Google

An Eduard Mörike.

Mit einem kleinen Thermometer in Hufeiſenform.

Freund, es werden kühl die Tage
Und bald naht ſich jene Zeit,
Da „die Lif' im Ofen raſſelt",
Denn die Kälte wird bedenklich,
Und fürſichtig ſchaut der Hausherr
Nach des Thermometers Strichen,
Weil er liebet Maß in allem.

Nun, in ſolchen Tagen magſt du
Dich des Inſtruments bedienen,
Das von eines Roſſes Eiſen,
So ich jüngſt im Wald gefunden,
Dir ein kundiger Hephäſt
Umgeſchmiedet und vergoldet.

Digitized by Google

Laß bei der Gelegenheit
Eine Sorge dir vertrauen!

Freund, mich dünkt, mein Pegasus,
Der im Joche schnöd verkümmert,
Hab' im Dienst der Alltagsprose
Selbst solch Eisen längst verloren.
Denn als umgekehrt vors Auge
Ich es hielt, hat es wehmütig
Mich gemahnt an meine Leier,
Die bestaubt im Winkel hängt,
Weil ihr alle Saiten fehlen.

Trefflich hat sie mir vor Zeiten
Amor, jener Schelm, besaitet;
Leider ist der Ungetreue
Selber mir vorlängst entwichen,
Und beinahe muß ich fürchten
Nicht ganz ohne mein Verschulden;
Nur mit Schmerz vermiß' ich ihn . . .

Weißt du, Freund, nicht, wo zur Zeit
Wohl der holde Knabe weilet? — —

Digitized by Google

Verſteckt.

War einſt ein junger Schmetterling,
Ein flatterhaftes, flücht'ges Ding,
Umſchwärmend alle Roſen;
Doch keine war ihm ſchön genug;
Er wollte nur im raſchen Flug
Verliebt mit ihnen koſen.

Da ſah er eines Morgens ſtehn
Die weiße Lilie, rein und ſchön,
Die eben ſich erſchloſſen;
Tauperlen blitzten noch auf ihr,
Sie ſtand, des Gartens ſtolze Zier,
Von Anmut übergoſſen.

Der Falter naht in holder Scheu:
„Dir bleib' ich treu; nun iſt's vorbei
Mit flatterhaften Scherzen."

Digitized by Google

Er ſchaut ihr in den Kelch hinein —
Da lag ein fein Goldkäferlein
Ihr heimlich ſchon am Herzen.

Digitized by Google

Hexenschuß.

Männer, laßt mit Blick und Gruß
Euch nicht schnell umgarnen;
Laßt euch ernstlich vor dem Kuß,
Mehr noch aber vor dem Schuß
Junger Hexen warnen! —

Als die Hexe Hanka ließ
Hell die Augen blitzen,
Sah darin mit Pfeil und Spieß
Wie im dunkelsten Verlies
Einen Schelm ich sitzen —

Amor, mir im Aug' ein Dorn
Und mir schlecht gewogen,
Nahm sofort mich scharf aufs Korn,
Und erregt in raschem Zorn
Spannt' er flugs den Bogen.

Digitized by Google

Gleich dem Blitze fuhr der Pfeil
Schwirrend durch die Lüfte;
Doch ich wandte mich in Eil',
Und er traf, zu meinem Heil,
Mich nur in die Hüfte.

Da der Schelm nun abgeblitzt,
Trag' ich froh die Schmerzen,
Daß der Pfeil, für mich gespitzt,
Bloß mir in der Hüfte sitzt
Und nicht tief im Herzen.

Digitized by Google

Seelenwanderung.

Monolog eines entrüſteten Rheinpfälzer Dienſtmädchens.

Jetz' hamw' ich die Hunzerei awer ſadd,
Des ewige Schelte un Schtreite!
Mag thu' was ich will, ſo iſch es nit recht,
Der Herr putzt mich runner, die Fraa macht mich ſchlecht;
Mein'n Sergeant will mer aach nimmi leide.

Kumm' ich widder uf d' Welt, ſo werr' ich e Henn',
Do kann mich kee Menſch kujenire;
Des Morgens leg' ich pumadig mei Ei,
No hamw' ich de ganze Nachmittag frei
Un geh' mit mei'm Gockel ſpaziere.

Digitized by Google

Das Bruſtbild.

(Oberbairiſch.)

Um Photographen kimmt a Deandl
Und ſagt verlegen ſchier:
„Herr Potograph, i möcht' a Bild,
A recht a ſchön's, vo' mir."

„Ja," ſagt der Mann, „wie möcht'ſt es denn,
Du Deandl, hübſch und fein:
Soll's Viſit oder Kabinet,
Ein Knieſtück, Bruſtbild ſein?"

„A Knieſtück? Gehn's! dees ſchickt ſi' nit;
A Bruſtbild waar[1] ſcho' fei';
Nur ſollt halt, wann mer's richt'n kunnt,[2]
Der Kopf aa[3] derbei ſei'."

[1] wäre. [2] könnte. [3] auch.

Digitized by Google

Gedenkblätter.

1.

„Eröffnen" soll ich dieses Buch,
Die Blätter, noch so weiß und rein? —
Mir kommt zu Sinn der alte Spruch:
„Die Ersten werden die Letzten sein."
Doch fort mit eitlen Scherzen!
Und bin ich's auch in diesem Buch,
Nicht werd' ich's sein in deinem Herzen.

2.

Gedenk an Schwaben! — Weithin ist zu schauen
Dem Garten gleich dies schöne Hügelland,
Von Blüten überschneit die heitern Auen,
Durchschimmert von des Neckars Silberband.
Sieh, wie die Rebe dort am sonnigen Hange
Des Hügels grünt, von dunklem Wald bekrönt!
Horch, wie vom Staufen her mit Geisterklange
Verscholl'ne Sage durch die Mondnacht tönt!

Digitized by Google

Und Herzen findeſt du, die für das Schöne
Und Wahre noch voll heil'gen Feuers glühn,
Und Geiſter, die im Reich der Wort' und Töne
Des göttlichen Gedankens Funken ſprühn.
Und ſolche Geiſter haſt du hier gefunden,
Und ſolche Herzen ſind dir zugethan.
Gewiß, du feierſt weihevolle Stunden,
Weht Geiſterhauch dich der Erinn'rung an.

Digitized by Google

Tagebuchblätter.

1.

Das leise bald wie dunkles Ahnen,
Bald lauter wie ein dringend Mahnen
Das Herz des ganzen Volkes schwellt:
Der Dichter läßt's im Lied erklingen,
Und die Musik leiht ihm die Schwingen —
So braust es zündend durch die Welt.

---

2. Zuversicht.

Unser sittliches Sonnensystem
Ist festgegründet und besteht —
Ob auch ein Literatur-Komet
Irrlichternd durch dasselbe geht —
Noch unerschüttert wie vordem.

3.

Die tiefsten Gedanken wurden gedacht,
Die größten Thaten des Geistes vollbracht,
Um zu ergründen und zu beschreiben,
Was ewig wird Geheimnis bleiben.

— —

Digitized by Google

4.

Daß doch alle Wissenschaft,
Ob man's noch so ernsthaft treibt,
Nur ein menschlich Stückwerk bleibt!
Bis wir mühsam erst gefunden,
Was zu wissen uns verwehrt
Und — was gar nicht wissenswert,
Ist des Lebens beste Kraft
Mit dem Leben selbst entschwunden.

5.

Wie doch der Geist die Offenbarung
Des Lebens in verschied'nem Grad erkennt:
Begriff ist Summe der Erfahrung,
Idee ist deren Quotient.

6.

Duldung muß ich Beleidigung nennen,
Da sich in ihr nur Hochmut bläht;
Fremde Weise gern anerkennen,
Das ist wahre Humanität.

Digitized by Google

7.

Was Liebe sei? Der weiß es nur,
Der's an sich selber hat erfahren;
Wer aber, der's einmal erfuhr,
Vermöcht' es auch zu offenbaren?

---

8. Rang und Charakter.

Nach Ths. Moore.

Der Rang ist nur der Stempel für die Münze,
Des Manns Charakter liefert das Metall:
Gold oder Silber, Nickel oder Kupfer.

---

9. Die großen Männer.

Nach H. W. Longfellow.

Seht ihr sie dort auf Bergesgipfeln prangen
Im Morgenlicht, des Geistes hohe Wacht?
Daß sie so früh die stolzen Höhn errangen,
Nicht haben sie's in jähem Flug vollbracht;
Derweil die andern schliefen, zechten, sangen,
Erklommen sie den steilen Pfad und drangen
Arbeitend aufwärts in der stillen Nacht.

Digitized by Google

10.

Mancher kreuzte deinen Pfad;
Der hat sich als Freund bewährt,
Dessen That dein Urteil klärt,
Dessen Urteil weckt die That.

11.

Schwer wiegt im Feld
Des Alten Rat;
Der junge Held
Vollbringt die That.

12.

Welche Erziehung sich bewährt?
Die den Menschen sich selbst erziehen lehrt.

13.

Ein Gewitter zieht herauf,
Wirbelnd macht der Staub sich breit,
Stürmend her in wildem Lauf.
Ahnt er, daß nach kurzer Frist
Es mit seiner Herrlichkeit
Nun auf lang vorüber ist?

Digitized by Google

14.

Wenn der Hochmut aufgeschwollen
Breit sich macht auf deinen Wegen,
Weiche nicht! Setz ihm den vollen
Ehernen Mannesstolz entgegen!

15.

Laß deines Lebens schwanken Kahn
Nicht mit der Wellen Willkür treiben!
Ist doch des Willens Ruder dir
Und der Erkenntnis Kompaß nicht
Umsonst mit in das Schiff gegeben.

16.

Du kommst zur Welt und bringst nichts mit,
Du gehst davon und nimmst nichts mit;
Drum sei dein einzig Streben nur,
Zu lassen eine lichte Spur.

17.

Not und Elend mag dich schlagen,
Aber niemals niederdrücken;
Stolz und frei sollst du sie tragen,
Wie den Helden Kränze schmücken.

Digitized by Google

18.

Oeffne hurtig du dem Glück,
Wenn es vor der Thüre steht,
Eh's mit vorwurfsvollem Blick
Raschen Fußes weiter geht.

19.

Daß Feinde dich verhöhnen,
Verleumden und verklagen,
Dran mußt du dich gewöhnen
Und dir zum Troste sagen:
Es führen Buben und Diebe,
— Die großen wie die kleinen —
Mit Prügeln und mit Steinen
Nach jenen Bäumen Hiebe,
Die edle Früchte tragen.

20.

Die Steine, die mir in den Garten der Neid
Geworfen — ich will sie behauen,
Und werde dann bei gelegener Zeit
Sie in mein Haus verbauen.

Digitized by Google

21. Carpe diem!

Nach Edward Young.

Was du zu thun haſt, thu es heut!
Aufſchub iſt ſtets der Dieb der Zeit.

22.

'S wär' nicht ſo ganz unehrenhaft,
Direkt zu ſtammen her vom Affen
Und mannhaft ſich durch eig'ne Kraft
Zur höheren Stufe emporzuſchaffen.
Und wer's einmal zum Menſchen gebracht,
Der kann's auch wohl noch weiter bringen:
Ihm wachſen vielleicht gar über Nacht
An den Schultern ein paar mächtige Schwingen,
Mit denen er im Frührotſchein
Als Engel fliegt in den Himmel hinein.

---

23. An die Peſſimiſten.

In Blüten prangt der Lenz ſo ſchön;
So freut euch dran von Herzen!
Was müßt ihr denn, ſie anzuſehn,
Mit Ruß die Gläſer euch ſchwärzen?

Digitized by Google

24. Ein politiſcher Krebs.

Nicht anders kannt' ich dich im Leben
Als ſchwarz, dem Rückſchritt treu ergeben;
Nun aber wirſt du plötzlich rot,
Ein ſich'res Zeichen, daß du — tot.

---

25. Schlimmer Tauſch.

Ihr Zweifler und Spötter,
Treibt immer die Götter
Im Eifer zur Thüre hinaus!
Bald ſchlüpfen durchs Fenſter
Dafür die Geſpenſter
Verſtohlen euch wieder ins Haus.

---

26. Stoßſeufzer eines „Rechtgläubigen".

Ein Troſt, den nichts mir raubt,
Beruhigt mein Gewiſſen:
Wer alles willig glaubt,
Braucht wenig nur zu wiſſen
Und völlig nichts zu thun —
Er kann behaglich ruhn.

Digitized by Google

27.

„Bleib mir vom Hals mit dem Heuchlergeſicht!
Es iſt ein ‚Frommer', ich trau' ihm nicht." —
Den Grund des Mißtrauns ſeh' ich nicht ein;
Kann nicht ein Frommer auch rechtſchaffen ſein?

---

28. Zärtliche Verwandte.

Was ſeid ihr doch für edle Seelen,
Ihr Tanten und Baſen vom Fehmgericht!
Ihr könnt euren „Vetter" zu Tode quälen:
Sagt ihm Grobheiten ins Geſicht,
Beleidigt ihn durch Wort und That
Und gebt ihm lächelnd den guten Rat:
„Menſch, ärgere dich nicht!"

29.

Das iſt's, was dich am meiſten kränkt,
Daß du an *den* dein Herz verſchenkt,
Den du, nachdem die Täuſchung ſchwand,
Als deiner unwert haſt erkannt.

Digitized by Google

30.

Es war ein langer, schwerer Krieg,
Den Kopf und Herz gestritten.
Der Kopf behielt zuletzt den Sieg;
Doch frag nicht, was gelitten
Des Herzens blühendes Gebiet,
Auf dem sich dieser Kampf entschied.

31.

Beklage dich so bitter nicht,
Daß wieder jemand dich betrogen;
Besieh den Fall genau beim Licht,
Und sag dir lächelnd ins Gesicht:
„Ich habe nur mich selbst belogen."

32.

„Im alten Streit der Geschlechter
Stellst du die Frau gar über den Mann?" —
Gestrenger Frauenverächter,
Sei doch im Urteil kein Tyrann:
Die gute ist besser, als der Mann
Je werden kann;
Die schlechte aber ist viel schlechter.

Digitized by Google

33.

Du mattes Licht, armſelig Ding,
Das Mücken wohl bethöret
Und einem blinden Schmetterling
Die Flügel raſch verſehret:
Du glaubſt nun, daß ſich auch der Aar
Verſeng' an deinem Lichte? —
Fort! daß dich nicht ſein Schwingenpaar
Mit einem Schlag vernichte.

34.

Wohl lieb' ich den Pfau
Im Hofe zur Schau,
Wenn er ſein prächtig Gefieder ſpreitet
Und mit gemeſſenem Schritte
Stolz durch die Mitte
Der emſig ſcharrenden Hühner ſchreitet.
Doch müßt' ich entſcheiden
Mich zwiſchen den beiden:
Ich ließe den Pfau
Den andern zur Schau
Und wollt' mich bequemen,
Die fleißige Henne ins Haus zu nehmen.

Digitized by Google

35.

Wohl ist im Trüben gut fischen;
Aber, Freund, du weißt auch nicht,
Was du wirst erwischen.

---

36. Auf den indiskreten Fragebogen einer Dame.

Bewahr der Himmel in Gnaden mich
Vor solch gestrengem Examen!
Man zeigt nicht gerne nackend sich,
Am wenigsten vor Damen.

37.

Das Maß der Dinge ist der Mensch. Darum
Muß auch die Kunst an ihm gemessen werden;
Ihr aber meßt den Menschen an der Kunst.

---

38. Die Veralteten.

Ihr habt noch den alten Fahrtenplan,
Ihr Reaktionäre und Frommen,
Und wartet auf euren Zug an der Bahn;
Die andern sind euch längst voran —
Ihr werdet nicht weiter kommen.

Digitized by Google

39. Die Modernſten.

Ihr dampft mit „neuem Kurs“ in die Welt
Und dünkt euch wunderbar weiſe;
Doch da der Wechſel nicht richtig geſtellt,
Seid ihr im falſchen Geleiſe.

40.

„Der wahre Dichter muß es wagen,
Alles gerad heraus zu ſagen.“ —
Nur — mit Vergunſt, ihr Herren Knaben, —
Soll er auch etwas zu ſagen haben.

41.

„Greift nur hinein ins volle Menſchenleben!“
Ganz recht; nur greift nicht immer daneben!

42.

Ihr ladet mich zum Dichten ein? —
So ſtimmt mir erſt die Seele rein
Mit Blütenduft und Sonnenſchein,
Mit Lautenklang und Wein vom Rhein,
Und dann — laßt mich mit mir allein!

Digitized by Google

43.

Gleicht der Dichter nicht dem Gärtner?
Freundlich teilt er aus die Rosen,
Die er in den Dornenhecken
Dieses Lebens hat erbeutet,
Und — verbirgt am Arm die Wunden.

44.

Dichter, der sich Gäste sucht,
Bring' herbei zum Mahle
Goldener Gedanken Frucht
In kristall'ner Schale;
Der Gefühle rasche Flucht
Feßl' er im Pokale,
Und kredenz', vom Sonnenschein
Des Gemüts verklärt, den Wein.

---

45. Brennende Frage.

„Nur reine Reime in jedem Gedicht!
Das ist die erste Poetenpflicht.
Hier liegt eine brennende Frage der Zeit,
Die uns selbst mit Goethe und Schiller entzweit."

Digitized by Google

46.

Du reimst zwar mühsam manch Gedicht,
Doch, Freund, ein Dichter wirst du nie:
Es fliegt und singt die Poesie,
Doch deine Prosa geht und spricht.

47.

Arm sei der Dichter? Wie? herrscht er denn nicht
Im weiten Zauberreich der Phantasie,
Drin der Gedanken stolze Palmen stehn,
Drin des Gemütes tiefe Quellen schäumen
Und durch Gefilde segenspendend fließen,
Wo goldne Frucht der Hesperiden reift?
Drin hoch als Königin die Schönheit thront,
Von der er dieses Reich zu Lehen trägt?
Und arm nennt ihr den Dichter, arme Menschen?

48.

In altem Kram fand abgegriffen
Manch edlen Stein ich, vergessen fast;
Ich hab' ihn nur wieder neu geschliffen,
So gut ich's konnt', à jour gefaßt.

Digitized by Google

Distichen.

1.

Jegliches Werk des Genies, verborgenen Tiefen entsteigend
Und mit leuchtender Stirn grüßend das himmlische Licht,
Selig ruht es in sich, der staunenden Menge ein Rätsel;
Nur dem Geweihten allein löst es ein Rätsel zugleich.

2.

Welch ein flüchtiger Laut, das Wort der menschlichen Zunge!
Fast derselbe Moment sieht es entstehn und vergehn.
Daß es dennoch der Mensch begabt mit ewiger Dauer —
Eig'ner Unsterblichkeit Pfand wird ihm dies Göttergeschenk.

3.

Glücklich erscheint dir der Mann, dess' weltbezwingende Laune
Fremdes wie eigenes Leid scherzend in Heiterkeit löst?
O beneide ihn nicht! Bedenk, daß die spielende Flamme
Echten Humors vom Oel heiliger Schmerzen sich nährt.

Digitized by Google

4.

Bleibt die menſchliche Größe Bedingung und Baſis des Künſtlers,
Wird ein kleinlicher Menſch nimmer ein großer Poet.
Hoheit des Geiſtes allein und Reinheit des Herzens, ſie machen
Würdig, im Tempel der Kunſt Prieſter der Schönheit zu ſein.

5.

Schnell verflieget das Leid, wenn wieder die Freude dir lächelt,
Und es dünkt dich ein Traum, daß du ſo bitter geweint.
Doch wie ſchwer wird's dir, vom Glücke gelaſſen zu ſcheiden!
Schmerzvoll fließen noch lang Thränen und Seufzer ihm nach.

6.

Nicht im Hochgebirg nur, auch in der ſittlichen Welt weckt
Oft ein Jauchzen das hell klingende Echo des Glücks
Und erſchüttert die Luft, die raſch die Lawine des Schickſals
Löſt und den Rufer mit ihr jäh in der Tiefe begräbt.

Digitized by Google

7.

Haben auch tückische Mächte der Tiefe aus Wollen und Zufall
Jenen Knoten des blind waltenden Schicksals geschürzt,
Sperrend dem Helden die Bahn: der mächtige Wille durchhaut, ein
Alexander, ihn doch kühn mit dem Schwerte der That.

8. **Weibliche Charaktere.**

Trägt zu Schutz und Trutze den Dorn die prächtige Rose,
Schließt, nur leise berührt, schon die Mimose den Kelch.

9.

Scheltet den „Nathan" mir nicht! Wo immer die echteste Menschheit
Waltet, enthüllt sich zugleich Gott und sein Wunder der Welt.

10.

Magst du den Tadel des Freunds, im stillen gesprochen, nicht hören,
Laut auf offenem Markt wird dich verhöhnen der Feind.

Digitized by Google

11.

Leere Gewandtheit der Form, sie gleicht dem böhmischen Glase;
Aus dem Demant allein leuchtet der Strahl des Gehalts.

12.

Bringst du, schreibender Freund, zu Markt nur Totes und Sieches,
Haucht kein gleißnerisch Lob Leben und Odem ihm ein.
Doch was einmal die Muse mit günstigem Blicke gesegnet,
Geht, trotz allen Gekläffs, stolz durch die Zeiten dahin.

Digitized by Google

Auf einen Fächer geschrieben.

Fächer, Attribut der Schönen —
Bist in ihrer Hand das Scepter,
Womit sie die Welt regieren;
Bist, voll Runen, eine Waffe
Zu Verteidigung und Angriff;
Bist der Zauberstab, durch dessen
Kunst- und anmutreiches Spiel
Männern sie den Sinn berücken,
Glut entfachend, Kühlung spendend —
Laß vor deiner Herrin Augen
Allezeit mich Gnade finden!

Desgleichen.

Fächle, zauberhafter Fächer,
Deiner Herrin Kühlung zu!
Doch entfacht sie wider Willen
Heimlich Feuer wo im Stillen,
Raubend einem Mann die Ruh' —
Dann erscheine du als Rächer,
Wink' ihm leis Erhörung zu;
Doch sie selber setz' in Flammen
Und — verhüllend ihre Glut,
Brechend ihren stolzen Mut —
Führ' die Herzen rasch zusammen!

Digitized by Google

Neueste Shakespeare-Kritik.

Unter dem göttlichen Wunderbaum
Steht ein Männlein, man sieht es kaum,
Schürft an der Rinde, hackt am Stamme,
Schnüffelt nach mancher vernarbten Schramme,
Rümpft dann die Nas' und mäkelt stolz:
„Ist eben Holz wie andres Holz,
Wurzelt halt auch im Urweltsschlamm;
Treibt zwar 'nen respektablen Stamm,
Kommt selten in solcher Stärke vor,
Scheint Species excelsior;
Ist aber längst schon klassifizirt,
Nach Linné sorgsam einregistrirt." —

Nur schad', daß die Krone, so reich belaubt,
Ihm selbst den freien Aufblick raubt,
Und daß der grundgelehrte Mann
Vor Brillen und Gläsern nicht sehen kann,

Digitized by Google

Wie die geheime Wunderkraft
Im tiefſten Innern webt und ſchafft,
Wie ſtark die Wurzeln zum Grunde dringen,
Wie mächtig der Rieſe aufwärts ſtrebt,
Wie ſtolz er das Haupt in den Aether hebt,
Und wie aus dem Wipfel, voll und dicht,
Farbige, duftige Blüten ringen
Hoch empor ſich ins Himmelslicht.

Digitized by Google

Rätsel.

1.

Ein brauner Prinz vom Mohrenlande,
Geboren in der Sonne Glut,
Geraubt wer weiß von welcher Bande
Und abgeschätzt wie feiles Gut,

Durchzieht die Wüste auf Kamelen,
Hält abends Rast im kühlen Zelt
Und hört im bunten Kreis erzählen
Die schönsten Märchen von der Welt.

Verkauft wird er am Meeresstrande,
Man schifft ihn ein, man löst ihn aus;
Nun gründet er im fernsten Lande
Sich einen Thron in jedem Haus.

Die Feuer- und die Wasserprobe
Muß er bestehn, der edle Mohr;
Doch wie es siede, wie es tobe
Um ihn — er geht geklärt hervor.

Digitized by Google

Heil ihm! Denn ſchon iſt ſie gefunden,
Die zartſte Nymphe, weiß von Haut,
Und durch ein ſüßes Band verbunden
Wird ihm die anſpruchloſe Braut.

Schon ſteigen in des Prinzen Namen
Wohlrüche um ſein ſilbern Dach
Und locken lieblich Herrn und Damen
Zum Feſt ins duftige Gemach.

2.

Ein Sämann ſchreitet durch das Land,
Mit dunklem Mantel angethan;
Die Körner ſchüttelt vom Gewand
Er über Feld und Wieſenplan.
Doch ſproſſet weder Halm noch Frucht,
Wo er den ſchlimmen Samen ſtreut —
Sein Fuß zertritt in wilder Flucht,
Was ſich des jungen Lebens freut.

Digitized by Google

Einer jungen Frau.

Wenn du im trauten Kämmerlein
Dein frommes Kindchen wiegeſt ein,
Sing ihm, das ſchafft ſo gute Ruh',
Das alte, alte Lied dazu,
Das auch an deiner Wiege klang,
Da man dich ſelbſt in Schlummer ſang.
Noch einen Kuß und gute Nacht!
Schon ſchläft es in der Engel Wacht.

Nun öffne, iſt es ſtill im Haus,
Mit leiſer Hand das Fenſterlein,
Blick' in die kühle Nacht hinaus
Und freue dich am Sternenſchein!
Und hörſt du fern die Waſſer rauſchen,
Des Waldes Wipfel Grüße tauſchen —
Taucht wohl empor vor deinem Blick
Das Elternhaus, wo dein Gemüt
Im Strahl der Dichtung und Muſik
Bei deinen Blumen aufgeblüht,
Und vor dem Geiſt in bunter Reih'
Ziehn alte Bilder ſtumm vorbei.

Digitized by Google

Kommt eins dann, das mir gleichen will,
So halt es feſt und denke ſtill:
„'S war doch ein ehrlich treues Blut,
Ob wir auch wunderlich ihn fanden,
Nur für die laute Welt zu gut,
Die ihn wohl niemals recht verſtanden;
Die in des Lebens Freudenwein
Oft bittern Wermut ihm gegoſſen,
Manch Paradies voll Sonnenſchein
Vor ſeinen Augen kalt verſchloſſen,
Bis er, getäuſcht und ſchwer betrogen,
Fort in die weite Welt gezogen.

„Jetzt pilgert er wohl unbekannt
Umher in manchem fremden Land
Und ſucht mit ſeines Liedes Tönen
Den Schmerz des Heimwehs zu verſöhnen.
Geb Gott, daß eine Hand er findet,
Die ihm den Wanderſtab entwindet
Und endlich ihm ein Glück beſchert,
Das ihm die Heimat hart verwehrt!“ —

Wenn dann ein Wehen dich umkreiſt,
Als wär' dir Freundesgruß begegnet,
So denk, es rauſcht um dich mein Geiſt,
Der dich für deine Wünſche ſegnet!

Digitized by Google

Mit den „Volksliedern".

An A—.

Da ſind die Lieder nun, die ewig jungen,
So roſenfriſch gleichwie der frühe Tag,
Die du ſo hell im Frühlingswald geſungen,
Wettſtreitend mit der Nachtigallen Schlag;
Und wie ſie einſt durchs Neckarthal erklungen,
Wenn Abendrot auf Rebenhügeln lag:
So ſchlingen ſie auch heut um dich den Reigen
Und bleiben nun für immerdar dein eigen.

Du weißt, warum des Liedes holde Weiſe
Je länger mir, je fremder wird und ward;
Warum die ſüßen Freuden alle leiſe
Schon denken an die letzte, ernſte Fahrt:
Wenn Roſen ſterben, rüſten ſich zur Reiſe
Die Nachtigallen, das iſt Herbſtes Art.
Gönn' dieſen Liedern, die nun von mir wandern,
In deiner Bruſt ein Plätzchen bei den andern!

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueberſetzungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

An die Sonne.

Von Bernard Barton.

Hochherrlich biſt du, wenn aus deinem Zelt,
Der Wolken Purpurvorhang weit zerteilend,
Du morgens blickſt und neu beſchenkſt die Welt
Mit Licht und Leben; wenn du weiter eilend
Den Waſſerfall beſtrahlſt, durch Nebel ſchimmernd,
Die Blumen öffneſt, von Demanten flimmernd,
Das ferne Dörfchen ſtreifſt, in deſſen Bäumen
Die Vögel nie ihr Morgenlied verträumen.

Doch herrlicher noch biſt du, goldne Sonne,
Wenn du dem Wogenbett des Meers entſteigſt;
Wem zittert nicht das Herz vor hoher Wonne,
Wenn du in voller Majeſtät dich zeigſt
Aufgehnden Glanzes? Bis empor zur Mitte
Der Himmelswölbung eilt mit flücht'gem Schritte
Dein Strahlenkranz; die Wolken, weich zerfloſſen,
Sind rings mit farbigem Zauber übergoſſen.

Digitized by Google

Und o wie wunderbar nun übers Meer
Des lichten Pfades Schimmer zieht einher!
Wie heimlich er von Wog' zu Woge ſchlüpft,
Die weißen Hauptes munter vorwärts hüpft!
Das Auge ſtarrt geblendet, ja verſteint,
Bis ihm dein Weg als lichter Pfad erſcheint,
Auf dem empor ſich die Gedanken ſchwingen,
Dem, der dich ſchuf, Dankopfer darzubringen.

Digitized by Google

Schweſter Ellen.

Von Rebecca S. Nichols.

Schweſter, träume dich mit mir zurück
In die ſchöne, glückliche Zeit,
Wo golden uns lachte der Kindheit Glück
Und vor uns die Welt lag ſo weit;
Wo Märchengeſtalten uns füllten mit Luſt
Und machten die Wangen uns glühn,
Wo dunkle Gefühle uns ſchwellten die Bruſt
Und Gedanken ſo ſeltſam und kühn.
Da hat noch nichts unſer Glück getrübt,
Und wer uns kannte, hat uns geliebt.

Tief unter den ſeidenen Wimpern hervor,
Ein Quell voll Leben und Freude,
Sah ſinnend dein Auge zu mir empor —
Ich ſeh' es glänzen noch heute.
Ich verſteh' deine kindiſchen Grillen noch ganz,
Du luftige, neckiſche Fee;
Ich ſeh' deine Füßchen noch hüpfen im Tanz
Wie Wellen der wogenden See.
Wie flog von der ſchneeigen Schulter dir
Voll Anmut der goldenen Locken Zier!

Digitized by Google

Und im Park die Abende sommerwarm —
O heimliches, seltsames Rauschen!
Wir hielten umschlungen uns Arm in Arm,
Der Nachtigall Liedern zu lauschen.
Der Mond kam hinter den Bäumen hervor
Und Blumenduft zog durch die Nacht;
Wir blickten zum Sternenhimmel empor,
Bewundernd die blendende Pracht . . .
O heitere Jugend, o Kindersinn,
O sonniger Frühling — wo seid ihr hin?

Digitized by Google

Das Neſt der Nachtigall.

Von John Clare.

Auf dieſem Waldweg laß uns, leiſe ſchreitend,
Die Nachtigall belauſchen, die hier wohnt.
Still! Lehne ſacht das Holzthor an, auf daß
Der Lärm ſie nicht von ihrem Neſt verſcheuche!
Hier hab' ich ſie manch frohes Jahr gehört
Des Morgens, Abends, ja den ganzen Tag,
Als lebte ſie von Geſang. Ich ſchlich ihr nach,
Auf Händ' und Knieen durch verfilzten Dorn
Wie Knaben kriechend, um ihr Neſt zu finden
Und ihre Jungen füttern ſie zu ſehn:
Umſonſt hab' viele Stunden ich verſchwendet;
Sie ſchien verſteckt als wie ein ungeborner
Gedanke. Endlich hab' ich dort, wo jenes
Geknickte Farrenkraut den Haſelſtrauch
Umrankt, mich eingeniſtet, lange harrend.
Da kam ſie heimlich und ich ſah ſie ſingen,
Verwundert, daß der vielbeſungne Vogel
Kein ſchöner Kleid trägt als ein ſchlichtes Braun.

Digitized by Google

Ihr zitterten die Flügel vor Entzücken
Und ihre Federn sträubten sich vor Lust;
Das Schnäblein offen, wie um zu befreien
Das Herz von all den schluchzenden Gesängen.

Doch als ich, kaum mich regend, ihren Strauch
Berührte, schwieg sie plötzlich. Bebend lauscht' ich,
Jedoch umsonst: die scheue Sängerin
War fortgeflogen; ganz von weitem erst
Erhob versteckt sie wieder ihren Sang.

Digitized by Google

Kinder-Maifeſt.

Von William Wordsworth.

Ihr glücklichen Weſen, ich hör' eure Stimmen
In Duft und Vogelgeſang verſchwimmen;
Der Himmel begrüßt euer Feſt mit Lächeln
Und lauer, lieblicher Lüfte Fächeln.

Ich teil' eure kindliche Luſt: ich drücke
Wie einſt den Kranz mir ins Haar und ſchmücke
Mit grünen Zweigen Zimmer und Haus;
Mein Herz zieht mit euch zum Wald hinaus.

Es ſingt und jubelt entgegen dem Lenze,
Pflückt mit euch Blumen und windet Kränze,
Und hüpft, wie in der Frühlingsſonne
Das Kind auf der Mutter Arm, voll Wonne.

O wunderbarer Maienmorgen!
Wo ſind des Winters Zweifel und Sorgen?
Wer möchte klagen in ſolchen Tagen,
Da ſelbſt die Dornen noch Roſen tragen!

Und doch — ich weiß einen Maientag,
Da die Welt mir in roſigem Schimmer lag,
Da ich geträumt von Ruhm und Glück;
Der Traum iſt zerronnen — was blieb zurück?

Digitized by Google

Am Teich.

Von Thomas Hood.

Das Waſſerhuhn ſchwimmt an des Gatten Seit'
Und weiß ſich vor Schreck kaum zu faſſen;
Denn eben hat zu ihrem Leid
Der Reiher, gelockt von der Einſamkeit,
Am Teich ſich niedergelaſſen.

Da ſteht er regungslos auf dem Stein,
Schlau blinzelnd in dumpfem Brüten,
Als müßt' er, ruhend auf einem Bein,
Am ſumpfigen Graben Schildwache ſein,
Die Waſſerlilie zu hüten.

Digitized by Google

Dämmerſtunde.

Von Lord Byron.

Die Stund' iſt's, wo vom Zweig erklingt
Das hohe Lied der Nachtigall,
Im Flüſterton zum Herzen dringt
Der Liebesſchwüre ſüßer Schall;
Der ſanfte Wind, das Waſſer rauſcht
Muſik dem Ohr, das einſam lauſcht.
Die Blumen ſind mit Tau benetzt,
Der Himmel droben ſternbeſetzt;
Tiefer als ſonſt die Wogen blau'n,
Die Blätter deckt ein dunkler Braun;
Am Himmel jener Dämmerſchein,
Sanft-dunkel und ſo dunkel-rein,
Wie's iſt, wenn kaum der Tag ſich ſchließt
Und ſanft das Zwielicht vor dem Mond zerfließt.

Digitized by Google

Liebe.

Von Ismael Fitzadam.

Wir trafen heimlich uns in tiefer Nacht;
Kein fremdes Ohr durft' unſer Glück belauſchen,
Kein Auge ſah uns Blick' und Küſſe tauſchen;
Nur über uns des Mondes ſtille Pracht.

Mir war, als ſei entrückt ich dieſer Welt,
Als habe ſich, mein Daſein zu verklären,
Ein Traumgebild, ein Geiſt aus jenen Sphären
Als guter Genius mir zugeſellt.

Sie hauchte mir ins Ohr ſo ſüße Töne,
Wie nie entflohn ſie irdiſcher Lippen Haft;
Nicht ſterblicher Geburt ſchien ihre Schöne.

Und nicht bezwang ich ganz, ſo ſehr ich kämpfte,
Die ſcheue Furcht, die meine Leidenſchaft
Zu eines ſeligen Geiſtes Liebe dämpfte.

Digitized by Google

Unter den Weiden.

Von G. P. Morris.

O die grünen Weiden dicht
Hangen in den Fluß,
Schäumend sich die Welle bricht
An des Felsen Fuß,
Bin ich oft mit ihr gesessen
Traulich Hand in Hand;
Nimmer werd' ich es vergessen,
Was ich da empfand.

Sonnenschein und Blütenbaum
Und der Vögel Lied
Weckten aus dem Kindheitstraum
Leise ihr Gemüt.
Als das Herz mir überquoll
Und ich sprach zu ihr,
Ruht' ihr Taubenauge voll
Zärtlichkeit auf mir.

Digitized by Google

Doch ſchon mit des Herbſtes Laub,
Nach ſo kurzem Glück,
Ward ſie, ach! des Todes Raub
Und ließ mich zurück.
All mein Sehnen geht nach ihr,
Die ihr Herz mir gab,
Und die Flut der Thränen hier
Netzt ihr frühes Grab.

Digitized by Google

Am Ufer des Shannon.

Von John Francis Waller.

Am Ufer des Shannon erblühte mein Glück,
Als die Finken ſangen im Haine;
Nun kehr' ich vom Ufer traurig zurück
Ans Grab der Geliebten und weine.
Mir ſingen die Vögel rings umher
Und blühen die Blumen vergebens;
Für mich iſt das Daſein freudenleer —
Still ſteht der Puls meines Lebens.

Wie klar ſchien der Morgen, da du als Braut
Zuerſt meine Schwelle betreten!
Der friedlichſte Abend hat uns geſchaut
Gemeinſam danken und beten.
Nun hab' ich weinend die Nächte durchwacht,
Das Haupt gedrückt in die Kiſſen;
Der Morgen erglänzt, in mir iſt's Nacht —
Mir iſt meine Sonne entriſſen.

Digitized by Google

Erkorne, Verlorne, was ließeſt du hier
Zurück den einſamen Gatten?
O öffne die Arme und laß mich bei dir
Ausruhn im geweihten Schatten!
Fort wandr' ich von unſrem einſt glücklichen Heim,
Dich, Teure, zu ſuchen, zu finden;
Tief trag' ich in mir des Todes Keim —
Bald ruh' ich hier unter den Linden.

Digitized by Google

Der Brunnen am Wege.

Von Charles Read.

Gruß dir, o Klausner an bestaubter Straße,
Holdplaudernder, in moosbekränztem Schrein!
Mein Lied gilt deiner schattigen Oase
Und deinem kühlen Hain.

Die Erstlinge, die unter sanftem Kosen
Der lauen Lüfte hier der Lenz gebar:
Die Veilchen stellt er dir und Heckenrosen
Zuerst auf den Altar.

Hier ließ sich oft der müde Pilger nieder,
Der fromm dir seine Huldigung gebracht;
Des Himmels Vögel singen ihre Lieder
In deiner Blätternacht.

Das Eichhorn hüpft zum Trunk herab zur Erde
Vom Buchenzelt, der drollige Gesell,
Und ihrer Glocke folgend ruht die Herde
Gelabt an deinem Quell.

Digitized by Google

Der Fuhrmann auch ſperrt ſeines Wagens Räder
Und weilt mit ſeinen Tieren hier als Gaſt;
Vom Erntefeld dort eilen her die Mähder
Zu kurzer Mittagsraſt.

Ja ſelbſt der Bettler im zerrißnen Kleide
Hält hier ſein ärmlich Mahl am grünen Baum;
Er ſchlummert ein und ſieht an ſeiner Seite
Den Engel ſtehn im Traum. —

Gruß dir, o Klausner an beſtaubter Straße,
Holdplaudernder, in moosbekränztem Schrein!
Dich preiſ' ich, deine ſchattige Oaſe
Und deinen kühlen Hain.

Digitized by Google

Die arme Suſanne.

Von William Wordsworth.

Am Waldſaum ſingt, wenn der Tag erſteht,
Eine Droſſel im Wipfel der Tanne,
So oft voll Sorgen zur Arbeit geht
Die arme alte Suſanne.

Es trägt ſie das Lied — wie iſt ihr geſchehn? —
In die Heimat und Jugend zurücke,
Und lächelnd bleibt unter dem Baum ſie ſtehn
Und träumt von entſchwundenem Glücke.

Sie ſieht den Berg und den ſchattigen Wald,
Den Fluß und die Herden im Thale,
Zu denen ſie oft hinausgewallt
Mit dem Eimer im Abendſtrahle.

Und dort, o Wonne! von Bäumen umhüllt,
Gleich dem Neſte der Turteltaube,
Ein Häuschen, dem lichter Rauch entquillt,
Und daneben die duftige Laube —

Es iſt ihre Heimat, ihr hüpft das Herz . . .
Da ſchweigt das Lied in der Tanne;
Der Traum zerrinnt, und es eilt voll Schmerz
An ihr Tagwerk die arme Suſanne.

Digitized by Google

Sommermorgen.

Von Henry Kirke White.

Auf jenem Hügel, deſſen Abhang kaum
Den Schafen noch die dürft'ge Nahrung beut,
Wie oft hat uns, gelagert unterm Baum,
O Freund, der Sonnenaufgang dort erfreut!
Wie hat der Sommermorgen uns entzückt,
Auf goldne Aehrenfelder niederlächelnd,
Wie oft die friſche Bergluft uns erquickt,
Die Gräſer und die Blumen leiſe fächelnd!
Mit ſtummem Staunen ſahn wir ausgegoſſen
Durchs Himmelszelt ein buntes Farbenmeer;
Weithin warf durch die Wolken, weich zerfloſſen,
Der Sonnenball den goldnen Strahlenſpeer.
Und nun beſtieg ſie ſelbſt voll Majeſtät
Den ſtolzen Thron der Berge dort und küßte
Das Thal vom Schlummer wach, das mit Gebet
Und freud'gem Dank den jungen Tag begrüßte.
Der Blumen Kelche hoben ſich empor,
Die Lämmer ſprangen froh auf Wieſenwegen;
Aus jedem Baume jauchzt' ein heller Chor
Der Vögel laut dem Quell des Lichts entgegen.
Wir ſahn von ihres warmen Neſtes Rand
Die Lerche ſingend aus der Saat ſich heben;
Wir ſahn ſie hoch und immer höher ſchweben,
Bis ſie zuletzt dem ſchwachen Aug' entſchwand
Und nur auf Windeswogen ihr Geſang
Zuweilen noch vom Himmel niederklang.

Digitized by Google

An den Regenbogen.

Von Thomas Campbell.

Siegprangender Bogen, ich grüße dich,
Der Berg' und Städte und Dome
So kühn überſpannt und friedlich ſich
Spiegelt im Meer und im Strome.

Ich brauche nicht Optik noch Philoſophie,
Deine volle Schönheit zu faſſen;
Ich ſchau mit dem Auge der Kindheit ſie,
Dem nie deine Farben erblaſſen.

Dein weithin ſtrahlender Bogen führt
Des Goldes, des Edelſteins Funken,
Und wo ſein Fuß die Erde berührt,
Sind reiche Schätze verſunken.

Mir biſt du die bunte Brücke noch heut,
Darüber die Götter ſchreiten
Und holde Engel zur Seligkeit
Den frommen Pilger geleiten.

Und deiner heiligen Sendung getreu,
— Ob Felſen auch wanken und weichen, —
Spannt aus dich der Himmel ſtets aufs neu
Den Menſchen als Friedenszeichen.

Digitized by Google

Wald-Andacht.

Von Grahame.

Nicht im geweihten Tempel nur von Stein
Sei dem Allmächtigen Preis und Dank gebracht.
Ein andrer Tempel, nicht von Menschenhand
Erbaut, wölbt hoch sein Dach auf schlanken Säulen —
Der grüne Wald. In Zwischenräumen nur
Klingt über sonnige Wipfel hoch herein
Fern aus der Stadt der Sonntagsglocken Ton
In diese Stille, wo kein Blatt sich regt
Als an dem Zweig, darauf der Finke ruht,
Kein Blümchen seinen schlanken Stengel beugt,
Als wo die Biene sich im Kelche wiegt —
„Im sanften Säuseln geht der Herr vorüber."

Das Herz voll Lieb' und freudigen Dankes hält
In diesem Heiligtume der Naturfreund
Still seine Andacht — Schweigen sein Gebet.

Digitized by Google

Der Spielonkel.

Von George Crabbe.

Er war der Liebling vom ganzen Ort
Und jedes grüßt' ihn mit freundlichem Wort.

Und ging er gebückt die Straße hinab,
Ein jedes der Kinder die Hand ihm gab.

Sie liebten ihn alle; er war in der That
Ihr guter Freund und Spielkamerad.

Auf der Bank vor dem Dorfe saß er kaum --
Bald waren sie bei ihm unter dem Baum.

Sie brachten ihm ihre zerbrochenen Sachen:
„Spielonkel, du sollst sie uns wieder machen."

Er musterte sie lächelnd mit prüfendem Blick,
Er hat ja zu allem Geduld und Geschick.

Den elastischen Bogen, den fliegenden Ball,
Die Angel, die Peitsche flickt' er all.

Und wenn Onkel John einen Drachen gemacht,
Der stieg am höchsten, es war eine Pracht. —

Du guter Onkel . . . o Jugendzeit,
Wie liegt ihr beide so weit, so weit!

Digitized by Google

An den Herbst.

Von John Keats.

Zeit der Nebel und der üppigen Fülle,
Die mit der Sonne friedlich sich verschwor
Zur Zeitigung; du führest reifend stille
Der Rebe Frucht rund um das Haus empor,
Beugst unter Aepfeln den bemooften Baum,
Hast alle Früchte bis ins Mark gereift,
Kürbis und Haselnüsse reich geschwellt
Mit süßem Kern; die Biene denkt noch kaum,
Die sorglos dort um späte Blumen schweift,
Daß längst der Sommer schon die Flucht ergreift,
Deff' reichen Segen ihre Zell' enthält.

Wer sah dich nicht in deinem Vorratshaus?
Und wer dich draußen sucht, der findet leicht
Dich sorglos sitzen in der Tenne Braus,
Wo Wind der Worfler durch das Haar dir streicht.
Du schläfst auf Garben unterm Halmendach
Im Duft des Mohns, derweil der Sichel Drang
Die Aehren schonet samt den Blumen drin;
Auf Steinen überschreitest du den Bach
Beladnen Haupts als Aehrenleserin;
Harrst draußen an der Kelter still und lang,
Bis sie den letzten Tropfen Most erzwang.

Digitized by Google

Wohin des Lenzes Lieder? Ach, wohin?
Denk ihrer nicht, auch du haſt deinen Sang:
Die Sonne läßt in Wolken Roſen blühn
Und ſtreift das Stoppelfeld im Niedergang;
Da ſummt der Mückenſchwarm am Weidenbach
So wehmutvoll, bald ſchwebt er hoch empor,
Bald ſinkt er, wie der Windhauch weht und ſtirbt;
Die Lämmer blöken laut nach Hürd' und Dach;
In Hecken birgt das Heimchen ſich und zirpt,
Rotkehlchen ſingt vom Gartenzaun hervor
Und in den Lüften ſchwirrt ein Schwalbenchor.

Digitized by Google

Die Dorfſchenke.

Von Oliver Goldſmith.

Dort, wo der Dornenſtrauch den Pfad verſteckt,
Wo hoch der Poſtſtein ſich emporgereckt,
Liegt jetzt das Haus des braunen Tranks darnieder,
Wo Scherz dem Graubart einſt verjüngt' die Glieder;
Wo der Barbier erzählte Mordgeſchichten,
Der Waidmann ſich ergötzt' an Jagdgedichten,
Wo ernſt der Schmied mit aufgeſtemmter Fauſt
Den Sagen lauſchte, daß das Herz ihm grauſt'.
Die Dorfpolitiker beſchwatzten hier
Das neuſte, war's auch älter als ihr Bier.
Der Fuhrmann und der Reiter ſamt dem Pferd
Hat Imbiß hier und friſchen Trunk begehrt.

Die Phantaſie bringt mir das ganze Glück,
Den alten Glanz des heitern Raums zurück:
Die weiße Wand, die ſandbeſtreute Flur
Und an der Thür den Pendelgang der Uhr;
Den Kaſten dort, für manchen Dienſt erdacht,
Bei Tag ein Schenktiſch und ein Bett bei Nacht;

Digitized by Google

Zum Nutzen und zur Zier der Bilder viel,
Spielregeln auch, das edle Gänſeſpiel;
Den Herd, der in den Lenz- und Sommertagen
Mit Blüt' und Zweigen hübſch war ausgeſchlagen;
Zerbrochne Taſſen, die ſeit alter Zeit
Auf dem Kamine ſtanden aufgereiht.

Digitized by Google

Weihnachten in Alt-England.

Von Walter Scott.

Willkommen war die heilige Nacht,
Die uns das schönste Fest gebracht:
Die einzige Nacht im ganzen Jahr,
Da Kirchenglocken sind erklungen,
Der Priester hat die Meß' gesungen,
Den Kelch erhebend am Altar.
Die Mistel war im Wald gepflückt,
Mit Stechpalmzweigen stand geschmückt
Die Burg; es öffneten die Hallen
Den Herren sich und Dienern allen.
Die Macht legt' ihren Stab beiseit,
Die Sitte war vom Zwang befreit:
Der Herr nahm ohn' Bedenken teil
An landesüblicher Kurzweil;
Der Sohn wählt' aus dem Mädchenkranz
Des Dorfs die Schönste sich zum Tanz.

Erwärmt war vom Kamin der Saal;
Die Diener trugen auf das Mahl:
Zuerst des grimmen Ebers Haupt,
Lorbeer- und Rosmarin-umlaubt;

Digitized by Google

Wildmeiſters langer Ruhmesrede
Folgt' Braten, Pudding und Paſtete,
Auch fehlt' nicht Schottlands edle Gans
In der Gerichte reichem Kranz;
Dazwiſchen ward der Apfeltrank
Kredenzt in Schalen braun und blank.
Nun traten ein die Masken alle
Und ſtimmten an in hoher Halle
Den alten ſchlichten Weihnachtsſang,
Der jedermann zu Herzen drang. —
Im alten luſtigen England war
Weihnacht die ſchönſte Zeit im Jahr.

Digitized by Google

Das kleine Grab.

Von Sheldon Chadwick.

Unſer Kind liegt draußen in dunkler Nacht
Tief unter dem kalten Schnee;
Sie haben im Grab ihm ſein Bett gemacht,
Seine Decke iſt nun der Schnee.
Was biſt du ſo bleich vor Schmerzen, o Weib,
So bleich wie das weiße Grab?
Das Kreuz liegt auf deinem Herzen, o Weib —
Unſre Herzen ſind jedes ein Grab.

Der Tod hat das Vöglein gefangen ſchnell,
Das ſo fröhlich hüpfte und ſprang,
Aus deſſen kindlicher Seele ein Quell
Entzückender Lieder erklang.
Er hat es eingeſperrt draußen, o Weib,
Und hält es grauſam feſt;
Die eiſigen Winde ſauſen, o Weib,
Und der Schnee fällt auf ſein Neſt.

Digitized by Google

Das Kind war unſres Lebens Licht,
Erloſchen in finſtrer Nacht;
Die Blüte an unſrer Liebe Baum,
Verwelkt in des Lenzes Pracht.
Sei getroſt! das Licht wird neu erſtehn
Und die Blüte in jener Welt,
Wo keine rauhen Winde mehr wehn
Und kein kalter Schnee mehr fällt.

Digitized by Google

Schmetterling.

An Natalie.

Nach Joseph Joubert.

Du nanntest neckend einst mich Schmetterling.
Ich lächelte; da fuhrst du fort zu scherzen:
„Als ob er nicht zuletzt im Netz sich fing,
Der lang umflattert Blumen, Licht und — Herzen!"

Wohl irrtest du; doch was ich nicht gestand
Vor Jahren, will ich heut dir frei bekennen;
Und wie du einst im Scherze mich genannt,
Will ich im Ernst nun Schmetterling mich nennen.

Schön muß es sein und freundlich um mich her,
Soll ich des Liedes Schwingen kühn entfalten,
Und fühlen muß mein Geist von einem Meer
Der Anmut sich getragen und gehalten.

Und soll ich dann, wie bunte Falter thun,
Der Dichtung Blüten leichten Flugs umschweben,
So muß ein Blick der Liebe auf mir ruhn
Und mich, wie einst dein Auge, süß durchbeben.

Ich liebe Blumen, Sonnenschein und Klarheit,
— Mußt du nicht wieder Schmetterling mich nennen? —
Wie dieser streb' ich nach dem Licht der Wahrheit,
Und sollt' ich auch mein Leben dran verbrennen.

Digitized by Google

Volkslieder aus Kalabrien.

1.

Du trateſt in die Kirche
Und tauchteſt deine Rechte
In das geweihte Becken;
Da ſtäubten von den Fingern
Demanten dir und Perlen.

Du ſahſt empor, o Wunder:
Das Feuer deiner Augen
Entzündete die Lampe
Zu Füßen der Madonna.

Und als du zum Gebete
Die ſeidnen Wimpern ſenkteſt,
Da klang es hoch im Chore
Wie Harfenſpiel und Pſalmen.

Und als in holder Anmut
Du aus der Kirche trateſt,
Ein Engel, Lilien tragend,
Schritt lächelnd dir zur Seite.

Digitized by Google

Und als zu ſtummem Gruße
Mich deine Blicke trafen,
Fühlt' ich in heil'gem Schauer
Mein tiefſtes Herz erbeben.

2.

Eine bunt geſchmückte Kerze
Weihſt im Dom du der Madonna,
Wo ſchon tauſend Lichter flimmern,
Nena, ach! und die Kapelle
Meines Herzens iſt ſo dunkel.
Sende doch in ihre Nacht
Einen Lichtſtrahl deiner Liebe!
Dankbar will ich dir ſie weihen
Und dein holdes Bildnis drinnen
Hoch auf den Altar erheben.

Digitized by Google

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.

Vortreffliche Anthologien

der Lyrik Deutschlands, Frankreichs und Englands.

Deutscher Dichterwald.

Lyrische Anthologie

von

Georg Scherer.

Mit vielen Porträts und Illustrationen.

Fünfzehnte Auflage.

Preis in Original-Pracht-Einband 7 Mark.

Album lyrique

de la France moderne

par

Eugène Borel.

Revu et augmenté par C. VILLATTE.

Huitième édition.

Avec douze gravures sur bois.

Preis in Original-Pracht-Einband 7 Mark.

The Rose, Thistle and Shamrock.

A book of English poetry, chiefly modern.

Selected and arranged

by

Ferdinand Freiligrath.

Seventh edition. With portrait of Ferd. Freiligrath and numerous illustrations.

Preis in Original-Pracht-Einband 7 Mark.

Bücher, wie diese, sind immer Gaben, die dem Geschmack des Gebers Ehre und jedem Gebildeten Freude machen. **Bazar.**

Geradezu das Beste, was wir in dieser Gattung und auf diesem Gebiete besitzen. **Deutsche Rundschau.**

Ueber den Wert dieser Miniatur-Anthologien ein Wort hinzuzufügen, ist überflüssig, sie stehen alle hors de concours. Die Ausstattung läßt nichts zu wünschen übrig. **Frankfurter Zeitung.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Digitized by Google

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.

Werke von Adolf Friedrich Graf von Schack.

Pandora.

Vermischte Schriften

von

Adolf Friedrich Graf von Schack.

Inhalt:

Weltliteratur. — Tagebuch aus dem Odenwald. — Die erste und die zweite Renaissance. — Der Hexenturm von Lindheim. — Firdusis Königsbuch und Jussuf und Suleika. — Der Genfer See. — Ein Wort über die Lyrik. — Die sieben Infanten von Lara. — Das Grab in Syrakus. — Die Conquistadoren.

Preis geheftet *M.* 6.—; fein in Leinwand gebunden *M.* 7.—

Das ganze Buch leuchtet von Idealismus, von einer unverwüstlichen Begeisterungsfähigkeit, von einer frohen Zuversicht auf den endlichen Sieg dessen, was den Sieg verdient; es ist ein Beispiel so schönen harmonischen Menschentums in unserer Zeit, daß wir uns ihm hingeben, oft mehr noch als mit verstandesmäßigem mit künstlerischem Genuß. **Der Kunstwart.**

Gedichte

von

Adolf Friedrich Graf von Schack.

Sechste, vermehrte Auflage.

Inhalt: I. Aus allen Zonen. — II. Liebesgedichte und Lieder. — III. Romanzen und Balladen. — IV. Vermischte Gedichte.

Preis geheftet *M.* 4. 50; fein in Leinwand gebunden *M.* 6.—

Wenn heutzutage ein Band Gedichte die sechste Auflage erlebt, wie dies nun bei Schacks Gedichten der Fall ist, müssen es Poesien sein, die sich von den Eintagsliedern der modernen Dichter durch Inhalt oder durch besondere Formvollendetheit unterscheiden. Bei Schack ist aber beides der Fall; seine Gedichte gehören in jeder Beziehung zu den schönsten und sinnigsten, welche die moderne deutsche Literatur hervorgebracht hat; es sind wahrhaft goldene Früchte in goldener Schale. **Prager Abendblatt.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Digitized by Google

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.

Werke von Friedrich Theodor Vischer.

Auch Einer.

Eine Reisebekanntschaft

von

Friedrich Theod. Vischer.

Sechste Auflage.

Mit einem Lichtdruck nach der Büste Friedrich Vischers von Professor A. Donndorf.

2 Bände. Preis geheftet *M.* 9. —; fein geb. *M.* 11. —

Der berühmte Aesthetiker hat mit seinem wunderlich betitelten Roman beim deutschen Publikum einen großen Erfolg errungen trotz der barocken Schreibweise und des bizarren Inhalts des Werkes. Der Roman zerfällt in drei nur lose miteinander verknüpfte Teile: in die Charakteristik eines biederen, treuherzigen, mitunter etwas schrullenhaften und pedantischen Mannes, der sein Leben lang von einem riesenmäßigen Katarrh geplagt wird, ferner in eine Pfahldorfgeschichte, welche in der knorrigen, derben Art des alten Schartenmeiers satirische Streiflichter auf die Gegenwart wirft, und in das Tagebuch des katarrhgeschüttelten Helden, welches eine Menge geistreicher Aperçus, vermischt mit bizarren Einfällen, enthält. Mit dieser lockeren Komposition harmonirt auch die originelle, in Kraftworten schwelgende Schreibweise, die unsere Sprache um manch ein charakteristisches und prägnantes Wort bereichert. „Post", Berlin.

Lyrische Gänge.

Von

Friedrich Theod. Vischer.

Zweite, vermehrte Auflage.

Preis elegant geheftet *M.* 6. —; fein gebunden in Leinwand mit Goldschnitt und reicher Prägung *M.* 7. 50.

In den „Lyrischen Gängen" herrscht eine solche Mannigfaltigkeit der Stimmung, ein so stetiger Wechsel der Motive, daß sich bei der Lektüre unseren verwunderten Blicken immer ein neues, reizvolles, eigenartiges Bild enthüllt. Bald spielt Vischer auf dem ganzen Register des Sarkasmus und der Ironie, bald schlägt er Accorde an voll tiefsten, erhabensten Naturgefühls, bald singt er wilde, leidenschaftdurchglühte Melodien. Deutsches Montagsblatt, Berlin.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Digitized by Google

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.

Gehaltvolle neue Prachtwerke.

Schillers Gedichte.

Mit einem Lichtdruckbild von P. Grot Johann,

87 Text-Illustrationen und 20 Tonbildern

von

G. Benczur, F. Bergen, E. Brünner, L. Burger, W. Camphausen, K. Eyth, W. Friedrich, C. Gehrts, H. Götz, P. Grot Johann, C. Hammer, Hoffmann-Zeitz, E. Kanoldt, F. A. Kaulbach, Ferd. Keller, O. Kemmer, E. Klimsch, H. Nisle, E. Roeber, F. Rothbart, A. Schill, F. Schmidt-Pecht, G. Schönleber, R. Schuster, W. Simmler, W. Volz, Alex. Wagner, J. Watter.

Gr. 4°. Original-Prachtband mit Goldschnitt Preis *M.* 12. —

Goethes Faust.

Mit einem Lichtdruckbild von Franz Simm,

74 Text-Illustrationen und 16 Tonbildern

von

Franz Simm, E. Kanoldt, F. Schmidt-Pecht und C. Brünner.

Gr. 4°. Original-Prachtband mit Goldschnitt Preis *M.* 12. —

Die Werke unserer Klassiker in Ausstattungen präsentirt zu sehen, die dem großen Werte entsprechen, welche dieselben für unser ideales Volksleben besitzen, war lange Zeit hindurch ein vergeblicher Wunsch unserer Lesewelt. Jetzt hat die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart die Gedichte Schillers und den Faust Goethes in einer Form auf den Büchermarkt gebracht, die allen Anforderungen entspricht, die man für die Herausgabe so vornehmer Dichtungen formuliren kann. Beide Werke sind mit so reichem Illustrationsschmuck versehen, zu dem erste Künstler beigetragen haben, daß es eine Freude ist, diese Dichtungen in solchem Gewande zu erblicken. Der Stift der Künstler hat sich bestrebt, tief in den Geist unserer nationalen Poeten einzudringen, und so ist ein Ganzes entstanden, das der Verlagshandlung zur großen Ehre gereicht. **Berliner Tageblatt.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Digitized by Google

Gedichte von Georg Scherer.

Urteile der Presse:

I. Prof. **Theobald Ziegler** (in Fr. v. Weechs literarischer Beilage der Karlsruher Zeitung):

Diese Gedichte sind von einer ganz eigentümlichen Schönheit und haben es mir wunderbar angethan: wie sie tief aus dem Herzen kommen, so dringen sie auch wieder tief zu Herzen. Es ist keine leichte, tändelnde Poesie, so leicht und einfach und rein die Form der Lieder ist; es ist kein blendendes Feuerwerk des Witzes und Geistes, das hier vor uns abgebrannt wird, so reich an Gedanken diese klaren, stillen Lieder sind. Es sind vielmehr, wie der Dichter selbst sagt, meist düstere Blätter, Nachtblumen, die zeigen, daß ihm „kein heiteres Los gefallen, als er des Lebens Bahn betrat". Aber was so unendlich wohlthuend ist, ist das, daß sich dieser ernste, stille Mann darum doch keinem sentimentalen Weltschmerz, keiner interessanten Zerrissenheit, keinem wohlfeilen Pessimismus in die Arme geworfen, sondern daß er sich kräftig durchgearbeitet, seinen einsamen Lebensweg mutig und ohne alle Bitterkeit weiter fortgesetzt und was ihn drückte und schmerzte, wie das, was ihn beglückte, erhob und erbaute, seinem Liede anvertraut hat. Eine Persönlichkeit ist es, die uns aus diesen Gedichten entgegentritt, eine zarte und weiche, die der Sturm des Lebens oft gebogen und gerüttelt, niemals aber zu entwurzeln und zu zerbrechen vermocht hat, und die darum dennoch — ich wiederhole es noch einmal — aus eigener Kraft zum Glück und zum Frieden durchgedrungen ist. Daß es einem solchen Manne wohler ist in der einsamen Natur als unter Menschen, im stillen Wald vor allem und auf den höchsten Bergen, versteht sich von selbst. Von der Alpenrose singt er daher und vom Edelweiß, dem er zuruft:

Du bist der Berge Zauberblume,
Du bist der Alpen Lorelei.

Und die Geliebte vergleicht er darum „dem See am Sonntag-Morgen, der still im Schoß der Berge ruht". Ueberhaupt das Leben der Menschen und das Weben der Natur schlingt sich ihm in eins zusammen, und hier weiß er ganz eigenartig schöne Beziehungen aufzufinden. Daß aber ein so in sich beruhigter, fertiger Mann auch manches gute und kluge Wort in epigrammatischer Form vorzutragen versteht, ist selbstverständlich. — Die hübsche, würdige Ausstattung mit den gelungenen Thumann'schen Vignetten und den billigen Preis zu rühmen, klingt nach dem eben Gesagten fast wie eine Dissonanz; es zu unterlassen, wäre aber ein Unrecht der Verlagsbuchhandlung gegenüber.

II. Prof. **Friedr. Theod. Vischer** (in der Beilage zur [Augsburger] Allgemeinen Zeitung):

Georg Scherer hat im abgelaufenen Jahr ein Bändchen Gedichte herausgegeben. Man ist begierig zu sehen, welchen Einfluß auf seine Produktion das Volkslied gehabt hat, das er mit so warmer Liebe, mit so feinem Sinne pflegt. In der Form, in ihrer Frische und Ungebrochenheit, im leichten, schlichten Rhythmus des

Digitized by Google

Liedertons erkennt man auch bei Scherer augenblicklich das an die Volksweisen gewöhnte Ohr; nicht daß er die Nachlässigkeiten, die Sprünge derselben, die freie Herrschaft des Accents über die Silbenzahl mit dem kühn zwanglosen Realismus Heine's aufgenommen hätte: er ist durchgebildet metrisch korrekt, aber lebendig korrekt, höchst klar, weich, klangvoll, fließend, harmonisch in Klangfarben der Vokalfolge; man fühlt aufs wohlthuendste eine musikalische und musikalisch gebildete Natur heraus. Im Inhalt, in der Stimmung aber behauptet die Subjektivität ihr Recht im modernen Sinn des Worts. Diese Stimmung ist vorherrschend sentimental. Auch das Volkslied hat seine Sentimentalität, aber sie ist natürlich von anderer Art als die der modernen Bildung; seine Wehmut knüpft sich an bestimmtes Scheiden, an Scheiden vom Geliebten, vom Leben; dahinter fühlt man den ruhigen Nerv und knochenfesten Lebenssinn des Volks. In unserer subjektiven Bildung dagegen ruht die Sentimentalität auf der bewußten, universalen Entgegensetzung des Ideals und des Lebens und in der nervenerregten Pflege der Schönheit des Schmerzes, der aus diesem Bewußtsein fließt. Man spricht keinen Tadel aus, wenn man einem Dichter die Eigenschaft der Sentimentalität beilegt, sofern man nur hinzusetzen kann, daß sie sich mit bestimmten anderen Eigenschaften verbindet. Der Dichter, welcher hier vor uns tritt, erscheint als eine weiche, milde Natur, als ein liebebedürftiges, schönes Gemüt, das viel Unglück erfahren hat, und mit wehmutsvoller Grundstimmung in dem Gedanken des Scheidens, des verlorenen Glücks der Kindheit, der Liebe, der Einsamkeit, des Todes sich ergeht. Allein darin ist nichts Gemachtes, nichts Affektirtes; der Ton steht ihm an wie dem liebenswürdigen Hölty. Er pflegt ihn nicht mit der Abstraktion eines dualistischen Philosophen, nicht mit der öden Konsequenz der inneren Kränklichkeit; freie, freudige, frische, schwungvolle Töne, Bilder, Gedanken, Willensbestimmungen brechen durch. Ueberall begegnet man einem echt poetischen Naturgefühl, das in der labenden Luft des Hochgebirgs, unter Alpenrosen und Edelweiß zu atmen liebt, und aus diesem reinen Element seine satten, gesunden Anschauungen wählt, nicht bloß Anschauungen: diese Gedichte halten die Probe der *echten* Poesie aus, welche die Natur wirklich beseelt, die Empfindung mit vollem Tausch in sie ergießt. Ein andermal ist es Vergleichung, was beide Welten bindet, aber nicht verbrauchte Metapher.

Wir könnten leicht eine schöne Reihe originaler, aus ursprünglicher Tiefe gegriffener Gleichnisse symbolischer Wendungen ausheben; es ist uns aber wichtiger, auf den Punkt hinzuweisen, wo der sentimentale Zug dieses Dichters seine schönste Ausgleichung findet: die Sammlung, die Ruhe im Innersten, zu welcher er aus allem Weinen, Sehnen, Klagen versöhnt zurückkehrt. Der Dualismus, der in der Sentimentalität liegt, hebt sich hier auf in der fest mit sich selbst geschlossenen Einheit der Mannesbrust, des schwer erkämpften, aber auch unveräußerlichen Friedens. Auch diese Seite trägt bei unserem Dichter ein eigentümlich mildes Gepräge. Wurde die Sehnsucht nie zur leidenschaftlichen Klage, begegnet man nirgends einem wilden Ton, wird die Sentimentalität an dem Punkt, wo sie in die Zerrissenheit überginge, fest abgegrenzt, so äußert sich auch der schwer errungene Friede wie Meeresstille, wie sanftes Säuseln der Abendluft, oder besser: wir fühlen uns in und mit dem Dichter sicher geborgen, wie in reinlichem, wohnlichem, warmem Raum nach Sturm und Regen und Wanderung durch Wildnis. Und der Bau dieses Asyls hat der mannhaften Arbeit mehr gekostet, als uns gesagt wird; der Dichter will, man sieht es, nur kein Aufheben davon machen. Aber wir wissen genug, wenn er uns sagt:

„Vergiß, was dir geraubt das Leben,
Was starb, verwelkte und verdorrt!
Der Zukunft nur gehört dein Streben,
Und ‚Vorwärts!' heißt dein Losungswort.

Digitized by Google